

Congress of the Swiss Sociological Association 2019

The Future of Work

September 10-12, 2019
University of Neuchâtel



CALL FOR ABSTRACTS

Submission deadline: April 20, 2019

The Sociology Institute at the University of Neuchâtel is hosting the 2019 edition of the Swiss Sociological Association biannual congress on September 10 to 12, 2019. The theme of the event is The Future of Work. This document contains the calls for abstracts for all workshops included in the program as of Feb. 15, 2019.

HOW TO SUBMIT AN ABSTRACT

Applicants must send their abstracts to the email address provided for each workshop. They must include their name, affiliation, and contact information in the message. The maximum length for abstracts is 2000 characters (including spaces) and the deadline for submission is April 20, 2019. Any inquiries, including references cited in the call for abstracts, must be addressed directly to workshop organizers and workshop organizers are solely responsible for the review and selection of the submissions they receive.

List of Workshops

1. Zwischen Neukonfiguration und Entsicherung: Flexible Formen von Arbeit in der Wahrnehmung von Beschäftigten/ Between New Configuration and Precarity: Employees' Perception of Flexible Work	3
2. How Organizations Realize and Shape Values	6
3. Quel futur du travail dans les sites industriels à risques industriels majeurs : quelles conditions sociotechniques de la sécurité dans un monde en réseau et globalisé ?	8
4. Sport, activité physique et santé: quels futurs?	11
5. Extending Working Lives: Policies, Practices and Social Implications for Older Workers	13
6. Valuation and Exploitation of Work(ers) at the Bottom and the Margins of Labour Markets	15
7. Organisationale Dilemmas in der Street-Level Bureaucracy – Gegenwartsdiagnosen und Einschätzungen zur Zukunft der Arbeit	17
8. Enabling Future Opportunities for the Digitally Deprived	19
9. Social innovation in the Workplace and the Future of Work: Outcomes for a social policy agenda in Europe and beyond	21
10. Trajectoires de vie dans le monde du travail et la santé des travailleurs	22
11. Digitalized Work and Social Emancipation	24
12. Von „rationaler Pädagogik“ zu reflexiver Bildungsforschung: sozialwissenschaftliche Perspektiven auf pädagogische Praxis im Kontext aktueller sozialer Ungleichheiten	26
13. Représentations et (dé)valorisation de l'âge et de la vieillesse dans le travail social et socio-sanitaire / Representations and (de)valuation of old age and ageing in social and health work	28
14. Pluralization of career paths in interdependent life domains: risks and opportunities	31
15. Der Arbeitsmarkt von Soziologinnen und Soziologen – Strukturen, Trends, Perspektiven	32
16. Soziale Arbeit zur Erwerbsintegration - Programme, Zielgruppen, Hilfen	34
17. The Importance of Informal Learning for Work: Theoretical Frameworks and Practical Strategies in and for the Work Setting	36
18. Explorer les interfaces productives : les méthodes visuelles comme marqueurs des reconfigurations du travail	38
19. Grenzen der Digitalisierung von Arbeit? Zum Automatisierungs- und Substitutionspotenzial digitaler Vernetzung, Künstlicher Intelligenz und Lernender Systeme / Limits to digitization of work? Automation and substitution potentials of digital interconnection, artificial intelligence and self-learning systems	40
20. Transformations of work in health / Les mutations du travail dans le champ de la santé / Wandel der Arbeit im gesundheitsbezogenen Feld	43
21. Neue und revitalisierte Diskriminierungsmodi in der Arbeitswelt / New and revitalised modes of discrimination in the world of labour	47

22. Zukunftsperspektiven der unbezahlten Arbeit / Perspectives d'avenir du travail non rémunéré	49
23. Automation and Occupational Change.....	51
24. L'anticipation du futur du travail dans les institutions éducatives.....	53
25. Politisation et dépolitisation du travail dans l'entreprise contemporaine et au-delà / Politicizing and Depoliticizing Work in the Contemporary Firm and Beyond	55
26. Zukunft der Arbeit – Chancen und Risiken für Geschlechtergerechtigkeit / The Future of Work - Opportunities and Risks for Gender Equality	58
27. Technology-based transformations of migration control administration's work and of migrants' practices.....	61
28. Produire des concerts, travailler dans le live / Producing concerts, working in live music	62
29. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und familiäre Rollenbilder im Wandel: Zur Dynamik der "Work-Family-Balance"	65
30. Ausbildungen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich im Wandel / Formations dans les secteurs de la santé, du social et de l'éducation en transition	67
31. Debats et approches en sociologie des professions / Ansätze und Debatten in der Professionssoziologie.....	69
32. Neue Grenzverortungen? Zwischen Prekarisierung und Neugestaltungen der (Erwerbs-)Arbeit im Kontext alternativer Organisationen	73
33. Social policies in the face of transforming labor regimes.....	75
34. Der Wert der (ver)wissenschaftlich(t)en Arbeit – Perspektiven auf Wissens- und Wissenschaftspraktiken im Wandel.....	77
35. Wissensarbeit im digitalen Wandel / Digital Transformation of Knowledge Work	79
36. Theorie als Arbeitsressource zwischen Künsten und Sozialwissenschaften	83
37. Die Zukunft der Care-Arbeit – Sorge tragen für sich, andere und die Welt	85
38. The Future of Work in World Society : The Role of Labour in the Global South.....	87
39. Menschengerechte Arbeitsgestaltung unter Bedingungen der Digitalisierung: Neue Anforderungen an die Soziologie?	88
40. Zur (Be-)Deutung der Arbeit / The Meaning and Understanding of Work	90
41. Lifting the Veil of Ignorance. Technological developments, their causes, drivers and consequences for the labour market.....	92
42. Making People the competitive advantage:.....	94
43. Mobility at the end of the working life: a focus on retirement transitions.....	95
44. L'art et les artistes : le futur du travail ? / Kunst und Künstler: die Zukunft der Arbeit? / Art and Artists: the Future of Work?	97
45. Le travail artistique en régime entrepreneurial / Artistic work in an entrepreneurial context / Künstlerische Arbeit im unternehmerischen Kontext.....	101

ZWISCHEN NEUKONFIGURATION UND ENTSICHERUNG: FLEXIBLE FORMEN VON ARBEIT IN DER WAHRNEHMUNG VON BESCHÄFTIGTEN/ BETWEEN NEW CONFIGURATION AND PRECARIETY: EMPLOYEES' PERCEPTION OF FLEXIBLE WORK

Organizer(s)

Fabian Beckmann

Ruhr-Universität Bochum

Fabian Hoose

Institut Arbeit und Qualifikation, Universität Duisburg-Essen

Contact: Fabian.Beckmann@rub.de

Email address for abstract submission: Fabian.Beckmann@rub.de

CALL FOR ABSTRACTS

Angesichts eines verschärften globalen Wettbewerbs, des Siegeszuges digitaler Technologien in allen Lebensbereichen sowie einer Ausdifferenzierung von Lebensstilen und Sozialstrukturen lösen sich die Konturen eines historischen Normalfalls von Arbeit zunehmend auf. So setzt sich der Trend einer Flexibilisierung von Arbeit – beispielsweise im Zuge von Gig- und Crowdwork – in der Herausbildung hybrider Erwerbsformen fort. Die Dichotomie von abhängiger und selbstständiger Beschäftigung wird damit zunehmend in Frage gestellt.

Diese Strukturbrüche postmoderner Arbeitsgesellschaften sind durch Ambivalenzen und Ungleichzeitigkeiten von Entwicklungen charakterisiert. Kritische Stimmen sehen in ihnen eine Chiffre neuer Entsicherungstendenzen, in deren Zuge Arbeitsverhältnisse prekariert, Beschäftigte ökonomisiert und Risiken individualisiert werden. Debatten um die ‚working poor‘, Selbstausbeutungspraktiken oder die Rückkehr eines, nun digitalen, Taylorismus tragen diesen Gefahren Rechnung. Die Diskurse um „Modernisierungsverlierer“ und prekäre Grenzgänger am unteren Rand der Arbeitsgesellschaft verlaufen dabei parallel zu jenen um wissensbasierte und individualisierte Formen von Arbeit in jungen Branchen der Digital- und Kreativökonomie. Denn hier werden auf der anderen Seite die Chancen der Pluralisierungstendenzen hervorgehoben und neue Autonomiespielräume für Beschäftigte betont. So könnte durch neue Formen von Arbeit und weniger starre Arbeitsorganisationen individuellen Lebens- und Erwerbspräferenzen besser entsprochen werden.

In diesen soziologischen Diskursen wird den subjektiven Wahrnehmungen der Beschäftigten bislang jedoch nur eine untergeordnete Bedeutung beigemessen. Beschäftigte werden nicht selten zu passiv reagierenden Objekten degradiert, deren Arbeitsformen durch entfesselte Märkte und die technologisch determinierte Digitalisierung fremdbestimmt werden. Offen bleibt, wie Beschäftigte selbst die Wandlungsprozesse von Erwerbsarbeit erleben, wie sich

ihre Einstellungen zu Arbeit verändern und wie sie Flexibilitätschancen und -zumutungen ausbalancieren.

Der Workshop greift diese Forschungslücken auf und bittet um Beiträge, die sich schwerpunktmäßig mit der subjektiven Wahrnehmung von gewandelten Formen von Arbeit aus Sicht von Beschäftigten auseinandersetzen. Mögliche Fragestellungen umfassen:

Welche Arbeitsorientierungen und Arbeitswerte haben Beschäftigte und welchen Veränderungsprozessen sind diese ausgesetzt?

In welchem Zusammenhang stehen Werte und Orientierungen zu individuellen Einkommensstrategien?

Wie wandeln sich Einstellungen zu Erwerbsarbeit? Wie beurteilen Beschäftigte die Arbeitsqualität in flexiblen Arbeitsformen?

In welchem Maße vermischt sich Erwerbsarbeit mit Freizeitaktivitäten oder anderen Formen von Arbeit? Wie deuten Individuen solche multiplen Grauzonen von Arbeit?

Unter welchen Bedingungen kommt es bei Beschäftigten zu innerlichen Konflikten durch widersprüchliche Interessen?

Wie gehen Beschäftigte mit erwerbsbezogenen Unsicherheiten um? Unter welchen Bedingungen führen auch objektiv sichere Erwerbslagen zu Unsicherheit und vice versa?

Inwieweit sind veränderte subjektive Einstellungen von Beschäftigten selbst ein Treiber der Flexibilisierung von Arbeit und Beschäftigung?

Dies ist eine Ideensammlung, deren Erweiterung und Diskussion durch die eingereichten Abstracts ausdrücklich gewünscht ist. Der Workshop hat zum Ziel, die soziologische Forschung zur subjektiven Wahrnehmung veränderter Arbeitswelten bekannt zu machen und mit Blick auf aktuelle empirische Befunde sowie Möglichkeiten einer stärkeren theoretischen Einbettung dieses Forschungsstrangs zu diskutieren.

English

In the face of an intensified global economic competition, the triumph of digital technologies in all areas of life as well as a pluralisation of lifestyles and social structures the contours of 'normal' forms of work increasingly seem to dissolve. The trend towards flexible work continues, with gig- and crowd work accelerating hybrid forms of employment, which put the dichotomy of dependent and self-employment into question.

These structural changes of work and labour markets are characterised by ambivalent and ambiguous developments. Critics point to a spread of insecurities in working life such as new precarious forms of (digital) work and an individualisation of employment-related risks. Such drawbacks are reflected in the many debates on the 'working poor', the self-exploitation of employees and a possible comeback of a new, digital Taylorism. While many current discourses emphasise the negative consequences for the 'losers of modernisation', the chances for the winners of a changed working life are also discussed, e.g. with respect to employees in skill-intensive sectors of the digital and creative economy. Here, the advantages of new forms of work can be observed, such as a gain in autonomy and a trend towards less rigid work organisations which take into account employees' individual life and work preferences.

However, these current sociological debates hardly consider employees' subjective perception of new forms of work. In contrast, employees are regularly downgraded to objects passively reacting to determined structures of 'the market' or 'the digitalisation'. To date, it remains unclear how employees experience new forms of work, if and how their work-related attitudes change and how they balance the pros and cons of an increasingly flexible working life.

The workshop addresses these research gaps and asks for contributions which deal with employees' subjective perception of new forms of work. Possible questions include:

Which work orientations and work values do employees have and how do they change?

What is the relation between values and orientations on the one hand and individual income strategies on the other hand?

How do attitudes towards work and employment change? How do employees evaluate the job quality in flexible forms of employment?

To which extent does employment mix with hobbies or other forms of work? How do individuals interpret such grey areas of work?

Under which circumstances do employees have inner conflicts due to contradictory interests?

How do employees handle employment-related insecurities? When and why do objectively secure employment conditions lead to insecurity and vice versa?

Which role do changed attitudes towards work play for the structural change of work and employment?

These are some ideas open for addition and discussion. The aim of the workshop is to advertise sociological research dealing with employees' subjective perceptions of changed work environments as well as to discuss current empirical findings and theoretical approaches in this research field.

HOW ORGANIZATIONS REALIZE AND SHAPE VALUES

Organizer(s)
Nadine Arnold
University of Lucerne

Hannah Mormann
University of Lucerne

Katja Rost
University of Zurich

Constantin Schön
University of Zurich

Contact: Nadine.Arnold@unilu.ch

Email address for abstract submission: Nadine.Arnold@unilu.ch

CALL FOR ABSTRACTS

The purpose of this workshop is to explore the ways in which organizations realize and shape normative expectations and values. We start from the assumption that different organizations (i.e., schools, foundations, banks, hospitals, political parties etc.) are all exposed to value-laden expectations. To maintain their legitimacy, organizations conform to these expectations. However, values which guide the expectations are subject of change and do not constitute a fixed category. We can currently observe a triad of dominant values that circulate in the organizational arena: environmental protection, fairness and economic efficiency. In recent years, these values have created new fields of work and job positions (such as Diversity & Inclusion Manager, Chief Integrity Officer, Environmental Certifiers) that constitute new fields of work and simultaneously shape the work of the future.

In this workshop, we encourage papers that will respond to the following questions:

Local adoption of values: What are the organizational responses to value-driven expectations? How are abstract values translated and integrated into the everyday work? By what means do organizations manage this translation and how does value-oriented work look like?

Consequences of value-oriented work: What are the intended and unintended consequences of the value-oriented work within and outside the boundaries of organizations? How do the organizational responses shape the interpretation and circulation of values?

Effectivity of value-oriented work: Do the outcomes of the implementation contribute to the realization of the aspired values? How effective is value-oriented work to fulfill the expectations? Or is it just another way to maintain a legitimacy-generating façade?

Through the examination of organizational responses to value-laden expectations and the effects to these responses, we aim to better understand which values and practices have a lasting effect on the work and in turn, how value-oriented work will be structured in the future. To collectively discuss these questions to provoke a debate on value-oriented micro practices that unfold within organizations, we invite empirical and theoretical contributions from different sub-disciplines.

QUEL FUTUR DU TRAVAIL DANS LES SITES INDUSTRIELS À RISQUES INDUSTRIELS MAJEURS : QUELLES CONDITIONS SOCIOTECHNIQUES DE LA SÉCURITÉ DANS UN MONDE EN RÉSEAU ET GLOBALISÉ ?

Organizer(s)

Michèle Dupré

Centre Max-Weber/Lyon

Jean-Christophe Le Coze,

INERIS, Pôle UGO, Parc Technologique ALATA

Contact: michele.dupre@ish-lyon.cnrs.fr

Email address for abstract submission: michele.dupre@ish-lyon.cnrs.fr

CALL FOR ABSTRACTS

Ce workshop s'ancre sur une recherche longue (depuis 2004) portant principalement sur des sites industriels à risques majeurs dans le secteur de la chimie de spécialité (cinq cas étudiés). Classés Seveso, ces sites sont à présent soumis en France, mais aussi en Europe au code de l'environnement et doivent mettre en œuvre une Politique de Prévention des Accidents Majeurs (PPAM).

En tant que scientifiques, on peut décider de rester à cette échelle nationale d'action, observer et analyser par des études de terrain comment se construit la sécurité dans ces installations. Le sociologue a alors pour fonction de « désenchanter » cet univers fortement porté par la technique, comme le proposait Max Weber et le préconisait James F. Short, alors président de l'ASA, dans un article programmatique publié dès 1984 après l'accident nucléaire de Three Miles Island. Ces organisations à risques industriels majeurs doivent produire tout en garantissant la sécurité de leurs salariés et des habitants (vivant à proximité ou dans un périmètre plus étendu, selon le risque encouru) et en visant une meilleure prise en compte du développement durable. Cette problématique a fait l'objet de questionnements théoriques et empiriques ces trente dernières années (notamment avec les travaux de Barry Turner, 1978,, Charles Perrow, 1984, Diane Vaughan, 1997, Weick & Suthcliff, 2001, Andrew Hopkins, 2012, Mathilde Bourrier, 1999).

Sur le terrain, on constate cependant que ces organisations à risques industriels majeurs ne sont plus des organisations closes sur elles-mêmes, ancrées dans le seul contexte national dans lequel elles sont physiquement implantées (Dupré, Le Coze, 2014). Relevant d'un mode d'organisation en réseau (voir par exemple Rallet, 1989, Boltanski/Thévenot, 1999), ces organisations doivent, pour produire en sécurité, composer avec des entités situées à des échelles différentes : elles doivent par exemple interagir avec la société-mère, encadrée dans un autre système national ; elles sont en relations à la fois complémentaires et concurrentes avec d'autres entités, parfois au sein du même groupe ; elles doivent faire en sorte que les

différents services de l'organisation contribuent à la construction commune de la politique de prévention des risques ; elles doivent respecter des réglementations nationales et supra-nationales, interagir avec les divers organes de régulation, avec des réseaux d'experts, mais aussi d'assureurs et de clients à l'échelle du monde, interagir enfin avec un nombre croissant d'entreprises extérieures.

De nombreux travaux en sociologie de la globalisation (Beck, 1986, 2008 Eisenstadt, 1998, Sassen, 1998, 2009, Streeck, 2012, Therborn, 2011) nous poussent à élargir le regard pour envisager l'impact de l'ouverture à des sphères d'action supra nationales, marquées par des tendances fortes évoquées dans l'appel à propositions du Congrès de Sociologie suisse : nouvelles technologies, transformation du capitalisme marqué par la financiarisation etc... Ces dynamiques sont à l'œuvre dans les grands systèmes à risques, comme l'a montré l'exemple de la multinationale BP qui a fait dans les années 2000 l'expérience d'accidents à répétition, dont la catastrophe de la plateforme pétrolière Deep Water Horizon dans le Golfe du Mexique aux Etats-Unis en 2010, après avoir poussé la logique en réseau à ses limites dans ce contexte de financiarisation (Le Coze, 2016, 2017).

Les enjeux multiples, auxquels ces grandes organisations complexes à risques sont confrontées, les obligent en effet à un équilibre toujours changeant entre les divers ordres que sont notamment l'ordre économique et financier, l'ordre technologique, l'ordre social, l'ordre naturel, ordres auxquels peuvent être ajoutés encore l'ordre administratif ou réglementaire et l'ordre juridique.

Pour pouvoir mieux appréhender la prévention des risques industriels majeurs qui participent de la thématique du développement durable et englobent les questions du travail et de l'emploi telles qu'évoquées dans l'appel du Congrès Suisse de Sociologie, il nous semble qu'il convient de changer de focale pour avoir une approche plus globale de l'intrication entre technologies, société et environnement, en décrivant ces grands ensembles sociotechniques dans la globalité qui caractérise la situation contemporaine.

Nous attendons toutes communications portant si possible sur le croisement entre ces deux dimensions d'action : produire de la sécurité dans un site à risques quel qu'en soit le secteur d'activité, prendre en compte l'impact de la globalisation dans ses différentes dimensions sur le fonctionnement de ces installations.

Les communications attendues devront documenter la complexité d'action de ces organisations à risques industriels majeurs et les différents modes, observables ou pensables, de régulation de cette complexité, qui permettent ou non le maintien de ces systèmes dans des zones de fonctionnement sûr et garantissent ainsi l'avenir du travail et les enjeux spécifiques du développement durable. Elles rendront compte soit de travaux empiriques, soit de travaux à visée théorique.

English

This workshop is based on the experience of the two organisers who have been involved for 15 years in ethnographic research in the chemical industry in France on the topic of industrial safety. Classified as Seveso with regards to their hazardous activities, these companies must comply with stringent regulations which are translated from the European to the national level.

As researchers, it is possible to remain situated locally in plants when describing and understanding safety practices. This is the traditional focus of the important and now classic literature such as Turner (1978), Perrow (1984), Vaughan (1996) or Hopkins (1999). However, our data also reveal that these plants are often and increasingly so embedded in global markets, featuring networked properties gained from the social, cultural, political and economic transformations of the past two to three decades at the world stage.

Safety practices are embedded in webs of entities at different scales with which they engage in regular transactions, communications and interactions within transnational commodity chains. Chemical plants interact with corporate headquarters on several topics in several different ways, and these headquarters can be located in a different country, they engage in complementary but also competitive relationships with other plants within group, they deal with compliance issues from requirements of national and supra national regulations, international and professional standards, they cooperate with an array of expertise provided inside and outside a corporation, they outsource to product and services companies some of their activities etc.

Sociological works have shown the way in the past 20 years of to widen the scope of our understanding of societies (Beck, 1986, 2008 Eisenstadt, 1998, Sassen, 1998, 2009, Streeck, 2012, Therborn, 2011) to include the consequences of new technologies such as digitalisation, of the financialisation of capitalism as expressed in the Swiss Congress of Sociology. These dynamics have, are and will profoundly shape companies' strategies as it happened in the background of BPs series of catastrophic events due to a poorly managed excess of decentralisation exploring the limits of network logic of the corporation (Le Coze, 2016, 2017) High-risk industries in general (nuclear, maritime, aviation, railway, etc) are now confronted to globalised processes for which there is only little description and conceptualisation in the dedicated literature despite the fact that it is now, and will be in the future, a strong characteristic of their mode of operating. Of course, some of these industries have a long history of operating worldwide, with various degrees of international coordination and sometimes control. But recent trends such as financialisation, digitalisation or standardization which have been behind the last decade of increased flows of money, data, information and people have changed their mode of operating. They created a diversity of new conditions translated in the daily management and practice of safety. It is therefore believed that much needs to be done to produce the empirical, methodological and conceptual lenses which allows researchers and decision makers to better grasp the complex dynamic unfolding.

It is for this reason that this workshop would like to invite writers to produce a variety of insights on the relationships between safety and globalisation.

SPORT, ACTIVITÉ PHYSIQUE ET SANTÉ: QUELS FUTURS?

Organizer(s)

Monica Aceti

Institut de recherches sociologiques, Université de Genève et Université de Fribourg

Siegfried Nagel

ISPW, Universität Bern

Markus Lamprecht

LSSFB

Contact: monica.aceti@unifr.ch

Email address for abstract submission: monica.aceti@unifr.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Sport et santé font-ils bon ménage? Dans une société régulièrement décrite comme corpo-centrée (Aceti et al. 2018), les offres sportives et récréatives qui mettent en avant les bénéfices de santé sont aujourd'hui diverses, de même qu'est incontestable la progression d'un marché de la santé. Ses domaines d'application varient selon les cibles et les besoins : groupes vulnérables, personnes avec handicap, seniors ou individus ordinaires en quête de santé ou *human enhancement*.

Mais que révèle l'expansion des offres de sport et santé ? Solution miracle, ancrée dans la perspective d'un *sport-remède*, en réponse à la « pandémie d'obésité » ainsi qu'à l'augmentation des maladies chroniques ? Plus encore, les programmes qui soutiennent et accompagnent les conduites de bonne santé peuvent-ils pallier aux baisses de régime des travailleurs et travailleuses, voire prévenir les risques de décrochage, *burnout* et dépressions ? Et, le cas échéant, quels futurs pour de nouveaux métiers qui allient sport, activité physique et bénéfices de santé élargis, dès lors que tant les gains de santé physique que mentale peuvent être sollicités par ces programmes de promotion de la *healthy lifestyle* ?

Dans cette perspective générale, nous invitons les personnes intéressées à interroger les enjeux qui sont liés aux pratiques engendrées par le courant du sport-santé. Quelles sont les modalités d'organisation, de professionnalisation et de reconnaissance de ces métiers ? Quelles innovations « saluto-sportives » observe-t-on ? Ces emplois émergents sont-ils plutôt atypiques ou en voie de reconnaissance dans des filières professionnelles privées, publiques ou universitaires ? En outre, on peut s'attacher à analyser les frontières entre travail, loisir et devoir de santé. Le binôme sport et santé est-il lié à un *marché des corps* ? Il s'agit également de tenir compte des transformations du travail vers la robotisation et digitalisation des emplois, couplées à des déplacements pendulaires durant lesquels les corps sont transportés. On peut penser les usages de la marche en ville, la diversité des engagements dans des façons

de promouvoir l'activité physique dans l'espace urbain ou architectural (*healthy city, urban training*, « architecture active », etc.) ou encore interroger la propre « valeur-corps » (bodybuilding, MMA, trail, etc.) dans la diversité de ses appropriations et quêtes culturelles, artistiques, identitaires, affectives ou activistes (capoeira, danses, kizumba, etc.).

Bien entendu, on peut également approfondir les questionnements relatifs aux transformations qui affectent le monde du sport plus traditionnel, construit sur un système pyramidal, méritocratique, régulé dans des clubs et par des fédérations sportives (Lamprecht & Stamm, 2012). Quelles pérennisation, diffusion, émergence ou possible disparition de certaines pratiques sont en cours, mais également quelles sont les évolutions et innovations majeures qui attendent les clubs de sport et quels futurs se dessinent d'ores et déjà ? De plus, comment s'articule le monde de la tradition sportive avec l'élargissement tant concret que sémantique ou virtuel de pratiques telles que les *e-sport* ? On pense également à la technologisation des sportifs ayant un handicap et à leur visibilité croissante qui interroge les corps valides (Marcellini, 2018). Finalement, ces usages et pratiques interrogés par les évolutions des sports pris au sens large révèlent des besoins, des désirs, des contraintes ou des attentes contemporaines que nous invitons à questionner dans le cadre de ce workshop.

Deutsch

Dem Sport wird eine wichtige Rolle für die Förderung der Gesundheit der Bevölkerung zugeschrieben. In einer technologisierten Gesellschaft, in der körperliche Fitness und Körperperformance eine zunehmend wichtige Bedeutung haben, können regelmässige sportliche und körperliche Aktivitäten zu einem aktiven und gesunden Lebensstil beitragen. Doch welche gesundheitlichen Wirkungen kann Sporttreiben tatsächlich erzeugen und welche Herausforderungen sind mit den vielfältigen Formen des Fitness- und Gesundheitssports verbunden? Welche Organisationsformen haben sich in diesem Feld entwickelt und welche innovativen Praktiken sind zu beobachten? Welche neuen Arbeitsformen und Berufsfelder sind im Kontext der wachsenden Bedeutung von Sport und Gesundheit entstanden? Wie reagiert der traditionelle Vereins- und Verbandssport auf die wachsende Nachfrage nach gesundheitsbezogenen Dienstleistungen im Feld des Sports? Welche Besonderheiten und Unterschiede der Angebotsgestaltung sind bei verschiedenen Zielgruppen (z.B. ältere Menschen, Menschen mit Behinderung) im Gesundheitssport zu beobachten? Welche Bedeutung haben gesellschaftliche Entwicklungen wie die Digitalisierung und Technisierung der Arbeit und Freizeit für das Zusammenspiel von Sport und Gesundheit?

Diese und weitere soziologisch orientierte Fragestellungen sollen im Workshop diskutiert werden.

EXTENDING WORKING LIVES: POLICIES, PRACTICES AND SOCIAL IMPLICATIONS FOR OLDER WORKERS

Organizer(s)

Nicky Le Feuvre

University of Lausanne

Nathalie Rougier

University of Lausanne

Isabelle Zinn

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Contact: Nicky.LeFeuvre@unil.ch

Email address for abstract submission: Nathalie.Rougier@unil.ch

CALL FOR ABSTRACTS

In most Western societies, it has become widely accepted that the combination of demographic ageing and pressure to reduce public spending should necessarily result in the delaying of retirement, usually along with reforms to existing pension schemes. Largely promoted by international bodies such as the OECD throughout the 1st decade of the 21st Century, this vision of **extending working lives** (EWL) as a universal solution to a number of social ills has been actively challenged by social mobilisations and is being increasingly questioned by inter-disciplinary, comparative academic research projects (e.g. COST Action IS1409 *Gender & Health Impacts of Policies Extending Working Life in Western Countries* <http://genderewl.com/>).

In line with the overall objectives of the Congress, this Workshop addresses the *Future of work* by inviting participants to critically assess the importance and the social consequences of such challenges to the Fordist (androcentric) life-course tryptic “education – employment – [early] retirement”. We welcome paper proposals based on original sociological research of a theoretical, methodological or empirical nature, which address one or more of the following inter-related sub-topics:

EWL Policies: Studies of policy initiatives relating to extending working lives, so-called ‘active aging’ initiatives, the delaying of retirement and associated policies (combining (self-)employment and retirement, un-retirement), either at an international, national, regional or local (organizational) level. Papers should address the moral / economic justification and rhetorical framing of such policies and analyse the conditions of their elaboration, implementation, and/or evaluation.

EWL Practices: Studies of the experiences of older workers, their employers or other institutions involved in the framing of the EWL debate. Papers should address the beliefs, motivations and concrete practices of those directly affected by the drive to encourage older

workers to remain in employment for longer, as they occur in the workplace or in households and family networks.

EWL Privilege and prejudice: As it is currently framed, the EWL debate often presumes that all older workers have the possibility to work longer and/or that those who delay retirement do so on a voluntary basis. It thus fails to recognize the inequalities (privilege / prejudice), discrimination or difficulties that older workers face, both in the labour market, in terms of their health, and in relation to work-life balance and care provision to dependents (parents, spouse, neighbours, adult children, grand-children). Papers should highlight the social norms and constraints that are mobilised and re-negotiated in the context of EWL policies and practices to produce particular forms of social inequality or injustice.

VALUATION AND EXPLOITATION OF WORK(ERS) AT THE BOTTOM AND THE MARGINS OF LABOUR MARKETS

Organizer(s)

Peter Streckeisen

ZHAW - Departement Soziale Arbeit

Eva Nadai

FHNW - Hochschule für Soziale Arbeit

Melanie Studer

Universität Basel - Juristische Fakultät

Contact: peter.streckeisen@zhaw.ch

Email address for abstract submission: peter.streckeisen@zhaw.ch

CALL FOR ABSTRACTS

What happens at the bottom and the margins of labour markets often anticipates general trends. This workshop therefore focusses devalued categories of labour and workers in these segments. We start with the premise that the value of work(ers) is not a given. It depends not only on the nature of the activity itself but rather on societal categorization and valuation processes. By «valuation», we mean the changing material and symbolical values conferred to work activity, labour power, and categories of workers. For instance, the dividing line between «skilled» and «unskilled» labour is highly contingent. It results from a complex interaction of forces determined by political struggles and governmentalities on the one hand, and by socioeconomic transformations on the other hand. The exploitation of labour (i.e. the production of economic value by the use of labour power and its exchange in markets) requires attributions of value, which are shaped by societal categories. Legal codification is a crucial aspect in this regard.

Current transformations of work are profoundly affecting the social fabric of labour markets. New categorizations can be observed at the structural and symbolic levels, as well as regarding the identities and subjectivities of workers. For instance, we observe a powerful discursive reframing of the world of work in terms of «digitization» or «knowledge economy» and the like, displacing older categories like «blue collar» vs. «white collar» work. The flexibilization of labour law and collective bargaining are other examples of unsettling the former «Fordist» architecture of labour markets. Social policy has shifted «from welfare to workfare», and education systems produce ever higher average education levels, resulting in crowding out low- and unskilled workers. The combined effects of these processes are not only multiple re-categorizations of work, but also the devaluation of entire categories of

workers and profoundly transformed conditions of labour force exploitation in different sectors.

We welcome empirical and theoretical papers dealing with the transformation, re-valuation and exploitation of different kinds of marginalised labour. Contributions may focus unskilled, deskilled, low paid and/or precarious work, as well as work in complementary state-sponsored markets for the unemployed, the disabled, and other categories of welfare and social insurance beneficiaries working in sheltered employment, integration programmes, and other welfare-to-work measures. Of particular concern are the interactions between the so-called “first” and the “second” or even “third” labour markets, with the latter often being regarded as outside the “real” productive economy. From a social-legal point of view we are also interested in the emergence and the actual contract design of new and hybrid legal (work) relationships, affecting (human) rights, obligations and the entitlement to welfare benefits and access to social security in general. Do these new forms of valuation and exploitation in the long run affect how we think about and legally organise workers rights also in the first labour market?

Contributions may focus specific aspects and fields, but they should also address the broader issues of the transformation of labour markets and/or social policy respectively. Please submit your proposal in English. At the workshop, papers may be presented in English, French or German; however, there will be no translation available.

ORGANISATIONALE DILEMMAS IN DER STREET-LEVEL BUREAUCRACY – GEGENWARTSDIAGNOSEN UND EINSCHÄTZUNGEN ZUR ZUKUNFT DER ARBEIT

Organizer(s)

Esteban Piñeiro

Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Martina Koch

Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Nora Locher

Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Nathalie Pasche

Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Contact: esteban.pineiro@fhnw.ch

Email address for abstract submission: esteban.pineiro@fhnw.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Abteilungen der Sozialverwaltung wie die Sozialhilfe, Jugendämter sowie Einrichtungen der Justiz und Polizei interagieren häufig direkt mit der Bevölkerung. Für diese öffentlichen Dienste prägte Michael Lipsky (1980) den Begriff der «Street-Level Bureaucracy». Sie erbringen Zuwendungen oder Dienstleistungen, können mitunter aber auch über besondere Eingriffsrechte verfügen und rechtsstaatliche Ansprüche mit Zwang durchsetzen. Für jene Verwaltungseinheiten, bei denen der Eingriff im Vordergrund steht (wie die Polizei oder die Soziale Arbeit im Zwangskontext) kann deshalb auch von der «eingreifenden Street-Level Bureaucracy» gesprochen werden (vgl. Piñeiro/Koch/Pasche 2019). Gemäss Lipsky sind Street-Level Bureaucracies oftmals mit heterogenen Zielsetzungen, ambivalenten Vorgaben oder auch konkurrierenden Erwartungen aus der organisationalen Umwelt konfrontiert – mit widersprüchlichen rechtlich-politischen Rahmenbedingungen etwa oder bürokratisch-administrativen Regeln, fachlich-normativen Anforderungen oder betriebswirtschaftlichen Zwängen. Diese wirken sich auch auf die Herstellung der client compliance aus, die meist unter erschwerten Bedingungen hergestellt werden muss. Solche Konstellationen divergierender Logiken fasst u. a. auch der organisationssoziologische Neoinstitutionalismus mit Begriffen wie «conflicting institutional demands» (Pache/Santos 2010) oder «institutional complexity» (Greenwood et al. 2011). Besonders interessant ist dabei die Frage, wie mit dilemmatischen, gar inkompatiblen organisationalen Anforderungen umgegangen wird. Denn Organisationen verfügen über Spielräume, die es erlauben, mit solchen organisationalen Dilemmas unterschiedlich umzugehen. Denkbar sind hier Formen des Widerstandes gegenüber institutionellen Erwartungen – diese lassen sich ggf. marginalisieren oder eliminieren; organisational verfasste Aufträge oder Regeln können im Arbeitsalltag je

nachdem ignoriert oder bekämpft werden. Handlungs- und Entscheidungsräume bieten aber auch Möglichkeiten, um widerstreitende Anforderungen auszubalancieren und auf die jeweilige Situation hin adäquat zu übersetzen. Wie Lipsky (2010) aufzeigt, verfügen Organisationsmitglieder über beachtliches Ermessen, weil sich komplizierte Aufgaben nicht auf ein technokratisches Format reduzieren lassen. Denn Arbeitsvollzüge in der direkten Interaktion mit Klientinnen oder Kunden, Verdächtigten, Schülerinnen oder Patienten lassen sich nicht durchgängig standardisieren (vgl. auch Hupe/Hill/Bufat 2016). Die Vermengung gesellschaftlicher Erwartungen oder widersprüchlicher Aufgaben kann zu Entgrenzungen von Berufspraktiken führen, woraus sich neue Praxisfelder, Berufsbilder, Rollenverständnisse oder gar Organisationen der Street-Level Bureaucracy bilden können (z. B. Diversity- oder Integrationsdienste, Einrichtungen der Interinstitutionellen Zusammenarbeit IIZ oder der aufsuchenden Sozialarbeit mit ordnungsdienstlichen Aufgaben SIP).

Der Workshop lotet verschiedene organisationale Dilemmas im Arbeitsalltag der Street-Level Bureaucracy aus und analysiert Formen des Umgangs damit. Diskutiert werden gegenwärtige Entwicklungen wie auch Einschätzungen zur «Zukunft der Arbeit» in der Street-Level Bureaucracy. Beiträge könnten sich auf folgende Fragen beziehen: Was für widersprüchliche gesellschaftlichen Aufträge oder konfligierende Arbeitsanforderungen lassen sich in Organisationen der Street-Level Bureaucracy identifizieren und welche Bewältigungsformen sind zu beobachten? Inwiefern führt eine Vermengung unterschiedlicher organisationaler Aufträge, Arbeitsanforderungen oder Regeln zu einer Veränderung von Berufswelten? Wo entstehen innerhalb der Street-Level Bureaucracy neue Aufgabengebiete oder Organisationstypen, die sich auf einen spezifischen Mix an divergierenden Aufträgen/Anforderungen spezialisieren?

Eingereichte Beiträge können empirischer oder theoretischer Natur sein, unterschiedliche Forschungsmethoden und Felder der Street-Level Bureaucracy berücksichtigen.

ENABLING FUTURE OPPORTUNITIES FOR THE DIGITALLY DEPRIVED

Organizer(s)

Prasad Ramakrishnan

D-MTEC ETH - Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich

Wu Qing

Beijing Cultural Development Center for Rural Women, Beijing Foreign Studies University.

Cheryl Kiser

The Lewis Institute and Babson Social Innovation Lab, Babson College

Contact: raprasad@ethz.ch

Email address for abstract submission: raprasad@ethz.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Disruptive technology changes have opened ‘gig-economy’ alternatives, digitalization, robotization, automation opportunities. For this ‘Digitally Enabled’ workforce, the future appears bright with fast emerging opportunities and themes like Artificial Intelligence, Future of Mobility, Internet of Things and Additive Manufacturing.

Meanwhile, a sizeable part of the world’s population lacks access to clean drinking water, private toilets, equal opportunities for education and employment. For this ‘Digitally Deprived’ the basics continue to be a struggle. Layoffs, insufficient retraining & reemployment opportunities, and longer life spans are forcing some employees to work into their 70s and 80s.

This diverging gap between ‘haves’ and ‘have-nots’ worsens societal challenges stemming from the transformation of work and global population migration. There is a pressing need for Closing the Gap between the Digitally Enabled and the Digitally Deprived.

The Organizer(s)s care passionately about combining social and economic impact through creativity, simplicity, action and transformation. This workshop seeks practical action examples from Social movements, Governments, Universities and Industry to develop new perspectives, concepts, measures, and indicators to capture and address the changing realities of work. Let’s share examples that can be a call for action to make this world a better place by enabling the Future of Work with dignity for all.

Babson College’s Lewis Institute inspires action around creating social innovation, defined as any activity that advances one or more of the UN Global Goals—the biggest challenges of our time. Cheryl Kiser uses Babson’s methodology of *Entrepreneurial Thought & Action*® as well as examples of social innovation, to help students develop a new leadership mindset for simultaneous social and economic value creation in *the Future of Work*.

Using a training program that leverages the characters of the Chinese language, and the Changping Practical Skills Training Center, Wu Qing has *Changed the Lives of 20,000 Women and Girls in Rural China*. This has been done with a focus on the basic dignity and needs of human beings for self-respect, equal opportunities & a future that is full of possibility for all.

During his Global Operational Leadership roles, Prasad Ramakrishnan has created practical solutions impacting issues of importance for both employees and employers – these provide good examples of how Industry can *Lead simultaneous economic and social value creation in the Future of Work*.

This workshop will be an opportunity to build further examples of social and economic opportunity creation through practical ideas to address the challenges in the Future of Work. The agenda will be built around 3-4 selected, high quality papers that spark further approaches and replication, and, will be a dynamic opportunity to work with scholars and practitioners who have found meaningful and practical solutions to address societal and economic challenges of the future workforce.

Papers are invited from Swiss and the International academic, profit & non-profit, public & private, Consulting, Government, NGO and services communities that provide Future of Work perspectives, case studies and ideas around the theme of how the 'Digitally Enabled' can leverage economic success to provide Social Impact and create opportunities for 'The Future of Work for the Digitally Deprived'.

This would include potential solutions for contemporary employment, societal challenges from new economies, future education, and welfare provision schemes. Of interest are solutions that address vulnerable groups such as Women and Girls in Rural areas, the disabled, the elderly and the unemployed.

SOCIAL INNOVATION IN THE WORKPLACE AND THE FUTURE OF WORK: OUTCOMES FOR A SOCIAL POLICY AGENDA IN EUROPE AND BEYOND

Organizer(s)

Sabrina Tabares

Université de Neuchâtel

Contact: Sabrina.tabares@unine.ch

Email address for abstract submission: Sabrina.tabares@unine.ch

CALL FOR ABSTRACTS

The Workshop will be held to share discussions about social innovation in the workplace as a tool for social policy agenda in different countries and for determining how social change is closely solving complex social problems. Social Sciences scholars are invited to participate in fruitful discussions in areas such as of Sociology, Economics, Political Sciences, International Relations, Management, among others. The workshop is open to qualitative and quantitative research, as well as mixed method studies. Participants are invited to present empirical and theoretical articles considering the research questions:

- What empirical evidences and theoretical discussions are growing about politics promoting social innovations in the workplace?
- What are the outcomes of social policy programs (such as the Lisbon Agenda or the EU 2020 Strategy) encouraging workplace innovation?
- What is the role of national and international institutions on workplace innovation?
- How organizational performance is affected by social innovation in the workplace?
- What kind of social practices are introduced in the workplace considering a more sustainable organization according to national or regional idiosyncrasies?
- What practices are promoted by innovation in the workplace, and how it leads to wellbeing?
- How the future of work could be transformed with the implementation of practices that benefits a knowledge-based economy?
- How to measure the impact of innovative practices and routines in the workplace in order to benefit society?
- How workplace innovation is an answer for critical topics such as unemployment, marginalization, poverty, immigration, among other contemporary social problems?

TRAJECTOIRES DE VIE DANS LE MONDE DU TRAVAIL ET LA SANTÉ DES TRAVAILLEURS

Organizer(s)

Francesco Giudici

Ufficio di Statistica del Canton Ticino

Angelica Lepori

Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana

Contact: Francesco.giudici@ti.ch

Email address for abstract submission: Francesco.giudici@ti.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Les trajectoires de vie ont beaucoup évolué ces quarante dernières années. Si d'une part les parcours « standard » (emploi à plein temps, “nine-to-five”, pendant la semaine, avec un contrat à durée indéterminée, exercé dans un lieu fixe séparé du lieu de résidence et typiquement masculin) existent encore, d'autre part on constate l'émergence de parcours «non standard», caractérisés par une discontinuité de l'activité, une volatilité des opportunités d'emploi, des interruptions de carrière, le passage volontaire ou involontaire au temps partiel, le cumul de plusieurs emplois, etc. Les épisodes d'inactivité et de chômage sont aussi devenus plus fréquents et plus longs que dans le passé.

En outre, même les travailleurs avec des contrats et des parcours «standard» subissent des conditions d'emploi (calcul de la rémunération salariale liée au mérite, horaires flexibles, travail d'équipe, la variation soudaine et non planifiée des horaires et des rythmes de travail, le partage du poste et du lieu de travail ainsi que des moyens de production, etc.) qui les exposent au risque de vulnérabilité et d'instabilité.

Le temps de travail est aussi de plus en plus difficile à concilier avec le temps pour soi et sa famille, ce qui peut conduire à des choix difficiles: ne pas avoir d'enfants ou, quand les enfants sont là, à des parcours professionnelles et d'organisation familiale non souhaités.

Dans ce contexte la distinction entre travail standard et travail non-standard semble être dépassée. Si d'un côté, elle peut servir à catégoriser les conditions d'emploi et de contrats, de l'autre elle ne peut être utilisée pour établir une séparation entre main-d'œuvre flexible et non flexible précaire et non précaire, protégée et hors protection sociale.

De même aussi la contraposition entre occupés et chômeurs ou le concept d'être insérés dans le monde du travail sont remis en question. De plus en plus souvent un individu passe, dans le courant de sa vie, d'une situation d'actif occupé à une situation d'inoccupé. En outre, certaines formes d'emploi "non standard" placent le travailleur dans une situation intermédiaire entre actif professionnellement sans activité professionnelle. L'approche en termes de parcours de vie, conduit à s'interroger sur la relation entre les trajectoires de vie dans le monde du travail et la santé et le bien-être des personnes, sachant que la dichotomie

entre relations d'emploi «standard» et bonne santé d'une part et relations d'emploi non standard et mauvaise santé d'autre part, ne paraît plus pleinement appropriée pour décrire la complexité des conditions d'emploi et de travail ainsi que les véritables enjeux de santé publique.

Nous souhaitons des contributions qui analysent:

les mécanismes à l'œuvre dans les trajectoires de vie dans le monde du travail et la santé sur le plan psychosocial, visant par exemple à approfondir les sentiments vécus par les travailleurs confrontés aux mauvaises conditions de santé et aux difficultés de conciliation entre vie professionnelle et familiale.

la relation entre parcours de travail discontinus et précaires et la protection sociale.

l'existence d'éventuels « cercle vicieux » dans les parcours de vie professionnelle permettant de répondre aux questions suivantes: est-ce que le fait de tomber dans une situation de travail (ou de non travail) non standard sur le long terme a une influence sur la suite du parcours de vie et conduit les individus dans une «voie sans issues»? Par exemple: les individus qui sortent de l'AI, quel genre de parcours dans le monde du travail iront-elles suivre? Les personnes qui sont à l'aide sociale, réussiront-elles à sortir de leur situation et retrouver un emploi stable? Ces questions sont directement liées au fait de savoir dans quelle mesure ces trajectoires sont des «portes d'entrées» dans le monde du travail ou dans quelle mesure elles se traduisent dans des parcours de vie permanents.

l'existence de conditions qui exposent plus fortement que d'autres aux risques de parcours de vie au travail vulnérables et instables.

DIGITALIZED WORK AND SOCIAL EMANCIPATION

Organizer(s)

Philipp Frey

Karlsruhe Institute of Technology

Simon Schaupp

University of Basel

Contact: philipp.frey@partner.kit.edu

Email address for abstract submission: philipp.frey@partner.kit.edu

CALL FOR ABSTRACTS

The future of work in current discussions is most intrinsically connected to questions related to the power effects of digitalization. The current wave of digitalization does not only bring about significant transformations in the organization of work, but raises critical issues of social justice in highly technologized societies at large. In this workshop, we invite contributions with an analytical focus on the connections between digitalized industries and social emancipation.

The idea of social emancipation through new technologies has been a recurring theme in STS scholarship. Networked, digital fabrication technologies like 3D printing were hailed as an empowerment of grassroots level “producers” and open source communities. Networked communication technologies, coupled with the ubiquity of private computers were seen as a material precondition for flat hierarchies. More recently, advances in medical technology sparked hopes of body modification as enabling free development of the subjects beyond the restrictions of dominant body norms.

This workshop aims to critically examine this emancipatory potential of the digital transformation. We welcome papers that situate the digitalization of work in larger social contexts.

The following questions could be posed, among others:

If most digital technology is produced in social contexts of domination, is this domination inscribed into them, or can they be used for emancipatory purposes as well? What does the increasing inclusion of computer-enabled organizational decentralization (e.g. Open Innovation) into capital accumulation mean for alternative forms of organizing? What is the reality of the widespread automation of tasks across employment sectors? How could the redistribution of automation’s productivity gains be utilized to reshape employment regimes and work organization in the future? How do digitally enabled forms of mass customization affect body representation in the production of medical- and consumer goods? Can such technologies be appropriated by user communities to upend the ways such goods are produced?

We base these questions on a broad understanding of emancipation as the elimination or reduction of domination on different levels, such as gender, class, ethnicity or (dis)ability. Analysis at the intersection of these categories are especially welcome. We welcome empirical, historical, as well as theoretical analysis.

VON „RATIONALER PÄDAGOGIK“ ZU REFLEXIVER BILDUNGSFORSCHUNG: SOZIALWISSENSCHAFTLICHE PERSPEKTIVEN AUF PÄDAGOGISCHE PRAXIS IM KONTEXT AKTUELLER SOZIALER UNGLEICHHEITEN

Organizer(s)

Kenneth Horvath

Universität Luzern

Regula Julia Leemann

Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz

Contact: kenneth.horvath@unilu.ch

Email address for abstract submission: kenneth.horvath@unilu.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Angesichts beharrlicher Bildungsungleichheiten wurde in den letzten Jahren vermehrt die Forderung nach einer reflexiven Professionalisierung in pädagogischen Berufs- und Arbeitsfeldern formuliert. Schon in Bourdieus Forderung nach einer „rationalen Pädagogik“ war die zentrale Rolle der Sozialwissenschaften für ein solches Unterfangen angesprochen. Im Fokus unseres Workshops steht die Frage nach einer zeitgemässen Auslegung einer solchen Programmatik. Dabei soll die Relevanz mehrerer gesellschaftlicher Transformationsprozesse für die pädagogische Praxis berücksichtigt werden: von migrationsgesellschaftlichen Dynamiken über die Veränderung bildungspolitischer Schwerpunkte und Steuerungsmodelle hin zu den aus sozialwissenschaftlicher Sicht bislang weitgehend unerforschten Folgen von Digitalisierung und neuen Medien für die Reproduktion und Rekonfiguration von Bildungsungleichheiten.

Der Workshop geht dem Wechselspiel von professionellen Praktiken, politischen Diskursen, sozialen Strukturen und pädagogischen Institutionen nach. Vier miteinander verzahnte Aspekte stehen im Fokus. Erstens wird nach den Auswirkungen aktueller Transformationsprozesse für professionelle Handlungsstrategien und alltägliche Interaktionen im Kontext persistenter und mehrschichtiger Bildungsungleichheiten gefragt. Welche Konsequenzen haben diese Kontexte für die Gestaltung pädagogischer Praxis und wie wirkt sich diese auf die Reproduktion von Bildungsungleichheiten aus? In welchen Formen begegnen Lehrkräfte aktuellen sozialen Ungleichheiten in ihrem Berufsalltag? Von speziellem Interesse sind dabei, zweitens, Formen der pädagogischen Bewertung und Klassifikation; dazu gehört auch die Frage, wie sich pädagogische Unterscheidungsweisen in Zeiten digitaler Medien und virtueller Lernräume verändern. Welche Unterscheidungen treffen Lehrkräfte in ihrer täglichen Berufspraxis? Welchen Logiken und Rationalitäten folgen diese Unterscheidungen? Wie sind Praktiken der schulischen Bewertung mit anderen sozialen Klassifikationen verwoben? Ungleichheitsrelevante Formen pädagogischen Unterscheidens und Bewertens müssen,

drittens, stets im Kontext bildungspolitischer Konjunkturen und institutioneller Rahmenbedingungen verstanden werden. Wie strukturieren diese pädagogische Praxis? Welche Bezüge und welche Brüche zeigen sich zwischen Politik und Pädagogik?

Diese drei Problemdimensionen verweisen alle in der einen oder anderen Form auf einen vierten Aspekt: die Rolle der Sozialwissenschaften für die Gestaltung von Bildungsprozessen. Wie kann die Bildungssoziologie zur systematischen Reflexion der sozialen Grundlagen und Implikationen pädagogischer Praxis beitragen – und dabei ihre eigene Rolle sozialtheoretisch und methodisch fundiert berücksichtigen? Wie werden sozialwissenschaftliche Wissensbestände in der pädagogischen Praxis relevant oder wirksam? Welche Rolle können und sollen Sozialwissenschaften im Kontext mehrschichtiger Bildungsbenachteiligungen spielen?

Zu den Aspekten, die im Rahmen des Workshops diskutiert werden können, zählen die folgenden:

Pädagogische Handlungsstrategien und Gestaltung pädagogischer Situationen in Zeiten neuer Medien und virtueller (Lern-)Welten

(Neue?) Formen der pädagogischen Bewertung und Klassifikation

Diskriminierungs- und Benachteiligungsprozesse zwischen Migrationsgesellschaft und Digital Divide

Aktuelle bildungspolitische Konjunkturen und ihre Folgen für die pädagogische Praxis und für die Reproduktion und Rekonfiguration von Bildungsungleichheiten

Sozialtheoretische Grundlagen einer reflexiven Professionalisierung

Performativität der aktuellen Bildungsforschung und Perspektiven einer „reflexiven“ Wende
Strategien und Herausforderung eines kritisch-konstruktiven Dialogs zwischen Wissenschaft und Praxis

Methoden und Methodologien einer zeitgemäßen reflexiven Bildungs- und Sozialforschung

REPRÉSENTATIONS ET (DÉ)VALORISATION DE L'ÂGE ET DE LA VIEILLESSE DANS LE TRAVAIL SOCIAL ET SOCIO SANITAIRE / REPRESENTATIONS AND (DE)VALUATION OF OLD AGE AND AGEING IN SOCIAL AND HEALTH WORK

Organizer(s)

Jean-François Bickel

HES-SO - Haute école de travail social de Fribourg

Marion Repetti

FNS / Virginia Tech

Contact: jean-francois.bickel@hefr.ch

Email address for abstract submission: jean-francois.bickel@hefr.ch

CALL FOR ABSTRACTS

La transformation du travail, et son impact sur les formes d'organisation sociale comme sur l'action publique et les modes d'intervention et de régulation, croisent le vieillissement de la population et ses multiples conséquences économiques, sociales et politiques. Cette double mutation conjugue ses effets pour, entre autres, déplacer les marqueurs et frontières matérielles et symboliques de l'âge et de la vieillesse, reconfigurer les relations entre les générations, et mettre en question l'intégration sociale des personnes vieillissantes. Les personnes peinent à maintenir un statut social valorisé lorsqu'elles sont catégorisées comme « âgées » ou « vieilles » : avant la retraite, elles sont confrontées à des processus de déclassement, voire de mise à l'écart sur le marché du travail, ainsi qu'à un ensemble de freins et d'obstacles à leur (ré)insertion ; au-delà de la retraite, elles font face à la mise en question, parfois le déni, de leur place comme retraité.e.s dans la société, comme à la précarisation de leurs conditions de vie matérielles et symboliques, des phénomènes qui s'accroissent lorsque leur autonomie est restreinte ; dans les deux cas, il existe des variations substantielles selon le genre, la classe ou l'ethnicité.

Ces phénomènes n'épargnent pas les politiques et dispositifs institutionnels qui cadrent le travail social et socio-sanitaire, ni ses modes d'intervention et d'accompagnement au quotidien. D'un côté, des représentations sociales simplificatrices et stéréotypées de l'âge, de la vieillesse et du vieillissement y ont cours, qui renforcent la disqualification et l'exclusion des personnes vieillissantes. De l'autre, ces représentations et leur traduction dans les référentiels de l'action publique et pratiques d'intervention y sont mises en question ; des conceptions et modes d'action s'y développent qui contribuent à déstigmatiser et valoriser les personnes vieillissantes et qui reconnaissent et renforcent leur place, statut et pouvoir d'agir.

L'imagination sociologique (C. Wright Mills) articule les épreuves personnelles aux enjeux collectifs ; elle fait de la place sociale des personnes au fur et à mesure qu'elles vieillissent, et

des réponses qui lui sont apportées, les produits des interactions, des contextes, des configurations d'acteurs, et des structures sociales, économiques, politiques et culturelles. À ce titre, elles parlent au moins autant des processus et acteurs qui les génèrent que des personnes qui en sont l'objet ; ces dernières ne sont au demeurant pas passives, s'appropriant et intériorisant les statuts et identités assignées ou les contestant et les mettant à distance. Dans cette perspective, l'ambition de cet atelier est de réunir et de faire dialoguer des chercheuses et chercheurs qui prennent pour objet la manière dont les questions de l'âge, de la vieillesse et du vieillissement sont posées – ou parfois non posées – en Suisse. Les contributions attendues s'attacheront ainsi à identifier, analyser et discuter de manière critique les conceptions de l'âge, du vieillissement et de la vieillesse présentes dans les dispositifs, pratiques et publics du travail social et sociosanitaire, que ces conceptions disqualifient et dévalorisent les personnes vieillissantes ou qu'elles contribuent à leur déstigmatisation, valorisation et pouvoir d'agir. Les propositions de communication comprendront : objet de la communication, problématique sociologique, terrain d'enquête et méthodes mobilisées, principaux résultats (y compris lorsqu'ils sont encore à l'état provisoire), conclusion. Les communications théoriques ne sont toutefois pas exclues a priori.

English

The transformation of work, and its impact on forms of social organization, public action, and modes of intervention and regulation, interacts with the many economic, social and political consequences of population ageing. These cross-cutting changes combine to, among other things, shift the material and symbolic markers and boundaries of ageing and old age, reconfigure relationships between generations, and challenge the social integration of ageing people. People struggle to maintain a valued social status when they are categorized as "aged" or "old": before retirement, they are confronted with processes of downgrading or even exclusion from the labor market, as well as a set of obstacles to their (re)integration. After retirement, they face the challenge, sometimes denial, of their place as pensioners in society, as well as in the precariousness of their material and symbolic living conditions, phenomena that are accentuated when their autonomy is restricted. In both cases, there are substantial variations according to gender, class and ethnicity.

These phenomena also shape the policies and institutional mechanisms that frame social and health work, and its modes of intervention and support on a daily basis. On the one hand, simplified and stereotypical social representations of ageing and old age are occurring, which reinforce the exclusion of the ageing population. On the other hand, some people question these representations and their transformation into public action frameworks and intervention practices; they develop conceptions and modes of action that contribute to destigmatizing and valuing old people, as well as recognizing and reinforcing their status and power to act.

The sociological imagination, as articulated by C. Wright Mills, relates personal troubles and public issues. From this vantage, we can see the social status of people as they age, and the responses to it, as the products of interactions, contexts, configurations of actors, and larger social structures. As such, it points to the processes and actors that generate old people's

social status just as much as to old people them-selves. The latter are not passive; they appropriate and internalize their statuses and identities, or challenge and take distance from them.

Drawing from this perspective, the aim of this workshop is to bring together and promote dialogue between researchers who focus on how the questions of age, old age and ageing are raised—or sometimes not raised—in Switzerland. The expected papers will thus identify, analyze, and critically discuss the conceptions of age, old age and ageing which are present in the devices, practices and beneficiaries of social and health work, whether these conceptions disqualify and devalue ageing people or contribute to their destigmatisation, enhancement and empowerment.

Abstract submissions should include: object of the paper, sociological problematic, fieldwork and methods, main results (comprising if they are provisory), conclusion. Note however that theoretical papers are not excluded a priori.

PLURALIZATION OF CAREER PATHS IN INTERDEPENDENT LIFE DOMAINS: RISKS AND OPPORTUNITIES

Organizer(s)

Name : Jacques-Antoine Gauthier

University of Lausanne

Contact: Jacques-Antoine.Gauthier@unil.ch

Email address for abstract submission: Jacques-Antoine.Gauthier@unil.ch

CALL FOR ABSTRACTS

New forms of social integration and career paths have emerged especially since the 1980s. They are associated with the diversification of family configurations and spatial mobility behaviors, as well as with labor markets deregulation, feminization of the labor force, and welfare states liberalization. Such pluralization undermines the predictability, stability, structure and collective determination of individual life courses. Increased flexibility associated with pluralization creates opportunities to specific individuals, groups, organizations and sectors as they provide alternative and disruptive pathways. However, pluralization also generates many structural constraints.

Through memberships in personal, social, and occupational networks, individuals are interactively embedded in various life domains, such as the family, work, and place of residence. The onset of specific life events or transitions (e.g. parenthood, separation, unemployment, occupational and spatial mobility, migration, retirement, illness) – or the absence thereof – often modifies this structural and relational dynamics at various systemic levels. In terms of social integration, such changes require adaptation to the shifting context, which brings with it multiple consequences. The direction and intensity of such shifts vary according to social and economic resources, intersect with social position, sex, age and race, which make individuals more or less vulnerable socially, economically or psychologically. Identifying patterns of stability and change in context, as well as understanding the multidimensional dynamic underlying their production, is a major challenge for contemporary sociology.

This workshop welcomes contributions focusing on the dynamic links between pluralization of career paths, life domains and specific risks and opportunities from a life course perspective. We especially invite contributions drawing on longitudinal data or life course-specific methodologies.

DER ARBEITSMARKT VON SOZIOLOGINNEN UND SOZIOLOGEN – STRUKTUREN, TRENDS, PERSPEKTIVEN

Organizer(s)
Rainer Diaz-Bone
Universität Luzern

Ben Jann
Universität Bern

Contact: Rainer.DiazBone@unilu.ch

Email address for abstract submission: rainer.diazbone@unilu.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Absolventinnen und Absolventen soziologischer Studiengänge arbeiten in einem breiten Spektrum an Berufsfeldern in der Privatwirtschaft und in öffentlichen Einrichtungen, wenn auch die Berufseinstiege häufig über Umwege, Praktika, dem Erwerb weiterer Qualifikationen oder mit zeitlichen Verzögerungen erfolgen. Eine systematische „Soziologie des soziologischen Arbeitsmarktes“, die dessen Spezifik und Passung zu den Qualifikationsformen aber auch Möglichkeiten der Einflussnahme untersucht, gibt es jedoch nicht.

Eine Besonderheit des Arbeitsmarktes für Soziologinnen und Soziologen ist seine weitgehend fehlende Sichtbarkeit für Absolvierende sowie das Fehlen soziologischer Berufsbilder in der Öffentlichkeit. So werden erfolgreich in der Privatwirtschaft tätige Absolventinnen und Absolventen kaum als Soziologinnen bzw. als Soziologen wahrgenommen. Die Folge ist, dass die Disziplin nicht nur wenig berufliche Orientierung für Studieninteressierte und Absolvierende anbietet, sondern dass auch eine mögliche „legitimierende Funktion“ eines anerkannten Berufsfeldes so kaum zum Tragen kommen kann. Ein damit verbundenes Problem ist, dass die universitären Studiengänge nur begrenzt in Kontakt mit der außeruniversitären soziologischen Berufsrealität stehen. Als Folge besteht die Gefahr, dass die Ausrichtung der wissenschaftlichen Ausbildung für das (zwar ausseruniversitäre aber in vielen Bereichen wissenschaftsfundierte) Tätigkeitsfeld defizitär ist – insbesondere wenn sich gesellschaftliche Dynamiken beschleunigen.

Will die Soziologie als Disziplin ihre gesellschaftliche Positionierung aber auch die Spezifika dieses Arbeitsmarktes verstehen und hier Gestaltungsmöglichkeiten für institutionellen Handlungsspielraum identifizieren, ist eine systematischere Sozialforschung zu diesem Arbeitsmarkt erforderlich. Zugleich erscheinen gerade soziologische Kompetenzen für zunehmend komplexe sowie konfliktträchtige Gesellschaften eher an Relevanz zu gewinnen. Eine empirische Frage ist, ob und wie die Einbringung soziologischer Expertise bereits in den Berufswelten erfolgt. Ein erster Themenbereich für den Workshop sind damit die Strukturen des Arbeitsmarktes für Soziologinnen und Soziologen. Welche Positionen, Tätigkeiten, Gestaltungsmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen haben die Soziologinnen und Soziologen

in welchen Organisationen und gesellschaftlichen Feldern? Der geplante Workshop soll auch Trends im zeitlichen Vergleich identifizieren. Hier soll versucht werden zu rekonstruieren, wie dieser Arbeitsmarkt Dynamiken unterliegt. In welchen Organisationen und Feldern unterliegen Soziologinnen und Soziologen Verdrängungsprozessen, wo sind sie Pioniere, wo erscheinen sie als eine beständige Gruppe? Weiter ist die Identifizierung zukünftiger Entwicklungen von Bedeutung. Hier geht es um die Perspektiven, wie sich die soziologischen Berufswelten angesichts der identifizierten (internen) Dynamiken und im Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen sowie auch im System der Professionen weiter entwickeln werden.

Der Workshop soll also empirische Beiträge zu Strukturen, Trends und Perspektiven des Arbeitsmarktes für Soziologinnen und Soziologen abdecken, so dass die Eigenheiten, Problemlagen aber auch die Chancen für die hier Eintretenden oder Tätigen verständlich werden. Hierzu sind einerseits empirisch-deskriptive Beiträge erwünscht, die z.B. auf Grundlage von Absolventenbefragungen die Arbeitsmarktchancen und -strukturen aufzeigen. Andererseits sind Beiträge willkommen, die eine kontextualisierende und erklärende Analyse vornehmen, die also die Berufsfelder von Soziologinnen und Soziologen (international) vergleichend sowie mit Bezug auf Reglementierungen, auf institutionelle Rahmenbedingungen sowie auch im Licht gesamtgesellschaftlicher Dynamiken verständlich werden lassen.

SOZIALE ARBEIT ZUR ERWERBSINTEGRATION - PROGRAMME, ZIELGRUPPEN, HILFEN

Organizer(s)

Jan F.C. Gellermann

IAB - Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit

Stefan Kutzner

Universität Siegen, Seminar für Sozialwissenschaften

Contact: jan.gellermann@iab.de

Email address for abstract submission: mueller@soziologie.uni-siegen.de

CALL FOR ABSTRACTS

Der bundesdeutsche wie auch der schweizerische Arbeitsmarkt erscheinen in einer guten Verfassung: Hohe Beschäftigungsquoten, geringe Arbeitslosenzahlen sowie hoher Fachkräftebedarf werden gemeldet. Auch für Jugendliche und Auszubildende ist die Situation auf dem Ausbildungsmarkt gut, wie die Vielzahl offener Lehrstellen und die hohen betrieblichen Übernahmequoten nach der Ausbildung zeigen. Insgesamt gelingen die Übergänge von der Schule in die Ausbildung und das Erwerbsleben.

Aber nicht alle profitieren automatisch von der guten Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage: So waren in Deutschland im Ausbildungsjahr 2016/2017, trotz rd. 41.000 unbesetzter Lehrstellen, über 80.000 Jugendliche als „noch suchend“ gemeldet.

Ebenso zeigt sich: Während die Arbeitslosenquote in den letzten 10 Jahren kontinuierlich sinkt, bleibt die Zahl der Langzeitarbeitslosen in Deutschland ausgesprochen stabil, was gleichsam einen relativen Anstieg und eine Verfestigung der Langzeitarbeitslosigkeit bedeutet. In der Schweiz hat man es dagegen zwar mit einer deutlich niedrigeren Rate von Langzeitarbeitslosen zu tun, dennoch wird diese vom Staatssekretariat für Wirtschaft als erhebliches Problem gesehen.

Unterschiedliche Aspekte erschweren die Erwerbsintegration dieser Personenkreise. Einerseits sind es die sogenannten Vermittlungshemmnisse, wie etwa ein fehlender Schul- oder Berufsabschluss, höheres Alter, gesundheitliche Probleme oder Betreuungsaufgaben, aber auch soziale und personale Probleme werden beobachtet (Schwierigkeiten bei der Alltagsbewältigung, Orientierungslosigkeit, Überschuldung, Motivationsprobleme, Abbrüche von Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen). Andererseits ist es die Arbeitslosigkeit selbst, die mit zunehmender Dauer dazu führt, dass Erwerbsarbeit als unmittelbare Erfahrung im Alltag der Betroffenen kaum noch eine Rolle spielt und es zu einer inneren Entkopplung vom Erwerbssystem kommt.

Die hier holzschnittartig skizzierten Personenkreise rücken zunehmend in den Blick der Arbeitsmarktpolitik. Durch bestimmte Programme und Maßnahmen sollen sie gefördert, qualifiziert und in das Erwerbssystem eingegliedert werden. Aufgrund der vielfältigen

Problemlagen ist auch die sozialarbeiterische Begleitung und Unterstützung von Teilnehmer solcher Programme inzwischen fester Bestandteil solcher Programme. Aus diesem Kontext ergibt sich eine Reihe von Fragen. So ist z.B. das Handlungs- und Kompetenzprofil der Sozialarbeitenden häufig unklar: Was sind ihre Aufgaben? Stabilisieren sie die Programmteilnahme zur Vermeidung von Abbrüchen oder arbeiten sie an den Gründen für die Probleme der TeilnehmerInnen? Wem sind sie verpflichtet - der Arbeitsverwaltung oder den Klienten? Welche Hilfen leisten die Sozialarbeitenden? Wie intervenieren sie, was sind ihre Befugnisse? Welche Probleme haben Teilnehmer solcher Programme und welche entstehen erst im Zuge der Programmteilnahme? Welche Hilfen und Settings sind für Langzeitarbeitslose wie auch für ausbildungslose bzw. entkoppelte Jugendliche angemessen, um im Erwerbsleben Fuß zu fassen? Handelt es sich bei dem Einsatz von Sozialer Arbeit zur Förderung der Erwerbsintegration um einen paradigmatischen Wandel im Sozialversicherungssystem oder um eine Art Aktivierungspolitik im neuen Gewand? Welche Formen und Unterschiede bestehen im Deutsch-Schweizer Vergleich, auf Kantonsebene in der Schweiz sowie innerhalb verschiedener Länder Europas?

Mit Fragen aus diesem Spektrum, also dem institutionalisierten Umgang mit Ausbildungs- und Langzeitarbeitslosigkeit, sollen sich die Referate des Workshops befassen. Bevorzugt werden dabei Beiträge zu qualitativ angelegte Forschungsprojekten und Studien. Fallstudien wie auch vergleichende Studien sind gleichermaßen willkommen.

THE IMPORTANCE OF INFORMAL LEARNING FOR WORK: THEORETICAL FRAMEWORKS AND PRACTICAL STRATEGIES IN AND FOR THE WORK SETTING

Organizer(s)
Em Maslak
St. John's University

Contact: maslakm@stjohns.edu

Email address for abstract submission: maslakm@stjohns.edu

CALL FOR ABSTRACTS

The study of workplace learning typically includes investigations of both formal and informal learning (Choi & Jacobs, 2011; Marsick & Volpe, 1999; Marsick & Watkins, 1990). On the one hand, formal learning requires the individual to successfully complete a set of courses which are designed to impart both knowledge and skills using planned and structured lessons (Brockman & Dirk, 2006). Equally important yet understudied, informal learning is the acquisition of understanding based on a process that utilizes experiences in the everyday world without designated learning objectives, periods of study, or learning support. (Kolb, 1984).

This workshop features scholars' and/or advanced graduate students' research on informal learning in the work setting. We define informal learning as the acquisition of understanding based on a process that utilizes experiences in the everyday world (Kolb, 1984). Presenters are invited to submit papers that focus on conceptual/theoretical research and/or practical strategies that pertain to informal learning in and for the work setting.

Two perspectives of learning theory help to ground our general understandings of the conceptual / theoretical papers that may contribute to this workshop. The social process of informal learning highlights the importance of context and culture in which learning is situated (Brown & Duguid 1991; Lave & Wenger 1991; Nonaka & Takeuchi 1995; Vygotsky, 1978). The social setting in which the action occurs and cultural norms and values related to that setting contribute to the informal learning experience. Another perspective of informal learning theory concerns the individual. Kolb and Fry, for example, specifically note that "[A]n individual learns from concrete experiences (CE) by reflecting on those experiences from different perspectives (RO), (re-)forming his or her learning based on that reflection (AC), then testing out and applying that learning in discussion and solving problems" (p. 91-2). Either or both of these elements could be explored in the theoretical/conceptual papers submitted for consideration.

Practical strategies that encourage and enhance informal learning are equally important in the study of informal learning in the workplace. This workshop also invites papers that are dedicated to the study of practical strategies related to informal learning. Practical strategies are based on the entry point of the learner. First, experience grounds all informal learning and is the stimulus for continued learning. Second, active participation in the setting enables the learner to integrate their expectations, knowledge, attitudes, and emotions (Boud, Cohen

& Walker, 1993). Strategies that enhance learning in the workplace typically consider these two elements of the learning process.

EXPLORER LES INTERFACES PRODUCTIVES : LES MÉTHODES VISUELLES COMME MARQUEURS DES RECONFIGURATIONS DU TRAVAIL

Organizer(s)
Cornelia Hummel
Université de Genève.

Michael Meyer
Université de Lausanne.

Aude Parfaite
Université de Genève.

Mathilde Bourrier
Université de Genève.

Contact: Aude.Parfaite@etu.unige.ch

Email address for abstract submission: Aude.Parfaite@etu.unige.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Cet atelier a pour objectif de se saisir des enjeux que pose le passage d'un processus de production visible à un processus de production partiellement ou totalement dématérialisé. Ce changement de paradigme interroge différentes dimensions du travail, de ses représentations et de ses transformations mais aussi des manières de l'analyser.

Les évolutions technologiques ont profondément modifié le paysage de la production, des organisations et donc des formes du travail. En effet, les nouvelles technologies se développent et se succèdent à grande vitesse (mais pas partout, ni pour toutes les activités) associant robotisation, réalité augmentée, digitalisation. En bref, de nouvelles manières de produire voient le jour, qui bouleversent les formes d'organisation traditionnelles du travail. Tantôt compris comme des ressources pour équiper les individus dans leurs activités de travail, parfois comme des contraintes bridant leur autonomie, de nouveaux dispositifs de cadrage des activités, semblent progressivement faire leur apparition. La volonté croissante des organisations à s'équiper et/ou à développer des technologies autonomes capables de réduire la place de l'évaluation de l'humain au sein du système de production pose des questions cruciales sur l'avenir du travail.

Ces activités dématérialisées constituent aussi le prolongement de certaines activités visibles. La dématérialisation de l'activité dans certains domaines produit aussi des déplacements de l'activité matérielle ailleurs (entretien des serveurs, sécurité des data centers, transfert des données d'un site géographique à un autre). La dématérialisation conduit tout autant à

l'apparition de nouvelles formes de travail (machine learning, deep learning, uberisation...) et sous-tendent le développement de nouvelles formes de travail et de leurs délocalisations. Pour rendre compte de ce changement de paradigme, les méthodes visuelles semblent être une voie à explorer pour appréhender le passage entre une activité sociale concrète et une activité sociale dématérialisée. Notre intuition est que ces méthodes permettraient de documenter (à l'aide de la photographie ou du film) la manière dont la dématérialisation des supports et des dispositifs s'inscrit dans le processus productif au quotidien. En effet, ethnographier ce qu'il se passe au cœur des interfaces productives n'est pas toujours facile : beaucoup de choses se passent en temps réel sur des écrans de poche, relayant des informations captées et mises en forme par des algorithmes aux règles de conception peu connues.

Cet interfaçage de la réalité sociale à la réalité virtuelle lié aux usages dématérialisés et à leur analyse sera décliné autour de plusieurs axes.

Comment les individus adaptent leurs pratiques de travail en incluant ces dispositifs tout en maintenant le contrôle sur la production même de ce qu'ils font ? Et évidemment en continuant à construire du sens dans ce qu'ils font.

Quels sont les impacts de ces processus dématérialisés des activités dans les transformations des pratiques de travail (davantage de données, toujours plus d'informations, comment sont-elles priorisées, triés, archivées, partagées...)

Comment rendre compte du passage entre ces deux réalités de travail : effective et virtuelle ?

Dans cet atelier nous invitons les chercheuses et chercheurs, qui mobilisent les méthodes visuelles pour suivre les transformations et les recompositions du travail, à venir nous rejoindre pour explorer à la fois : (a) les aspects méthodologiques de l'étude et l'analyse des activités dématérialisées par le biais des méthodes visuelles (rendre visible l'invisible); (b) les logiques d'acteurs face à ces avancées technologiques (méthodes ; dispositifs ; outils) (c) les rapports entre individu, collectif et travail face à la multiplicité des formes d'organisation sociale auxquels ils sont confrontés.

GRENZEN DER DIGITALISIERUNG VON ARBEIT? ZUM AUTOMATISIERUNGS- UND SUBSTITUTIONSPOTENZIAL DIGITALER VERNETZUNG, KÜNSTLICHER INTELLIGENZ UND LERNENDER SYSTEME / LIMITS TO DIGITIZATION OF WORK? AUTOMATION AND SUBSTITUTION POTENTIALS OF DIGITAL INTERCONNECTION, ARTIFICIAL INTELLIGENCE AND SELF-LEARNING SYSTEMS

Organizer(s)

Dr. Norbert Huchler

Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. – ISF München

Co-Organizer(s)

Dr. Michael Heinlein

Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. – ISF München

Contact: norbert.huchler@isf-muenchen.de

Email address for abstract submission: norbert.huchler@isf-muenchen.de

CALL FOR ABSTRACTS

Digitale Vernetzung (Internet of Things, Cyber-Physical Systems), Künstliche Intelligenz und Lernende Systeme bergen erhebliche Automatisierungspotenziale in der Arbeitswelt, die bei bestimmten Tätigkeiten auch disruptiven Charakter haben können. Auch wenn sich in der wissenschaftlichen wie öffentlichen Diskussion die Prognose eines eher geringen Gesamtsubstitutionspotenzials dieser Technologien langsam durchzusetzen scheint, bleibt die Aussicht eines sich in kurzer Zeit ereignenden, durchaus massiv wirkenden disruptiven Tätigkeitswandels bestehen. Die technische Rationalisierung erfasst zudem nun auch untypische, teils höher qualifizierte Bereiche z.B. in der Produktion (Arbeitsvorbereitung, Qualitätssicherung etc.), in der Sachbearbeitung und im Kundenkontakt (semantische Technologien, Big Data etc.). Zusammen mit überhöhten Technikleitbildern, die die Überlegenheit digitaler Technologien gegenüber dem Menschen betonen, entsteht eine zum Teil hohe Verunsicherung darüber, wie die Zukunft der Arbeit im digitalen Wandel aussehen kann und soll.

Expert*innen sind sich einig, dass der Mensch „im Mittelpunkt der Digitalisierung“ stehen soll. Diese normative Setzung wird in aller Regel jedoch weder funktional noch empirisch begründet. Die disziplinen- und technologiefokussierte Anwendungsforschung stellt vielmehr die technische Machbarkeit in den Mittelpunkt – auch in Bezug auf genuin menschliche Eigenschaften wie Kreativität und Empathie. So laufen gängige Umsetzungsszenarien auf eine Verdichtung und Dynamisierung von Wertschöpfungssystemen und eine Arbeitsverlagerung aus dem Kern in Randbereiche – durchaus mit möglichen „Win-Win-Effekten“ (mehr Zeit für Qualität, Work-Life-Balance etc.) – hinaus. In der faktischen Technikentwicklung bleibt die normative Forderung somit weitgehend folgenlos – mit weitreichenden Konsequenzen für Arbeit.

Der geplante Workshop möchte Beiträge versammeln, die systematisch die Grenzen der Digitalisierung und damit der Automatisierung von Arbeit ausloten und auf diese Weise ein soziologisch informiertes Korrektiv für allzu technologieoptimistische oder die digitale Substitution von Arbeit als unausweichliche, quasi-natürliche Entwicklung beschreibende Perspektiven darstellen. Im Mittelpunkt soll dabei nicht stehen, ob und inwieweit die „alten“ Automatisierungsgrenzen z.B. von CIM nun durch neue, z.B. lernfähige Technologien überwindbar sind, um den arbeitenden Menschen mehr und mehr zu ersetzen. Vielmehr wäre vor dem Hintergrund der damaligen und heutigen Entwicklungen nach den inhärenten Grenzen der (Teil-)Automatisierung durch digitale Systeme zu fragen. Diese Grenzen können sich zeigen...

- a) in (z.B. ökonomischen, ökologischen und sozialen) Nebenfolgenproblematiken und Folgekosten,
- b) in (z.B. organisatorischen) Dilemmata der digitalen Automatisierung von Arbeit, die fortlaufend neue Aufwände und Fehler und damit neue Arbeit hervorbringen,
- c) in der begrenzten technischen Erfassbarkeit von Arbeitshandeln, Arbeitskontexten und komplexer sozio-technischer Zusammenhänge bzw. begrenzten Übersetzbarkeit in die Zeichenlogik der Daten und
- d) in der systematischen Beschränkungen unterworfenen Explizierbarkeit von implizitem Wissen, Erfahrung, Körperlichkeit etc.

Damit greift der Workshop in letzter Konsequenz auch die Frage auf, wo die (dauerhaft) unüberwindbaren Grenzen der Digitalisierung menschlichen Handelns liegen.

Erwünscht sind Beiträge in deutscher und englischer Sprache, die empirisch und/oder theoretisch auf diesen Ausgangsüberlegungen aufbauen und die Grenzen der Digitalisierung auf der gesellschaftlichen Makro-, der betrieblichen bzw. organisationalen Meso- oder der Mikroebene des konkreten Arbeitshandelns verorten, beschreiben und beleuchten. Je nach Zahl der eingereichten und angenommenen Vorschläge, sind für jeden Beitrag 15-20 Minuten inklusive Diskussion eingeplant.

English

Digital interconnection (Internet of Things, Cyber-Physical Systems), artificial intelligence and self-learning systems harbour considerable potentials for automation of work which may assume a disruptive character in certain work activities. Even though the prognosis of a tendentially rather small total substitution potential of these technologies seems to slowly gain acceptance in scholarly as well as public discussion, the prospect of a quite massive disruptive change of work activities in a rather short time still remains. Moreover, technological rationalization meanwhile extends to areas of higher skills, formerly seen as rather inaccessible to such tendencies, as e.g. in manufacturing (industrial engineering, quality management, etc.), administrative activities and customer contact (semantic technologies, Big Data, etc.). In combination with inflated views of technology use that tend to emphasize the superiority of digital technologies to human work, a considerable uncertainty is emerging what will and what should be the future of work in digital transformation.

Experts agree that man should “occupy centre stage in digitization.” This is, however, a normative position which usually lacks functional or empirical substantiation. Rather, technological feasibility is placed at centre stage by applied research which is usually organized in disciplines and focused on technology. This is even true for genuinely human qualities as creativity and empathy. As a consequence, common implementation scenarios tend to result in an intensification and dynamization of value-added systems and a relocation of work from core areas to marginal areas (which may indeed imply potential win-win effects, as more time for quality, better work-life balance, etc.). So the normative position mentioned above remains widely ineffective in actual technological development, with grave consequences for the future of work.

The proposed workshop aims at presentations systematically exploring the limits of digitization and, hence, of automation of work. It is intended to constitute a sociologically informed corrective to excessive technological optimism and to perspectives of digital substitution of work as an inevitable and, as it were, natural development. The central idea of this workshop is emphatically not to discuss whether resp. to what extent traditional limits of automation, as experienced e.g. in CIM, can now be overcome by new technologies, as self-learning systems, in order to increasingly replace human workers. Rather, the intention is to explore the inherent limits of (partial) automation by means of digital systems, against the backdrop of past and present developments. These limits of digitization might become manifest in ...

- a) problems of (economical, ecological and social) side-effects and consequential costs,
- b) dilemmas of digital automation of work (e.g. of an organizational nature), generating again and again new expenses and deficiencies and hence engendering new working tasks,
- c) the limited technological detectability and measurability of work action, work contexts and complex socio-technological interrelations, resp. the limits to transformation into the formal binary logics of data,
- d) systematical restrictions to the explicability of implicit knowledge, experience, corporeality, embodiment, etc.

As a last consequence, the workshop will thus also address the question of permanent and insurmountable limits to the digitization of human action.

This call for papers invites presentations and papers in German or English language that empirically and/or theoretically build upon the ideas described above, locating, describing and examining the limits to digitization on the macro level of society, the meso level of enterprise resp. organization, and/or the micro level of concrete work activities. Depending on the number of submitted and accepted proposals, each presentation should not exceed 15 to 20 minutes, discussion included.

**TRANSFORMATIONS OF WORK IN HEALTH / LES MUTATIONS DU TRAVAIL DANS
LE CHAMP DE LA SANTÉ / WANDEL DER ARBEIT IM
GESUNDHEITSBEZOGENEN FELD**

Organizer(s)

Raphaël Hammer

Haute Ecole de Santé Vaud (HESAV)

Stéphane Cullati

University of Geneva and University Hospital Geneva

Ursula Streckeisen

formerly University of Teacher Education (PHBern) and University of Bern

Contact: raphael.hammer@hesav.ch

Email address for abstract submission: raphael.hammer@hesav.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Since critical studies on domination of the medical profession, sociologists have tried to describe the transformations of medical work, such as deprofessionalization, healthcare consumerism or proletarianization of doctors. The perspectives of the economic market or the power struggles underscore the importance of understanding both macro and microsocial mutations of professional work in the field of health. Other transformations have been highlighted, such as defensive medicine and the rise of evidence-based medicine, of patients' power and of the pharmaceutical industry. The forms of governance inspired by the *new public management* are also shaking up health professional practices. All these transformations are affecting aspects of the medical work, such as the professional status, the clinical autonomy, the medical responsibility, or the working conditions (pressure on performance, fear of error, work overload ...).

This call for papers aims to discuss the transformations of work in the field of health, involving professionals as well as non-professionals. This call focuses on recent sociological changes and on resistances and tensions that arise from them. The following topics are particularly relevant for the workshop:

1) Following the above mentioned examples, the current transformations of the nature of work in the field of health can be approached in terms of the regulation and the structural organization of care activities, but also in terms of the working experience of healthcare professionals, involving the conception of the profession, the professional identity, the interprofessional collaboration, the relationship with the patients, the epistemic issues (uncertainty, proof ...) or the technical issues of their daily activities. Health promotion and prevention are also included in this topic. Abstracts studying other health professions than

doctors (nursing, midwives, physiotherapy, etc.) and various practice contexts are also encouraged.

2) The production of health also involves lay health work, or the activities carried out by the patients themselves. Like the classic work on chronic diseases, in a context where the individual responsibility for one's health is more and more valued and where the figure of the patient-expert enjoys a certain recognition, patient's knowledge on their own pathology remains central. While it is most visible from the point of view of physical care and daily behaviours, the patient's health work also involves activities in terms of social or professional reintegration. Beyond the management of disease and healing, lay health work includes health maintenance and risk prevention, inevitably involving normative and moral dimensions. The recognition of the role of close relations also testifies to the importance of domestic health work.

3) This third topic intends to address the working conditions of the sociologist, welcoming contributions clarifying the current difficulties, specificities or transformations of empirical investigations in the field of health and medicine, for example access to institutional fields or participants, relationships with field partners (dependence, critical distance, commitment, etc.), or the increased weight of ethical procedures in social science research.

Abstracts can be submitted in French, German or English.

Français

Depuis les travaux critiques à l'égard de la domination de la profession médicale, les sociologues ont tenté de cerner les multiples transformations du travail médical, à l'exemple des thèses de la déprofessionnalisation, du consumérisme ou de la prolétarianisation des médecins. Les perspectives en termes de marché économique ou de luttes de pouvoir soulignent l'importance de comprendre les mutations à la fois macro et microsociales du travail professionnel dans le champ de la santé. D'autres mutations ont été mises en évidence, à l'instar de la judiciarisation des soins, de la montée en puissance de la médecine fondée sur les preuves, du pouvoir des patients ou de l'industrie pharmaceutique. Les formes de gouvernance inspirées par le *new public management* bousculent également les pratiques professionnelles. De tels changements affectent le travail médical à des niveaux aussi différents que le statut professionnel, l'autonomie clinique, la responsabilité, ou les conditions de travail (pression à la performance, peur de l'erreur, surcharge de travail...).

Cet appel à contribution vise à discuter les transformations du travail dans le champ de la santé, impliquant les acteurs professionnels des soins autant que les profanes. Il souhaite mettre l'accent sur les changements sociologiques récents, ainsi que sur les phénomènes de résistances et les tensions qui en découlent. Les trois entrées suivantes constituent des axes significatifs du workshop :

1) En lien avec les exemples mentionnés ci-dessus, les transformations actuelles de la nature du travail dans le champ de la santé peuvent être abordées sur le plan de la régulation des activités de soin, de leur organisation structurelle, mais aussi sur le plan de l'expérience du travail des acteurs concernés, engageant la conception du métier, l'identité professionnelle, la collaboration interprofessionnelle, la relation aux patients, les enjeux épistémiques (l'incertitude, la preuve...) ou techniques de leurs activités quotidiennes. La promotion de la

santé et la prévention sont aussi concernés par ce premier axe. Les propositions de contributions portant sur la diversité des professions de santé (soins infirmiers, sages-femmes, physiothérapie...) et des contextes de pratique sont encouragées.

2) La production de la santé met également en jeu le travail domestique ou profane de santé, les activités réalisées par les patients eux-mêmes. A l'image des travaux classiques sur les maladies chroniques, dans un contexte où la responsabilité personnelle pour sa santé est de plus en plus valorisée et où la figure du patient-expert bénéficie d'une certaine reconnaissance, le savoir des malades sur leur propre pathologie reste central. S'il est surtout visible sous l'angle du soin physique et des comportements quotidiens, le travail de santé du patient implique également des activités en termes de réinsertion sociale ou professionnelle. Au-delà de la gestion de la maladie et de la guérison, le travail profane de santé inclut l'entretien de la santé et la prévention des risques, touchant inévitablement à des dimensions normatives et morales. La reconnaissance du rôle des proches aidants témoigne aussi de l'importance du travail domestique de santé.

3) Dans un registre différent, ce troisième axe entend aborder les conditions du travail du sociologue par des contributions éclairant les difficultés actuelles, les spécificités ou les transformations de l'investigation empirique dans le champ de la santé et de la médecine, qu'il s'agisse par exemple de l'accès aux terrains institutionnels ou aux participant-e-s, des relations aux partenaires de terrain (dépendance, distance critique, engagement...), ou du poids accru des procédures éthiques dans la recherche en sciences sociales.

Deutsch

Nachdem sich die Medizin- und Gesundheitssoziologie langezeit mit der Macht des Aerztestandes beschäftigte, sind in jüngerer Zeit verschiedenste Aspekte des Wandels im gesundheitlichen Feld thematisch, etwa die Deprofessionalisierung oder 'Proletarisierung' der Aerztinnen und Aerzte, aber auch Entwicklungen bei nicht-ärztlichen Professionen. Sowohl aus einer Sicht, die Arbeitsmarktanalysen ins Zentrum stellt, als auch aus einer Sicht, die interprofessionelle Machtkämpfe im Auge hat, wird zunehmend auf die hohe Bedeutung von makro- und mikrosozialen Veränderungen für die professionelle Arbeit im Gesundheitsbereich hingewiesen. Prozesse der Verrechtlichung (Klagen von PatientInnen etc.), der Aufstieg der evidenzbasierten Medizin, der steigende Einfluss der PatientInnen, die wachsende Macht der pharmazeutischen Industrie, die Verbreitung von betriebswirtschaftlichen Führungskonzepten: all diese Veränderungen beeinflussen den Status der Professionellen, ihren Autonomie- und Verantwortungsspielraum und die Arbeitsbedingungen insgesamt (Leistungsdruck, Angst Fehler zu machen, Überbelastung u.a.m.).

Der vorliegende Call for paper möchte eine Diskussion über den Wandel gesundheitsbezogener Arbeit anregen, die neben den professionellen auch andere AkteurInnen und deren Beitrag zu Gesundheit einbezieht. Es interessieren jüngere gesellschaftliche Entwicklungen und damit zusammenhängende Spannungen sowie Widerstandsbewegungen. Drei Perspektiven werden unterschieden:

(1) Der Wandel der Arbeit im gesundheitsbezogenen Feld interessiert hier aus der Perspektive der Regulierung professioneller Aktivitäten und ihrer strukturellen Organisation, aber auch

aus der Perspektive der Erfahrung der Professionellen, die sich ihrerseits mit Problemen des Berufskonzepts, der professionellen Identität, der interprofessionellen Zusammenarbeit, der Beziehung zu den PatientInnen, aber auch mit epistemischen Herausforderungen (Unsicherheit, Beweislast ...) und Fragen alltäglicher Arbeitstechniken verbindet. Im geplanten Workshop sollen Beiträge über verschiedenste Gesundheitsberufe (Pflege, Hebammen, Physiotherapie ...) und gesundheitliche Praxiskontexte, auch solche mit Bezug zu Prävention und Gesundheitsförderung, vorgelegt werden.

(2) Die zweite Perspektive legt das Augenmerk auf den Beitrag der (potentiellen) PatientInnen zum Gelingen gesundheitlicher 'Produktion'. Aus den Studien über chronisch Kranke ist bekannt, dass das Wissen der Betroffenen über ihre Krankheit als sehr wichtig eingeschätzt wird. In einer Gesellschaft, in der die Selbstverantwortung ganz allgemein zunehmend betont wird und der ‚mündige Patient‘ zur Leitfigur avanciert, erhält diese Sicht zunehmendes Gewicht. Neben physischen und auf das Alltagsleben bezogenen Bemühungen, ist der Patient (die Patientin) auch dazu aufgerufen, sich um die berufliche und soziale Wiedereingliederung zu bemühen. In diesen Prozess sind nicht zuletzt AkteurInnen des mikrosozialen Umfeldes (Angehörige) involviert. Jenseits des Bereichs der Krankheit gilt es heute als Aufgabe jedes gesundheitlichen Subjekts, sich um die eigene Gesundheit zu sorgen und Risiken zu vermeiden. Dabei findet es sich mit weitreichenden sozialen Erwartungen konfrontiert, die normative und moralische Imperative in sich bergen.

(3) Die dritte Perspektive fokussiert eine andere Ebene: Die Arbeitsbedingungen des soziologischen Forschers, der Forscherin sollen beleuchtet werden. Aktuelle Schwierigkeiten, spezifische Eigenheiten oder Veränderungen empirischen Arbeitens im Bereich von Medizin und Gesundheit sollen diskutiert werden, etwa Fragen des Zugangs zum Untersuchungsfeld, der Beziehung zu den dortigen PartnerInnen (Abhängigkeit, kritische Distanz, Engagement) oder der zunehmenden Bedeutung ethischer Abklärungen in der Sozialforschung.

NEUE UND REVITALISIERTE DISKRIMINIERUNGSMODI IN DER ARBEITSWELT / NEW AND REVITALISED MODES OF DISCRIMINATION IN THE WORLD OF LABOUR

Organizer(s)

Michael Nollert

Universität Fribourg

Amir Sheikhzadegan

Universität Fribourg

Contact: michael.nollert@unifr.ch

Email address for abstract submission: michael.nollert@unifr.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Dass sich die Besetzung von Arbeitsplätzen nicht bloss an meritokratischen Prinzipien orientiert, gehört zu den Kernbefunden der soziologischen Ungleichheitsforschung. In der Tat wird der soziale Status auch in modernen Gesellschaften nicht nur von «erworbenen» Merkmalen, sondern auch von «zugeschriebenen» bestimmt (Parkin 1983).

Neben bildungspolitischen und feministischen Anstrengungen hat sich in den letzten Jahren vor allem die Diversity-Bewegung für mehr Chancengerechtigkeit innerhalb der Unternehmen bemüht. Ergänzend zur Diagnose, dass mehr Diversity nicht a priori weniger interpersonelle Ungleichheit impliziert (Michaels 2006), geraten zudem neue und revitalisierte Diskriminierungsmodi in den Fokus der Forschung.

Im Vordergrund des Workshops steht folglich u.a. die Frage, ob mit dem Aufstieg ethnonationaler und -religiöser Bewegungen und mehr ökonomischer Ungleichheit die Diskriminierung auf der Grundlage askriptiver Merkmale zunimmt.

Erwünscht sind einerseits theorieorientierte Beiträge und andererseits empirische Studien, die sich mit Benachteiligungen aufgrund ethnischer (z.B. Migrationshintergrund), religiöser (z.B. Kopftuch), demografischer Merkmale (z.B. Alter), Behinderungen oder korporalem Kapital (Hamermesh 2013) befassen. Willkommen sind auch Beiträge zur Frage, ob die Statusrelevanz des Geschlechts und der sozialen Herkunft wieder an Bedeutung gewinnt.

English

The notion that job attainment is not only based on meritocratic principles belongs to the core findings of social inequality research in sociology. Indeed, even in modern societies, social status is not always determined by *achieved* qualifications, but also, and very often, by *ascribed* characteristics (Parkin 1983). After attempts by feminists as well as in the educational policy for more equality at the working place, the *diversity* movement has also joined in to call for more equality of chances in the companies. In line with the diagnosis that

more diversity does not, a priori, imply less inter-personal inequality (Michaels 2006), social research on inequality is increasingly focusing on new or revitalized modes of discrimination. Against this background, the workshop focuses on the question of whether with the emergence of ethnic-nationalist and religious movements on the one hand, and increasing economic inequalities on the other, discrimination based on ascriptive characteristics is also on the rise. We are looking forward to receiving both theoretical and empirical contributions that address occupational disadvantages because of ethnicity (e.g. for having migrant roots), religious orientation (e.g. for wearing a headscarf), demographic traits (such as age), disabilities or *corporal capital* (Hamermesh 2013). We would also welcome contributions that treat the question as to whether the relevance of gender und social origin is on the rise again.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN DER UNBEZAHLTEN ARBEIT / PERSPECTIVES D'AVENIR DU TRAVAIL NON RÉMUNÉRÉ

Organizer(s)

Michael Nollert

Universität Fribourg, Dep. Sozialarbeit, Sozialpolitik und globale Entwicklung

Philip Balsiger

Université de Neuchâtel, Institut de sociologie

Contact: michael.nollert@unifr.ch

Email address for abstract submission: michael.nollert@unifr.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Die *unbezahlte* Arbeit – sei das im Haushalt, der Familie oder in zivilgesellschaftlichen Organisationen – ist sowohl in volkswirtschaftlicher als auch sozialpolitischer und zivilgesellschaftlicher Hinsicht von eminenter Bedeutung. Das unterstreichen nicht bloss die Satellitenkonti des Bundesamts für Statistik, sondern auch die Forschung zur intergenerationellen Pflege (Schmid 2013), zur Humanvermögensbildung (Kaufmann 2009), zur Verteilung von Lohn-, Haus- und Familienarbeit sowie zum freiwilligem Engagement in Verbänden, Vereinen, Hilfswerken und sozialen Bewegungen.

Dabei ist u.a. zu beobachten, dass Frauen generell mehr unbezahlte Basisarbeit leisten und bei weniger angenehmen Formen der Haus- und Familienarbeit übervertreten sind (Nollert und Gasser 2017). Auch wenn sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede in vielen Ländern reduziert haben, sind nach wie vor signifikante interregionale und -nationale Disparitäten zu erkennen (z.B. Miranda 2011, Nollert 2015). Hinzu kommt, dass die unbezahlte Arbeit trotz ihrer hohen gesellschaftlichen Funktionalität noch immer massiv weniger Respekt und Prestige erfährt als die Lohnarbeit.

Der Workshop konzentriert sich auf die Frage nach der Relevanz, Verteilung und Entwicklung der unbezahlten Arbeit. Erwünscht sind theoretisch, empirisch und vor allem komparativ orientierte Beiträge, die sich mit der Haus- und Familienarbeit, der Freiwilligenarbeit, aber auch etwa mit der Frage befassen, inwiefern Lohnarbeit und unbezahlte Arbeit zusammenhängen.

Français

Le travail non rémunéré - que ce soit au sein du ménage, de la famille ou des organisations de la société civile - est d'une importance capitale d'un point de vue économique et sociopolitique. Les données de l'Office fédéral de la statistique, mais aussi les recherches sur

les soins intergénérationnels (Schmid 2013), sur la formation du capital humain (Kaufmann 2009), sur la répartition des salaires, du travail domestique et familial et sur la participation bénévole aux associations, clubs, œuvres d'entraide et mouvements sociaux, le montrent.

On observe que les femmes effectuent généralement plus de travaux de base non rémunérés et sont surreprésentées dans les formes moins agréables de travail domestique et familial (Nollert et Gasser 2017). Même si les différences entre les sexes se sont réduites dans de nombreux pays, d'importantes disparités interrégionales et internationales peuvent encore être identifiées (par exemple Miranda 2011, Nollert 2015). En outre, en dépit de son rôle social important, le travail non rémunéré jouit encore d'un respect et d'un prestige nettement inférieurs à ceux du travail salarié.

L'atelier se concentrera sur la question de la pertinence, de la répartition et du développement du travail non rémunéré. Les contributions théoriques, empiriques et surtout comparatives sont les bienvenues. Elles peuvent porter sur le travail domestique et familial, le travail bénévole, mais aussi sur la question de savoir dans quelle mesure le travail salarié et le travail non rémunéré sont liés.

AUTOMATION AND OCCUPATIONAL CHANGE

Organizer(s)
Simon Walo
University of Zurich

Contact: walo@soziologie.uzh.ch

Email address for abstract submission: walo@soziologie.uzh.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Due to recent technological progress, machines are now capable of performing many tasks that were the main activities of various occupations until recently. Clearly, this opens up many possibilities to replace human labor with machines. A widely regarded article by Frey and Osborne (2017) even claims that almost 50% of all current employment in advanced economies is at risk of being replaced. This should lead to significant changes on labor markets: Some occupations are slowly disappearing if they can be easily replaced. Other occupations however are growing because they benefit from the use of technology. Roughly, these effects seem to have balanced each other out so far. But what is it that makes some occupations replaceable and others not? How is the structure of labor markets changing due to automation? And how does this impact social inequality? In this workshop, we want to examine these changes of the recent past and discuss projections for the near future. Further, we also want to talk about change within occupations: How are the tasks of different occupations redefined by automation? How does this influence the demand for certain skills? And how are wages of different occupations affected by this change in skill demand? Finally, we also want to discuss the role of technology in these changes: Is technology really the main cause for occupational change? Are there other influences? And can we maybe even shape this change to some extent through targeted policies?

Currently, the most prominent answers to these questions are coming from economists. They usually claim that occupations in the middle of the skill distribution are most susceptible to automation due to the high share of routine tasks in their work. Since automation is seen as the main driver of occupational change, this should cause a polarization of labor markets where two distinct groups of high- and low-skilled occupations increasingly dominate labor markets. Further, it is often argued that wages in low- and medium-skilled occupations decline due to lower demand for routine labor. However, these claims have been challenged regularly in recent years by scholars with a background in sociology. Most importantly, they find that it is not possible to observe a uniform pattern of occupational change across European labor markets. Therefore, there must be some differences between countries which are causing these different developments. First evidence has already been found for the effect of national institutions, and sociological theory certainly offers many more potential explanations how the effect of technology is altered by social circumstances. Furthermore, from a sociological perspective we should not only analyze how technological change de- or increases the importance of certain occupations on the labor market, but also

how the skill and task content of existing occupations changes. For these reasons, we invite everyone interested in the subject to contribute to this workshop and present his/her latest insight.

L'ANTICIPATION DU FUTUR DU TRAVAIL DANS LES INSTITUTIONS ÉDUCATIVES

Organizer(s)

Dr. Barbara Duc

Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle (IFFP)

Dr. Kerstin Duemmler

Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle (IFFP)

Contact: Barbara.Duc@iffp.swiss

Email address for abstract submission: Barbara.Duc@iffp.swiss

CALL FOR ABSTRACTS

Le monde du travail connaît des transformations importantes dues, entre autres, au développement du secteur des services et de nouvelles technologies, qui obligent les travailleurs et travailleuses à développer de nouvelles compétences (personnelles, sociales, informatiques, etc.). Par ailleurs, le marché du travail apparaît comme plus exigeant en termes d'entrée et de maintien dans l'emploi et demande de nouvelles attitudes à l'individu, considéré comme responsable de son employabilité (formation tout au long de la vie, flexibilité, mobilité, etc.). Ces nouvelles attentes posent la question de l'éducation et de la formation des individus, en tant que futur-e-s travailleurs et travailleuses mais aussi citoyen-ne-s.

Cet atelier a comme objectif d'interroger la façon dont les institutions éducatives, et les acteurs et actrices y associé-e-s, anticipent et interprètent ces exigences du monde du travail, et les intègrent dans leurs discours, dispositifs et pratiques éducatifs et formatifs. Cette interrogation pourra être menée à différents niveaux et dans divers types d'écoles – école secondaire I, formation professionnelle initiale, école privée, structure de transition, etc. – et à différents moments du parcours scolaire/éducatif – sélection, formation, évaluation.

L'atelier cherche à mettre à jour les enjeux des transformations du monde du travail pour le système éducatif. Une problématique possible serait d'interroger la tension entre la visée de formation des travailleurs et travailleuses et d'éducation des individus et des citoyen-ne-s, qui coexistent dans les institutions éducatives. Une autre approche serait de discuter les inégalités sociales que ces nouvelles pratiques, orientées vers les besoins actuels du marché du travail, peuvent engendrer, que ce soit au moment de la sélection/entrée en formation, de la formation ou de l'évaluation. Il serait aussi important de prendre en compte l'expérience subjective des individus formé-e-s à l'aune de ces nouvelles attentes ainsi que de celles et ceux qui participent ou résistent à leur transmission. L'atelier est ouvert à d'autres thématiques avoisinant.

L'atelier sera composé de 3 à 4 présentations en français, allemand ou anglais, qui étudient comment les nouvelles attentes du monde du travail sont présentes dans les institutions éducatives (ex : discours, dispositifs, pratiques) et/ou comment les acteurs et actrices en font

l'expérience. Les personnes intéressées sont invitées à envoyer un titre et un abstract avec l'affiliation et les coordonnées des auteurs. Nous acceptons des propositions théoriques ou empiriques utilisant des méthodes qualitatives et/ou quantitatives et à tout niveau analytique (micro, méso ou macro). L'abstract doit inclure la ou les questions de recherche, l'approche théorique, les méthodes utilisées en cas d'étude empirique ainsi que des résultats et des éléments de discussion.

POLITISATION ET DÉPOLITISATION DU TRAVAIL DANS L'ENTREPRISE CONTEMPORAINE ET AU-DELÀ / POLITICIZING AND DEPOLITICIZING WORK IN THE CONTEMPORARY FIRM AND BEYOND

Organizer(s)

Jean-Michel Bonvin
Université de Genève

Nicola Cianferoni
Université de Genève, Université de Neuchâtel

Aris Martinelli
Université de Genève

Contact: nicola.cianferoni@unige.ch

Email address for abstract submission: nicola.cianferoni@unige.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Aujourd'hui, dans un contexte de changements socio-économiques importants, la relation de travail qui s'est affirmée après la Seconde Guerre mondiale connaît des évolutions majeures. Des enjeux comme la précarisation de l'emploi et des conditions de travail ainsi que le nombre croissant des *working poors* se posent de manière plus aiguë. À cela, s'ajoutent des enjeux nouveaux comme le brouillage des frontières spatio-temporelles entre vie professionnelle et vie privée. Ces enjeux échappent souvent aux mécanismes de la négociation ou de la délibération collective, ils sont alors le reflet d'une dépolitisation de la relation de travail. Cependant, on observe aussi des mouvements de réaction visant à repolitiser le travail : ils s'organisent parfois autour d'objets nouveaux et mobilisent aussi des acteurs nouveaux. Ces phénomènes de repolitisation du travail connaissent une ampleur différente suivant les secteurs économiques et les pays. Cet atelier veut mettre en débat cette question de la dépolitisation et repolitisation du travail dans le contexte actuel, pour en saisir l'ampleur et en repérer les enjeux et les acteurs. L'atelier s'articulera autour de trois axes.

Axe 1 : Syndicats et associations patronales sont-ils toujours les acteurs privilégiés de la politisation du travail ?

La négociation collective a pendant longtemps donné un cadre à la politisation du travail. Des acteurs légitimes se sont affirmés dans ce processus : d'un côté, les syndicats et les comités d'entreprise ; de l'autre, les employeurs et leurs associations; avec un rôle joué par l'État dans les instances tripartites de régulation du marché du travail. La décentralisation de la négociation collective, l'émergence de nouveaux secteurs peu ou pas syndiqués comme l'économie collaborative, etc. semblent toutefois mettre en question la centralité de la négociation collective. Les organisations patronales et syndicales jouent-elles toujours un rôle

primordial dans la politisation et la dépolitisation du travail dans le contexte contemporain ?
Assiste-t-on à un changement du rôle de l'État ?

Axe 2 : Quelle place pour la politisation du travail à l'heure de l'internationalisation de l'économie ?

Le travail salarié s'articule de plus en plus autour de processus de production transnationaux. Ceux-ci se caractérisent par une dispersion géographique et une intégration fonctionnelle de la production, qui impliquent un approfondissement de la division du travail à l'échelle internationale. Les firmes transnationales actives dans les chaînes mondiales de valeur assument ainsi un rôle de plus en plus important dans la définition des conditions de travail et de l'emploi, ce qui implique aussi une déconnexion avec les acteurs traditionnels de la négociation collective qui restent pour l'essentiel basés à l'échelon national. De quelle manière l'internationalisation de la production transforme-t-elle les formes traditionnelles de l'action et de la représentation collectives ? Quelle est la place pour la politisation du travail à l'échelon de l'entreprise lorsque la production s'internationalise ?

Axe 3 : Quelles opportunités de repolitisation du travail sont ouvertes par les nouvelles mobilisations ?

Quand un déséquilibre s'installe entre les besoins individuels et les exigences de la production, des tensions peuvent apparaître si les arrangements n'apparaissent plus satisfaisants aux yeux des salariés. Ces tensions peuvent déboucher sur diverses mobilisations, à divers échelons (entreprise, secteur, société, etc.), dont le but consiste à repolitiser la relation de travail. Quelles sont les nouvelles formes de mobilisation qui visent à repolitiser le travail, mais aussi les nouveaux clivages qui émergent dans ce contexte ? L'entreprise demeure-t-elle le lieu central de ces luttes ? Peut-on observer l'émergence d'espaces et d'acteurs nouveaux ?

Une publication des communications pourra être envisagée.

English

The employment relation that emerged after World War II has undergone significant transformations in the present context of deep socioeconomical changes (transnationalization of capital, economic crisis, digitalization, etc.). Phenomena such as job precariousness, difficult working conditions and the increasing number of working poor become more relevant. In addition to this, the spatio-temporal boundaries between professional and private life are increasingly blurred. These challenges are sometimes tackled via individual arrangements, e.g. about the working time, in such cases a "depoliticizing" of work can be observed. However, counter-processes of "politicization" are also taking place in case of reactions – such as resistances or mobilizations – aimed to negotiated more broadly and collectively the issues linked with the employment relation. Those reactions can involve new actors and their scope depends on the country and/or the economic sector. This workshop questions the extent of such politicizing and depoliticizing processes in order to grasp their size, the issues and the involved actors. The workshop will be structured around three axes.

Axis 1: Are trade-unions and employers' organizations still the main sources of politicization in the world of work?

For a long time, collective bargaining between trade-unions and employers' organizations framed the politicizing process of the world of work. Several legitimate actors were involved in this process: trade-unions and employee representative committees, business corporations and employers' organizations as well as the state in the frame of tripartite bodies. Nonetheless, the devolution of collective bargaining at firm-level and the emergence of new and less unionized economic sectors seem to undermine the traditional employment relation. What dynamics are going on in terms of politicising and depoliticising work and employment relations at firm and sector level? Do the trade-unions and the employers' organizations still play a major role in those processes? Is the state playing a new part in the employment relation?

Axis 2 : What kind of politicization of work take place in a globalized economy?

The employment relation takes place increasingly at the international level in the frame of a new international division of labour. The multinational and transnational companies active in Global Value Chains (GVC) seem to have increased impact on the creation of jobs and the definition of working conditions. This implies a disconnection between such companies and the established actors of the employment relation which are based mainly at local and national level. In which way does the internationalization of the labour process transform the traditional forms of collective bargaining? How can a politicizing of work take place when the production is internationalized?

Axis 3: Which mobilizations can lead to a repolitization of work?

When individual arrangements do not longer allow a balanced employment relation (i.e. possibility to combine individual needs and the requirements of the production), tensions can emerge in the frame of the labour process. These tensions can lead the actors to mobilize themselves collectively or individually for changing the balance of power between actors inside the firms, but also beyond them. Which mobilizations lead to a repolitization of work? Are the firms still the main places of those struggles? Are new actors and spaces emerging? A publication may be considered according to the communications.

ZUKUNFT DER ARBEIT – CHANCEN UND RISIKEN FÜR GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT / THE FUTURE OF WORK - OPPORTUNITIES AND RISKS FOR GENDER EQUALITY

Organizer(s)

Brigitte Liebig

Universität Basel, Komitee Geschlechterforschung SGS

Irene Kriesi

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB

Martina Peitz

freischaffend

Isabelle Zinn

Goethe-Universität Frankfurt

Contact: brigitte.liebig@unibas.ch

Email address for abstract submission: brigitte.liebig@unibas.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Die Zukunft der Arbeit hat tiefgreifende Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Wandel. Die Geschlechterfrage erscheint eng damit verknüpft - gleichermassen als deren Folge wie als zentrale Einflussgrösse ihrer Entwicklungen. Ein systematischer Einbezug der Geschlechterperspektive erscheint im Rahmen einer Diskussion über zukünftige Arbeit deshalb unerlässlich.

In der Frauen- und Geschlechterforschung werden die aktuellen Digitalisierungs- und Automatisierungsprozesse für Geschlechterverhältnisse und Geschlechtergerechtigkeit bis anhin als «ambivalent» skizziert (Kutzner/Schnier 2017): Die Neuordnung der Arbeitswelt im Zeichen der Digitalisierung und der dazu notwendigen Kompetenzen impliziert gleichermassen Chancen für eine Überwindung traditioneller Geschlechterdifferenzierungen, wie Risiken einer Verschärfung von Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt und in den Betrieben. So können mit dem digitalen Wandel in den (männerdominierte) Branchen des produzierenden Gewerbes (Stichwort «Industrie 4.0») durch Technikentwicklungen neue Partizipations- und Karrierechancen für Frauen entstehen, während im Dienstleistungsbereich, in dem vorwiegend Frauen beschäftigt sind, durch digital getriebene Rationalisierungsprozesse neue Risiken des Arbeitsplatzverlusts entstehen (z.B. Kassiererinnen) (vgl. auch Oliveira 2017). Die Zukunft der Arbeit ist zudem hinsichtlich der Vereinbarkeit von bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Care-Arbeit zu reflektieren: Studien verweisen hier mit Blick auf den digitalen Wandel auf erhebliche Widersprüche und Spannungsfelder. Einerseits kommen flexible Arbeitszeitmodelle, Telearbeit oder Arbeit im Home-Office Bedürfnissen nach einer flexiblen Gestaltung von Arbeits- und Lebenszeit

entgegen. Die Arbeit in der «Crowd» ermöglicht den Generationen «Y» und «Z» alternative, autonome und partnerschaftliche Lebensentwürfe. Auf der anderen Seite steht die Flexibilisierung von Arbeit bekanntermassen für Arbeitszeitverdichtung und wachsende Verfügbarkeitsansprüche der Arbeitgeber, und sie «entgrenzt» Erwerbsarbeit und Privatsphäre. Wie es scheint, werden durch Flexibilisierung und Digitalisierung prinzipiell vorhandenen Möglichkeiten einer egalitäreren Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit oftmals konterkariert, der „Gender Time Gap“ bleibt nach wie vor stabil (Kümmerling/Postels/Slomka 2015).

Die Digitalisierung vollzieht sich in einem kulturellen Raum, der von gesellschaftlichen Normen und somit auch Geschlechternormen geprägt ist. Politisch stellt sich die Frage, wie die Veränderungen mit Blick auf einen geschlechtersegregierten Arbeitsmarkt wie Care-Arbeit genutzt und gestaltet werden können, um Geschlechtergerechtigkeit zu befördern. Nicht zuletzt stellen sich Fragen zu Modellen sozialer Sicherheit, welche in der Lage sind die endgültige Abkehr vom «Normalarbeitsverhältnis» miteinzubeziehen.

Der Workshop lädt vor dem Hintergrund der hier skizzierten Dimensionen einer 'Zukunft der Arbeit' zu theoretischen Überlegungen und empirischen Arbeiten ein. Willkommen sind unter anderem Beiträge, welche

- Chancen und Risiken der Digitalisierung für Männer und Frauen in unterschiedlichen Branchen und Berufsfeldern untersuchen
- die Auswirkungen des digitalen Wandels auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie diskutieren
- aktuelle Entwicklungen im Bereich der bezahlten Arbeit ins Verhältnis zu Veränderungen von Geschlechterverhältnissen und -normierungen im Bereich unbezahlter Arbeit setzen
- die Rolle der Politik und insbesondere Gleichstellungspolitik (auf staatlicher oder betrieblicher Ebene) hinsichtlich des gegenwärtigen Strukturwandels in der Arbeitswelt und im Privaten thematisieren.

English

The future of work has a profound impact on social change. Gender issues appear to be closely linked to this - both as a consequence of it and as a central factor influencing its development. Systematic inclusion of the gender perspective, therefore, appears essential in the discussion on the future of work. In women's and gender studies, the implications of the current digitization and automation processes for gender relations and gender equality have so far been outlined as "ambivalent" (Kutzner/Schnier 2017): the reorganization of the world of work in the context of digitization potentially implies both opportunities to overcome traditional gender differentiations and risks of aggravating such inequalities in the labor market. Thus, with the digital change in the (male-dominated) branches of the manufacturing industry, new participation and career opportunities for women could emerge as a result of technological developments, while in the service sector, where women are predominantly employed, new risks of job loss (e.g. cashiers) arise as a result of digitally driven rationalization processes (cf. also Oliveira 2017).

The future of work must also be reflected in terms of the compatibility of paid employment and unpaid care work: Here, various studies point to considerable contradictions and areas of tension with regard to digital change. On the one hand, flexible working time models, teleworking or work in the home office meet the need for flexible organization of the life spheres. “Crowd” work enables the generations “Y” and “Z” to have alternative, autonomous and cooperative life plans. On the other hand, the flexibilization of work is known to increase working hours and employers’ growing demands for availability, and moreover it blurs the separation of life spheres. As it seems, flexibilization and digitization often undermines existing possibilities of a more egalitarian division of paid employment and care work, and the gender time gap, therefore, remains stable (Kümmerling/Postels/Slomka 2015).

Digitalization is taking place in a cultural space that is shaped by social and gender norms. The question arises as to how these transformations can be used to promote gender equality, for instance in regard to a gender-segregated labor market in the care work. Last but not least, we must interrogate social security models that are able to include the abandonment of the “standard working relationship”.

Our workshop invites both theoretical and empirical considerations on the future of work. Among other elements, contributions are welcome which

- investigate opportunities and risks of digitization for men and women in different sectors and occupational fields
- discuss the impact of digital change on the articulation of work and family life
- discuss current developments in the field of paid employment in relation to transformations in gender arrangements in unpaid care work
- investigate the role of politics and in particular gender equality policy with regard to the current structural change in the world of work and in the private sphere.

TECHNOLOGY-BASED TRANSFORMATIONS OF MIGRATION CONTROL ADMINISTRATION'S WORK AND OF MIGRANTS' PRACTICES

Organizer(s)

Ibrahim Soysüren,

Institute of Sociology, University of Neuchâtel

Mihaela Nedelcu

Institute of Sociology, University of Neuchâtel

Contact: ibrahim.soysuren@unine.ch

Email address for abstract submission: ibrahim.soysuren@unine.ch

CALL FOR ABSTRACTS

The unprecedented and rapid development of technologies has been the subject of numerous influential works in sociology and other disciplines of the social sciences. New 'migration technologies' are increasingly used at national and supranational levels, enabling a technological turn in policies and practices of migration control.

For instance, databases coupled or not with biometrics have begun to be widely used for border control, but also by administrations in the reception, management and deportation of foreigners. At the same, ICTs are also employed by other actors for defending migrants' rights, as well as by the migrants themselves.

This workshop aims on the one hand at examining how the uses of cutting-edge technologies are integrated in administrative work and what kind of transformation is operated in migration control related practices. On the other hand, it focuses on ICT based practices that migrants develop in order to deal with migration control constraints and succeed in their migration journeys and projects.

Papers based on theoretical insights and empirical studies could address, but are not limited to, the above-mentioned topics.

PRODUIRE DES CONCERTS, TRAVAILLER DANS LE LIVE / PRODUCING CONCERTS, WORKING IN LIVE MUSIC

Organizer(s)

Alexandre Camus

Metamedia Center, EPFL, Centre de sociologie de l'innovation, Mines ParisTech

Loïc Riom

Centre de sociologie de l'innovation, Mines ParisTech, PSL Université, i3 CNRS UMR 9217

Contact: loic.riom@mines-paristech.fr

Email address for abstract submission: loic.riom@mines-paristech.fr

CALL FOR ABSTRACTS

Si, pendant longtemps, le concert a été délaissé par les études sur la musique (Frith, 2007), il est sujet à un regain d'intérêt. Récemment, des chercheurs se sont intéressés à l'économie du live (Holt, 2010 ; Guibert et Sagot-Duvaurox, 2013; Behr et al., 2016) ou au travail des musiciens (Perrenoud, 2007; Bennett, 2017; Perrenoud et Bataille, 2017). Cependant, le « personnel de renfort » (Becker, 2010) nécessaire à la production des concerts reste encore peu étudié. On sait ainsi peu de choses des différents métiers (techniciens, tourneurs, programmeurs) et des différentes organisations (festivals, billetteries, financeurs publics) nécessaires à la production des concerts, mais également à leur mise en marché, voire à leur exploitation dans d'autres formats (retransmission live, enregistrement, etc.). Pour ce faire, ce workshop propose d'explorer trois axes de réflexion.

Axe 1 : Entre amateurs et professionnels

La question de la professionnalisation est un enjeu central des métiers du concert. Alors que de nombreux individus continuent encore à se former sur le tas, il s'agira ici d'interroger les formes d'apprentissage spécifiques aux métiers du concert, mais également les transformations de l'exercice du métier induites par la mise en place progressive de formations. Par ailleurs, une grande partie des organisateurs de concert fonctionne sur le bénévolat (des petites structures associatives à de grands événements). Depuis les années 90, le Montreux Jazz Festival a, par exemple, abondamment recours à cette main-d'œuvre pour assurer le bon déroulement de la manifestation. Quelles sont les formes d'engagement de ces bénévoles ? Comment ces formes d'emploi façonnent-elles le fonctionnement des structures d'organisation et de production des concerts ? Quelles sont les frontières entre bénévoles et professionnels du point de vue des savoirs pratiques ?

Axe 2 : Travailler dans la *gig economy*

Il s'agira ici de réfléchir aux formes d'emploi spécifiques aux mondes du live, marqués notamment par les contrats à courte durée et l'intermittence. Si certaines recherches ont travaillé cette question du point de vue des artistes et des musiciens (Menger, 2002 ;

Perrenoud et Bataille, 2017), il nous semble nécessaire d'étendre cette question à l'ensemble des professions qui participent à produire les concerts. Par exemple, depuis les années 1960, le Montreux Jazz Festival fait appel à des prestataires audiovisuels recrutant massivement des techniciens en CDD pour enregistrer les concerts durant le festival. De plus, si le modèle de la *gig economy* caractérise depuis longtemps l'emploi musical (Cloonan et Williamson, 2017), l'influence des GAFA (Hesmondhalgh et Meier, 2018) ou de start-ups issues de la *sharing economy*, comme AirBnB ou Sofar Sounds, remettent au travail la question de l'insertion des professionnels dans l'industrie du live. Par ailleurs, si ces nouvelles formes de mise en marché de la musique live font entrer de nouveaux acteurs, n'en font-elles pas sortir d'autres ?

Axe 3 : Une écologie du concert en transformation

Si le concert est une écologie (Behr, et al., 2016), elle est en transformation. L'introduction successive de différents dispositifs techniques retravaille à la fois les formes d'organisation du travail et les savoir-faire. Ces évolutions ont donné naissance à de nouveaux métiers et de nouveaux formats de diffusion. On peut penser, par exemple, à la généralisation des retransmissions en direct que ce soit sur les désormais indispensables écrans qui entourent la scène, ou à distance dans des salles de cinéma (comme le fait dans de nombreuses villes le Metropolitan Opera de New York). Il s'agira, ici, d'interroger les transformations des savoirs liés notamment à la numérisation des outils de travail (Théberge, 2012), mais également replacer ces transformations dans l'histoire longue de la coévolution des métiers de la musique et des dispositifs techniques (Kealy, 1979).

Cet appel s'inscrit dans les activités du Comité de recherche en sociologie des arts et de la culture (CR-SAC), qui fête ses 10 ans en 2019. Il est lié à deux autres appels : « Le futur du travail : l'art et les artistes ? » et « Le travail artistique en régime entrepreneurial ».

English

Live music has long been neglected by music scholars (Frith, 2007); however it is now subject to renewed interest. Recently, researchers have focused on the economics of live music (Holt, 2010; Guibert and Sagot-Duvaurox, 2013; Behr et al., 2016) and the work of musicians (Perrenoud, 2007; Bennett, 2017; Perrenoud and Bataille, 2017). However, the "support personnel" (Becker, 2010) needed in order to produce concerts is still not frequently studied. Little is known about the different occupations (technicians, bookers, programmers) and organizations (festivals, ticket retailers, public funders) required to produce concerts, but also to market live music, and to exploit it in other formats (e.g. live broadcasting, recording). In order to address this gap, this workshop proposes to explore three areas of investigation.

Axis 1: From amateurs to professionals

The question of professionalization is a central issue in the live business. While many individuals still continue to receive on-the-job training, the aim here is to examine the forms of learning specific to concert professions, but also their transformations brought about by the gradual implementation of training programs. In addition, a large proportion of concert Organizer(s) work on a voluntary basis (from small associative structures to larger events). Since the 1990s, for example, the Montreux Jazz Festival has made extensive use of this workforce to ensure the running of the event. What are the forms of engagement of these volunteers? How do these forms of employment shape the functioning of concert

organization and production structures? What are the boundaries between volunteers and professionals in terms of practical knowledge?

Axis 2: Working in the gig economy

The aim here is to reflect on the forms of employment specific to the live world, which are characterized by short-term contracts and intermittency. While some research has been done on this issue from the perspective of artists and musicians (Menger, 2002; Perrenoud and Bataille, 2017), we believe it necessary to extend this question to all the occupations involved in producing concerts. For example, since the 1960s, the Montreux Jazz Festival has used audiovisual service providers to massively recruit technicians on fixed-term contracts to record concerts during the festival. Moreover, while the gig economy model has long characterized music employment (Cloonan and Williamson, 2017), the influence of GAFAs (Hesmondhalgh and Meier, 2018) or start-ups from the sharing economy, such as AirBnB or Sofar Sounds, have put back to work the question of the integration of professionals into the live music industry. Moreover, if these new forms of live music market bring in new actors, don't they dispose with others?

Axis 3: A shifting concert ecology

If the concert is an ecology (Behr, et al., 2016), it is undergoing transformation. The successive introduction of different technical devices reworked both the forms of work organization and professional skills. These innovations have given rise to new businesses and new distribution formats. We may think, for instance, of the widespread use of live broadcasts, whether on the now indispensable screens that surround stages, or remotely in cinemas (as it is done in many cities by the Metropolitan Opera of New York). The aim here is to examine the transformations of knowledge linked in particular to the digitization of working tools (Théberge, 2012), but also to place these transformations in the long history of the co-evolution of music professions and technical devices (Kealy, 1979).

This call relates to the activities of the Research Comity of Sociology of the Arts and Culture (CR-SAC) that celebrates its 10 years of foundation in 2019. It is linked to two further calls: "The Future of Work: Art and Artists?" and "Artistic work in an entrepreneurial context".

GESCHLECHTSSPEZIFISCHE ARBEITSTEILUNG UND FAMILIALE ROLLENBILDER IM WANDEL: ZUR DYNAMIK DER "WORK-FAMILY-BALANCE"

Organizer(s)
Ruth Abramowski
Universität Bremen

Beat Fux
Universität Salzburg

Contact: beat.fux@sbg.ac.at

Email address for abstract submission: beat.fux@sbg.ac.at

CALL FOR ABSTRACTS

In den letzten Jahrzehnten haben wesentliche Entwicklungen sozialer, ökonomischer und politischer Rahmenbedingungen die Aushandlungsmöglichkeiten familialer Rollenbilder in Paarbeziehungen verändert. Wohlfahrtsstaaten und im Spezifischen Arbeitsmärkte sind einem zunehmenden globalen Wettbewerbsdruck ausgesetzt, ihre Produktivität kontinuierlich zu steigern. Atypische Arbeitsformen, transnationale Arbeitsmigration, große Divergenzen der Arbeitsplatzqualität, wie auch Polarisierungstendenzen zwischen den Beschäftigten sind einige Konsequenzen, die aus den Ökonomisierungstendenzen resultieren. Zugleich eröffnen die steigende Anzahl von Frauen im tertiären Bildungssektor und auf dem Arbeitsmarkt, die „neue“ Rolle von Vätern als familiäre Bezugspersonen sowie die Ausweitung familisierender und de-familisierender politischer Maßnahmen in modernen Gesellschaften diverse Möglichkeiten, den Handlungsspielraum zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die „Work-Family-Balance“ zu erweitern. Doch jeglichen Modernisierungsprozessen zum Trotz bleiben insbesondere die Geschlechterstrukturen der Fürsorge- und Hausarbeiten weitgehend resistent gegenüber sozialem Wandel.

Die Grenzen zwischen dem „modernen“ Arbeitsleben und dem Familienleben sind individueller und flexibler denn je, weshalb die wissenschaftlichen Debatten über die familiäre Arbeitsdynamik zugenommen haben. Im Rahmen dieses Workshops werden Vorträge gehalten, in denen sowohl die Barrieren als auch die Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den sich wandelnden Arbeitsmärkten und Wohlfahrtsstaaten analysiert sowie diskutiert werden. „Arbeit“ soll in ihren Erscheinungsformen der Erwerbsarbeit, Fürsorgearbeit, Pflege- und Hausarbeit thematisiert, ferner in deren strukturellen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen kontextualisiert werden. Welche Entwicklungen sind im Zusammenhang von Arbeit, Arbeitsmärkten, Wohlfahrtsstaaten und der Work-Family-Balance zu konstatieren? Welcher neuen theoretischen und methodischen Konzepte bedarf es, um die Work-Family-Balance „besser“ verstehen und erklären zu können? WissenschaftlerInnen, die sich der dynamischen

Wechselwirkung zwischen Ökonomie, Politik, Ideologie und familialer Arbeitsteilung widmen, sind ausdrücklich eingeladen, ihre aktuellen Forschungsergebnisse zu präsentieren. Neue, innovative theoretische Ansätze sowie kreative methodische Herangehensweisen werden hierbei bevorzugt.

AUSBILDUNGEN IM GESUNDHEITS-, SOZIAL- UND BILDUNGSBEREICH IM WANDEL / FORMATIONS DANS LES SECTEURS DE LA SANTÉ, DU SOCIAL ET DE L'ÉDUCATION EN TRANSITION

Organizer(s)

Michael Gemperle

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

René Schaffert

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Contact: michael.gemperle@zhaw.ch

Email address for abstract submission: michael.gemperle@zhaw.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich wurde in den vergangenen drei Jahrzehnten nicht nur die Arbeit durch die Einführung des New Public Managements grundlegend verändert und zunehmend betriebswirtschaftlichen Logiken unterworfen. Auch die Ausbildungen haben bedeutsame Veränderungen erfahren. Dabei erstreckten sich die Bildungsrevisionen nicht allein auf die Höherqualifikation angehender Berufsleute, wie der sich oft auf die «Akademisierung» fokussierende vorherrschende Diskurs suggeriert, sondern beinhalteten neben der Segmentierung der Beschäftigten und Zerstückelung der Arbeitsinhalte ebenfalls eine verstärkte Ausrichtung auf die «neuen Realitäten» in den jeweiligen Arbeitswelten. Dennoch ist die Diskrepanz zwischen Bildung und Beruf nicht verschwunden, auch wenn die «Entzauberung» der Beschäftigten heute grösser denn je zu sein scheint.

Der Workshop interessiert sich für das Verhältnis der Bildungsrevisionen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich zur Arbeitswelt. Dieses Thema war bislang kaum Gegenstand spezifischer Analysen, obwohl der Zusammenhang zwischen dem Bildungssystem und dem Wirtschaftssystem auf der Hand liegt. Wir laden Soziolog/inn/en und Vertreter/innen anderer Sozialwissenschaften aus allen Sprachregionen ein, ihre Forschungsarbeiten zu Fragestellungen des Themas zu präsentieren. Der Workshop zielt darauf ab, Arbeiten zu verschiedenen Aspekten der Thematik zusammenzubringen und Raum zu bieten für eine Reflexion über rezente Veränderungen der Ausbildungen für die «linke Hand des Staates» (Bourdieu). Arbeiten über die zeitgenössischen Verhältnisse sind gleichermassen willkommen wie sozialhistorische Arbeiten. Ein wichtiger Bezugspunkt stellt dabei die Frage der Autonomie des Bildungssystems gegenüber der Arbeitswelt dar.

Français

Dans les secteurs de la santé, du social, et de l'éducation, ne pas seulement le travail a été fondamentalement transformé pendant les trois dernières décennies par l'imposition de la « nouvelle gestion publique » et la domination des logiques comptables. Aussi la formation a subi d'importantes modifications. Cependant, ces révisions ne se sont pas uniquement étendues à l'augmentation du niveau de formation des futurs professionnel.le.s, comme le suggère le discours dominant, se focalisant sur l'« académisation ». Ces révisions ont également impliqué une segmentation des salarié.e.s, une fragmentation des tâches, et une orientation plus forte aux « nouvelles réalités » dans les mondes du travail respectifs. Malgré tout, l'écart entre la formation et le monde du travail est loin de disparaître, même si le « désenchantement » des salarié.e.s semble aujourd'hui plus grand que jamais.

L'atelier s'intéresse à la relation entre les transformations des formations dans les secteurs de la santé, du social et de l'éducation et le monde du travail. Ce thème n'a été guère l'objet d'analyses spécifiques, même si le lien entre le système éducatif et le système économique est évident. Nous invitons des sociologues et des représentant.e.s d'autres sciences sociales de toutes les régions linguistiques à présenter leurs travaux sur des questions du thème. L'atelier vise à réunir des travaux sur différents aspects de la thématique et à donner lieu à une réflexion sur les révisions récentes des formations pour la « main gauche de l'État » (Bourdieu). Les travaux sur des conditions contemporaines sont tout aussi bienvenues que les travaux sous l'angle de l'histoire sociale. Un point de référence important est cependant la question de l'autonomie du système éducatif par rapport au monde du travail.

DEBATS ET APPROCHES EN SOCIOLOGIE DES PROFESSIONS /ANSÄTZE UND DEBATTEN IN DER PROFESSIONSSOZIOLOGIE

Organizer(s)

Morgane Kuehni

University of Applied Sciences and Arts Western Switzerland (HES-SO), School of Social Work, ÉÉSP (Lausanne)

Nicky Le Feuvre

University of Lausanne

Marc Perrenoud

University of Lausanne

David Pichonnaz

University of Applied Sciences and Arts Western Switzerland HES-SO Valais-Wallis

Muriel Surdez

University of Fribourg

Peter Voll

University of Applied Sciences and Arts Western Switzerland HES-SO Valais-Wallis

Contact: david.pichonnaz@hevs.ch

Email address for abstract submission: sociologie.professions@hevs.ch

CALL FOR ABSTRACTS

The sociology of professions is a long-standing institutionalized sub-discipline, but it brings together different trends, analytical models and approaches that do not always find room for debate. The diversity of national traditions and linguistic divisions partly explains this situation: the French sociology of "*groupes professionnels*", for example, exists in parallel to equivalent English or German-language traditions, without any real communication between them. A second reason for this fragmentation lies in the hotly debated definition of the concept of "profession"; a discussion initiated as early as the 1950s by interactionist sociologists in the United States, in response to functionalist approaches whose tendency to reify the "nature" of professions had been widely criticized. Distinguishing "trades", "jobs", or "occupations" from "professions" is not self-evident from a sociological point of view and continues to structure debates within the sociology of professions. This distinction is also an issue for actors, as professional groups usually have an interest in obtaining recognition for their "professionalism" or their "professionalism". Thirdly, different aspects of work in the broadest sense are studied by many sociologists in other sub-fields, who may be interested

in the dynamics of professional groups, without necessarily identifying with one or the other of the traditions of the sociology of professions. The sociology of professions is thus influenced by analytical models or approaches initially developed around other objects of study.

Based on these different observations, this workshop (organized in parallel to a semi-plenary session) aims to review the different analytical traditions, approaches and theoretical models used in the contemporary sociology of professions or in studies on (de)professionalisation. It also aims to discuss ways of constructing and understanding the "professions" and conceptual tools useful for their study, including: professionalization, professionalism and professionality; professional boundaries and territories; bureaucratization or nationalization of professions; professional identities, dispositions or socializations; technical, social and moral division of labour; "dirty work" and noble tasks; gender, ethnicity, class and the professions; professional groups, professional space or field.

We invite papers that present a theoretical discussion about professions and professionalization processes, propose an analytical model or discuss the strengths and weaknesses of the main concepts developed in the sociology of professions, preferably (but not necessarily) on the basis of empirical studies. We are also open to papers that discuss the historical and developments of the sociology of professions in a broader social sciences context.

Français

La sociologie des professions constitue une sous-discipline institutionnalisée de longue date, mais regroupe des courants, des modèles d'analyse et des approches hétérogènes, qui ne trouvent pas toujours d'espaces de débat. L'existence de traditions nationales et d'espaces linguistiques séparés l'explique en partie : la sociologie des « groupes professionnels » francophone, par exemple, existe en parallèle des traditions en langue anglaise ou allemande, sans qu'il y ait véritablement de communication entre elles. Un deuxième élément d'explication réside dans les débats autour de la définition même du concept de « profession », initiés dans les années 1950 déjà par les sociologues interactionnistes aux États-Unis, en réaction aux approches fonctionnalistes dont la tendance à réifier la « nature » des professions a été largement critiquée. Distinguer les « métiers » ou « occupations » des « professions » ne va en effet pas de soi d'un point de vue sociologique et continue à structurer les débats internes à la sociologie des professions. Cette distinction est également un enjeu pour les acteur-e-s, les groupes professionnels ayant la plupart du temps un intérêt à obtenir la reconnaissance de leur « professionnalisme » ou encore de leur « professionnalité ». Troisièmement, la question du travail au sens le plus large se pose pour de nombreux-ses sociologues étudiant d'autres objets, qui dès lors s'intéressent de fait à la dynamique des groupes professionnels, sans pour autant inscrire leurs réflexions dans l'une ou l'autre des traditions de la sociologie des professions. Le champ d'étude de la sociologie des professions se trouve ainsi enrichie par l'importation de modèles d'analyse ou d'approches développées initialement autour d'autres objets d'étude.

Partant de ces différents constats, cet atelier (adossé à une séance plénière) souhaite faire le point sur les différentes traditions d'analyse, approches et modèles théoriques utilisés dans la sociologie des professions contemporaine ou dans les études portant sur les professions

ou les phénomènes de (dé)professionnalisation. Il vise également à débattre des manières de construire et d'appréhender l'objet « professions » et à discuter des outils conceptuels utiles à son étude, tels que : professionnalisation, professionnalisme et professionnalité ; frontières et territoires professionnels ; bureaucratisation ou étatisation des professions ; identités, dispositions ou socialisations professionnelles ; division technique, sociale et morale du travail ; « sale boulot » et tâches nobles ; genre, ethnicité, classes sociales et professions ; groupe, espace ou champ professionnel.

Seront dès lors privilégiées des communications présentant une discussion théorique à propos des professions et des phénomènes de professionnalisation, proposant un modèle d'analyse ou discutant des atouts et faiblesses des principaux concepts développés par telle ou telle perspective en sociologie des professions, possiblement mais pas obligatoirement sur la base de données empiriques. Seront également privilégiées des communications discutant de la place de la sociologie des professions dans les sciences sociales en général, de ses enjeux actuels ou de ses développements historiques.

Deutsch

Die Professionssoziologie ist eine seit Langem etablierte Subdisziplin der Soziologie, in der Modelle und theoretische Ansätze unterschiedlicher Art verwendet werden, die untereinander eher wenig diskutieren. Zum einen erklärt sich dies mit nationalen Traditionen oder separierten Sprachräumen: So existiert etwa die französische «*Sociologie des groupes professionnels*» parallel zu Traditionen englischer oder deutscher Sprache, ohne dass eine Kommunikation in Gang gekommen wäre. Zum Zweiten aber kann der Grund dafür in der Auseinandersetzung um die Definition des Begriffs der Profession selbst gesehen werden, die in den USA bereits in den 1950er Jahren durch die Interaktionisten ausgelöst worden war, welche die Tendenz der Reifizierung der Profession in den funktionalistischen Ansätzen heftig kritisiert hatten. Tatsächlich ist es soziologisch gesehen nicht selbstverständlich, zwischen «Berufen» und «Professionen» zu unterscheiden, und die Auseinandersetzung darüber prägt die Debatte innerhalb der Professionssoziologie bis heute. Die Unterscheidung ist auch Gegenstand sozialer Auseinandersetzungen: Berufsgruppen haben meist ein Interesse daran, die Anerkennung als «Profession» und als «professionell» zu erhalten. Zum Dritten schliesslich stellen sich Fragen der Arbeit in einem breiteren Sinne auch SoziologInnen anderer Gebiete, die sich für die Dynamik von Berufsgruppen interessieren, ohne sich deswegen in die eine oder andere Tradition der Professionssoziologie einzureihen. Die Professionssoziologie wird entsprechend durch den Import von Modellen und Ansätzen erweitert, die für andere Bereiche entwickelt worden sind.

Vor diesem Hintergrund und in Verbindung mit einer Plenarveranstaltung möchte der Workshop eine Gesamtschau der verschiedenen analytischen und theoretischen Modelle ermöglichen, die in der heutigen Professionssoziologie und/oder in den Untersuchungen über Professionen und Phänomene der (Ent-)Professionalisierung verwendet werden. Des weiteren zielt er auf eine Diskussion der verschiedenen Möglichkeiten, den Gegenstand «Professionen» zu konstruieren und zu verstehen, und ebenso der Konzepte, die bei seiner Beschreibung und Analyse nützlich sein können: z.B. Professionalisierung, Professionalismus und Professionalität; professionelle Grenzziehungen und Territorien; Bürokratisierung und

Verstaatlichung der Professionen; professionelle Identität, Disposition und Sozialisation; technische, soziale und moralische Arbeitsteilung; dirty work und edle (Kern-)Aufgaben; Gender, soziale Klassen und Profession; professionelle Gruppen, Räume und Felder.

Erwünscht sind insbesondere Beiträge, die Professionen und Phänomene der Professionalisierung in theoretischer Absicht untersuchen, Analysemodelle entwickeln oder Vor- und Nachteile der in den verschiedenen professionssoziologischen Perspektiven entwickelten Konzepte beleuchten. Dies kann – muss aber nicht – auf der Basis von empirischen Daten geschehen. Ebenfalls sehr erwünscht sind Beiträge, welche den.

NEUE GRENZVERORTUNGEN? ZWISCHEN PREKARISIERUNG UND NEUGESTALTUNGEN DER (ERWERBS-)ARBEIT IM KONTEXT ALTERNATIVER ORGANISATIONEN

Organizer(s)
Dietmar J. Wetzel
Universität Basel

Sanna Frischknecht
Universität Basel

Moritz Maurer
Universität Basel

Contact: dietmarjuergen.wetzel@unibas.ch

Email address for abstract submission: dietmarjuergen.wetzel@unibas.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Der Workshop fokussiert auf neue und auch andere als die bislang bekannten Grenzverortungen im Kontext alternativer Organisationen. Diese umfassen u. a. Solidarische Landwirtschaften, Konsum- und Produktionskooperativen oder Wohnbaugenossenschaften, die sich aus unserer Sicht zwischen Prekarisierung, Neudefinitionen und Neugestaltungen der (Erwerbs-)Arbeit bewegen.

Die für unsere Gesellschaften eminent bedeutsamen Fragen einer Transformation und Neugestaltung der Erwerbsarbeit (die Stichwörter im soziologischen Diskurs lauten: „Subjektivierung von Arbeit“, „Prekarisierung“ und „Entgrenzung von Arbeit“) stellen sich auch für alternative bzw. kooperative Organisationsformen. Solidarische Landwirtschaften, Wohnbaugenossenschaften, Kredit-, Konsum- oder Produktionskooperativen erlangen in den letzten Jahren wieder vermehrt Aufmerksamkeit. Wir legen in dem Workshop bewusst den Fokus auf solche und verwandte Organisationsformen, weil diese u.a. mit Kombinationen von Erwerbs- und ehrenamtlicher Arbeit experimentieren. Zudem substituieren sie in der Mitarbeitermotivation Lohn mit Sinn und ergänzen das Arbeitsrecht der Angestellten durch ihr Mitbestimmungsrecht in der Organisationsverwaltung. Diskussionswürdig erscheint uns dabei, inwiefern es diesen alternativen Organisationen gelingt, der Prekarisierung, Subjektivierung oder Entgrenzung von Erwerbsarbeit mit ihren Modellen entgegenzuwirken, oder ob sie vielmehr diese und ähnliche Entwicklungen unterstützen?

Die folgenden Aspekte halten wir in diesem Kontext für besonders interessant:

- Die affirmative Vereinnahmung der (Eigen-)Motivation in puncto Erwerbstätigkeit, beispielsweise durch ein neoliberales Bekenntnis zur Selbstverwirklichung.
- Der Aspekt der Solidarität und die Lust am gemeinschaftlichen Tun.

- Die Dimension unentgeltlicher Arbeit, die unter dem Aspekt der Anhäufung symbolischen Kapitals und gruppenspezifischer Anerkennung attraktiv wird.
- Die „Prekarisierung“ von Beschäftigungsverhältnissen und die Frage, ob diese „freiwillig“ hingenommen wird, oder ob man aus der eigentlichen Not eine Tugend zu machen versteht.
- Die Berücksichtigung des (arbeits-)politischen Kontextes, der sich zwischen einer neoliberalen Betonung der Eigenverantwortung und eines Rückbaus des Sozialstaats aufspannt.
- Die empirisch feststellbare Vervielfältigung und Ausdifferenzierung der Beschäftigungsmodelle (Teilzeit, atypische Beschäftigungsverhältnisse etc.), die mit der Vorstellung eines „Unternehmers seiner selbst“ Menschen dazu motiviert, ihre eigene Stelle gleichsam zu erschaffen.

Erwünscht sind insbesondere empirisch geleitete, aber auch theorieaffine Vorschläge, die sich mit den oben beschriebenen Grenzverortungen in unterschiedlichen Feldern von alternativen Organisationsformen auseinandersetzen. Dabei können u.a. die folgenden Fragen aufgegriffen werden:

- Über welche Einstellungen verfügen die Mitglieder alternativer Organisationen in puncto Erwerbsarbeit respektive unentgeltlicher Lohnarbeit? Wie machen sich diese in dem jeweiligen Habitus bemerkbar?
- Wo finden sich Indizien für eine Prekarisierung und inwiefern handelt es sich um eine Neugestaltung der Erwerbsverhältnisse in diesen Organisationsformen?
- Wie – und unter welchen Bedingungen – entstehen andere Beschäftigungsmöglichkeiten, die die Mitglieder alternativer Organisationen jenseits klassischer Erwerbsarbeit wahrnehmen können?
- Wann wird aus einer ehrenamtlichen Tätigkeit eine bezahlte Erwerbsarbeit? Welche Möglichkeiten und Herausforderungen sind damit verbunden?
- Wie sehen neue, alternative Beschäftigungsmodelle aus? Und inwiefern sind diese überhaupt neu?
- Welche Rolle spielen neue Organisationsformen der Erwerbsarbeit als Antwort auf die Erosion des Sozialstaates?

SOCIAL POLICIES IN THE FACE OF TRANSFORMING LABOR REGIMES

Organizer(s)

Yann Bochsler

Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Felix Bühlmann

Institut des sciences sociales, Université de Lausanne

Anna Gonon

Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Eva Nada

Haute école de travail social HES-SO Genève

Contact: yann.bochsler@fhnw.ch

Email address for abstract submission: yann.bochsler@fhnw.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Social security and labor market integration are intertwined as eligibility for social benefits is organized for the most part through labor market participation. Employment plays an important integrative role in our society and social policies are continuously being adjusted to address transformation processes within labor regimes, that is, the normative and legal regulations of labor markets, modes of production and the relations of employment. Considering recent transformations of labor regimes, scholars increasingly question the integrative force of employment. Skill requirements are rising, while temporary, part-time or low wage employment become more common. As a result, an increasing part of the population is confined to precarious employment or completely excluded from the labor market and from social insurance benefits. Moreover, new forms of employment, like jobs in the Gig Economy, the sharing economy (Uber, Airbnb, etc.) or unpaid work in the Digital economy contribute to a decoupling of labor and social rights. As the integrative force of employment is decreasing, the conventional mode of functioning of the welfare state is challenged: How can social rights be guaranteed for groups in non-standard forms of employment, in different types of unpaid work or without employment at all?

Simultaneously, social policies have become more restrictive in the last decades. Access to social benefits has been limited, linked to requirements and sanctions, and the level of the benefits has been reduced. Therefore, social policies have become ambivalent: being eligible to welfare can give access to resources and integration programs – but the same policies can also result in constraints and stigmatisation. Furthermore, activation policies constrain beneficiaries not only to participate in integration programs in exchange of benefits, but to

also work for these programs as public work. In addition, a considerable part of persons eligible for social benefits does not claim their social right. In this context, the consequences of a decreasing employment stability are even more severe. This shift based on the widely discussed paradigm of “activation” or “from welfare to workfare” leads to the paradoxical expectation that recipients of social benefits should be included into a labor market that tends to be less and less inclusive.

In this workshop, we seek to analyse the implications of the transforming labour regimes for the design of social policies. What are the dimensions and dynamics of this transformation and how do they affect social policies? How do social policies respond to these developments? To what extent active social policies participate to the transforming labour regimes? To what extent can professional ideals of social workers such as empowerment and user involvement be implemented under these conditions? Contributions may be theoretical or empirical. They might focus on the vulnerabilities resulting from these developments, specific employment sectors or groups of benefit recipients, as well as social policy actors. They may also focus on the consequences of these developments on the work of professionals, e.g. in social work.

Please submit your proposal in English. Papers may be presented in English, French or German. There will be no translation available.

DER WERT DER (VER)WISSENSCHAFTLICH(T)EN ARBEIT – PERSPEKTIVEN AUF WISSENS- UND WISSENSCHAFTSPRAKTIKEN IM WANDEL

Organizer(s)
Rainer Diaz-Bone
Universität Luzern

Ken Horvath
Universität Luzern

Guy Schwegler
Universität Luzern

Valeska Cappel
Universität Luzern

Contact: Rainer.DiazBone@unilu.ch

Email address for abstract submission: Rainer.DiazBone@unilu.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Zeitgenössische Gesellschaften unterliegen seit Jahrzehnten einem Prozess der Verwissenschaftlichung. In dieser spiegeln sich mehrere gesellschaftliche Entwicklungen, von der Akademisierung zahlreicher Berufsfelder bis zur Emergenz der Creative Economies. Umgekehrt haben neuere epistemologische Ansätze aufgezeigt, dass wissenschaftliche Forschung sich als soziale (Berufs-)Praxis beschreiben lässt, die nicht nur methodologischen, sondern auch sozialen Logiken folgt.

Die Trennung von Sozialwissenschaft und Gesellschaft steht damit in neuer Weise in der Kritik. Gegen den Standpunkt, als Alleinstellungsmerkmal sozialwissenschaftlicher Beobachtung ließe sich deren faktenbasierte, wertneutrale Orientierung anführen, verweisen beispielsweise neopragmatische Wissenschaftstheorien oder Ansätze aus den neuen französischen Sozialwissenschaften (Economie des conventions, Actor-network-theory) auf die Illusion einer Wertneutralität wissenschaftlicher Arbeit. Diese Ansätze betonen das „Entanglement“ von Fakten und Werten (Putnam) sowie die Fundierung wissenschaftlicher Praktiken in einer Pluralität von Begründungs- und Rechtfertigungslogiken (Boltanski/Thévenot). Mit dem Performativitätskonzept (Michel Callon) wird zudem die Bedeutung von (sozial- wie geistes-)wissenschaftlichen Theorien als Ressourcen für außerwissenschaftliche Berufspraktiken verdeutlicht, indem gezeigt wird, wie diese Theorien unmittelbar als „Blaupausen“ für eine wachsende Anzahl von Berufsfeldern fungieren.

Vor diesem Hintergrund diskutiert der Workshop die vielen Facetten der Wertigkeit (ver)wissenschaftlich(t)er Arbeit, die zunehmend zu einem gesellschaftlichen Prototyp von

Arbeit schlechthin geworden ist, mit weitreichenden berufspraktischen Folgen für Ausbildungen, Professionsverständnisse oder auch die Qualitätszuschreibungen an Arbeitserzeugnisse. Mit dieser allgemeinen Themenstellung sind mehrere miteinander verbundene Fragen aufgeworfen:

Erstens ist nach Formen der Bewertung von Qualität und Relevanz (sozial-)wissenschaftlicher Praxis in sich verändernden gesellschaftlichen Kontexten zu fragen. Hier ist beispielsweise nach den sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen zu fragen, die sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen neue Relevanz zuschreiben oder sie auch belanglos werden lassen. Zu denken ist auch an die Irritation etablierter methodologischer Standards durch aktuelle Entwicklungen (z.B. Stichwort Big Data). Zweitens sind Praktiken und Logiken der Verwertung (wissenschaftlichen) Wissens in verschiedenen Praxiszusammenhängen zu diskutieren. Wird das wissenschaftliche Wissen hinsichtlich einer Verwertungslogik generiert oder synchron zu der Praxis von Forschungsinstitutionen aus einem erkenntnistheoretischen Interesse? Drittens stellt sich die Frage nach den Beziehungen und der Übersetzbarkeit zwischen verschiedenen Wissens- und Praxisordnungen auch (aber nicht nur) in Kontexten, in denen WissenschaftlerInnen ihre Praxis in nicht-universitären Institutionen zunehmend selbst reflexivieren (im Sinne von reflexiv machen und zunehmend reflektieren) müssen. Schließlich hat die Entdifferenzierungsdiagnose gravierende Folgen für Praktiken und Institutionen in diversen (beruflichen) Kontexten. Wie ändern sich Bewertungslogiken, Kriterien der Angemessenheit professioneller Handlungen und Vorstellungen von Professionalität in diversen Berufskontexten? Welche Folgen zeigen sich sowohl in den etablierten als auch in neu entstehenden wissenschaftlichen sowie wissenschaftsinduzierten und -basierten Arbeitsformen inner- und außerhalb der akademisch-wissenschaftlichen Forschung?

Ausgangspunkte für die Diskussion dieser Fragen können die oben beschriebenen aber auch andere Ansätze sein und die Beiträge können sich methodologischen, theoretischen und/oder empirischen Ausrichtungen widmen. Beitragsvorschläge (max. 250 Wörter) inklusive kurzer biographischer Angaben können bis spätestens 30. April 2019 per E-Mail an die WorkshoporganisatorInnen geschickt werden.

WISSENSARBEIT IM DIGITALEN WANDEL / DIGITAL TRANSFORMATION OF KNOWLEDGE WORK

Organizer(s)

Kai Dröge

Hochschule Luzern Wirtschaft, Institut für Sozialforschung Frankfurt am Main

Gesine Fuchs

Hochschule Luzern Soziale Arbeit

Andrea Glauser

Universität Luzern, Hochschule Luzern Wirtschaft

Peter Kels

Hochschule Luzern Wirtschaft

Lucia Lanfranconi

University of California Berkeley/Hochschule Luzern Soziale Arbeit

Chantal Magnin

Hochschule Luzern Wirtschaft

Contact: kai.droege@hslu.ch

Email address for abstract submission: kai.droege@hslu.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Die Wissensarbeit galt in vergangenen Wellen der Automatisierung immer als ein relativ geschützter Bereich. Hier ist eine Kombination aus Fachwissen, analytischen Fähigkeiten und kreativer Problemlösungskompetenz gefragt, die bislang kaum durch Technik substituierbar erschien. In der heutigen Diskussion um Digitalisierung und die Zukunft der Arbeit stellt sich dies jedoch sehr viel ambivalenter dar. „Unsere digitalen Maschinen haben ihre engen Grenzen gesprengt und zeigen allmählich grundlegende Fähigkeiten in der Erkennung von Mustern, komplexer Kommunikationen und anderen Bereichen, die vordem ausschliesslich dem Menschen vorbehalten waren“ (Brynjolfsson und McAfee 2014, S. 112).

- Kognitiv anspruchsvolle menschliche Analysefähigkeiten werden in vielen Bereichen durch Algorithmen und künstliche Intelligenz ergänzt bzw. ersetzt, die insbesondere in der Auswertung grosser ungeordneter Datenmengen (BigData) ihre Stärken ausspielen (Brynjolfsson und McAfee 2014).
- Wissensarbeiter*innen werden durch digitale Überwachungstechnologien, Softwaretools zu business/people analytics, Controlling, Projekt- und

Wissensmanagement einer rigideren Steuerung unterworfen. Die für die Wissensarbeit charakteristischen Handlungsfreiräume schwinden (Boes et al. 2018). Durch digitales „Crowdworking“ entsteht zudem neuer Konkurrenzdruck.

- In der digitalen Plattformökonomie wird die kreative Produktion von „Content“ verstärkt entprofessionalisiert und an die Nutzer*innen selbst übertragen, die als „Prosumer“ die Inhalte bspw. auf YouTube, Facebook oder Instagram bereitstellen (Ritzer und Jurgenson 2010).
- Gleichzeitig gibt es in der Wissensarbeit selbst Verschiebungen der Relevanz und Deutungsmacht einzelner Bereiche. Natur- und Ingenieurwissenschaften gewinnen an Einfluss auch ausserhalb ihrer klassischen Anwendungsfelder: Technizistische Weltdeutungen erleben eine Renaissance; Visionen der Lösung von gesellschaftlichen Problemen durch BigData, künstliche Intelligenz und disruptive digitale Innovationen haben sowohl in der Wirtschaft als auch im politischen Diskurs Konjunktur (Nachtwey und Seidl 2017).

Insgesamt deutet sich hier ein durch die Digitalisierung teils ausgelöster, teils beschleunigter Gestalt- und Bedeutungswandel der Wissensarbeit an. Der Workshop will diesen Wandel genauer untersuchen. Wir sind offen für empirische wie theoretische Beiträge aus einem breiten Spektrum an Perspektiven. Dabei bieten sich neben arbeits-, industrie- und professionssoziologischen Zugängen bspw. auch technik-, organisations- oder wissenssoziologische an oder solche, die Genderfragen oder den Wandel sozialer Ungleichheit diskutieren.

Besonders willkommen wären Analysen,

- die heute bereits erkennbare Transformationen der Wissensarbeit durch digitale Technologien in einzelnen Berufen nachzeichnen und/oder neue wissensintensive Tätigkeitsfelder in der Digitalökonomie in den Blick nehmen (bspw. Digitale Nomaden, Crowdwork, digitale Prosumer),
- die nach den Veränderungen von beruflichen Identitäten, Selbstverständnissen sowie den Spielregeln und Mechanismen beruflicher Karrieren von Wissensarbeiter*innen fragen,
- die gewandelte Interaktions- und Kooperationsformen zwischen Mensch und Maschine untersuchen, zwischen Wissensarbeiter*innen und künstlicher Intelligenz, cyber-physischen Systemen, algorithmischen Analyse- und Bewertungssystemen, etc.,
- die den veränderten Kooperations- und Steuerungsformen durch den Einsatz von business- oder people-analytics-Tools, von Software zum Projektmanagement oder Kommunikationstools nachgehen,
- die berufsbiographische Bewältigungsstrategien, individuelle oder kooperative Formen von Widerstand und Kritik, sowie den Umgang von Berufsverbänden, Gewerkschaften und Politik mit diesen Wandlungstendenzen thematisieren.

In past waves of job automation, knowledge work was always regarded as being quite secure. This type of work requires a special combination of expertise, analytical skills and creative problem solving that was not yet replaceable by machines. Today's discussions about the digital transformation of work however draw a much more ambivalent picture: "Our digital machines have escaped their narrow confines and started to demonstrate broad abilities in pattern recognition, complex communication, and other domains that used to be exclusively human" (Brynjolfsson & McAfee 2016, p. 91).

- In many areas, human analytic skills are complemented or even replaced by algorithms and artificial intelligence that is particularly capable to analyze large datasets ("big data", Brynjolfsson & McAfee 2014).
- With the help of digital surveillance technologies, business or people analytics software, tools for financial controlling, knowledge and project management, today's knowledge work is much more rigidly controlled and regulated. The leeway or discretion that was characteristic for this type of work diminishes (Boes et al. 2018). Digital crowd employment creates additional pressure on work standards.
- New digital media platforms such as YouTube, Facebook or Instagram tend to rely on their users for content creation, not on professional knowledge workers. In fact, the roles of users and producers become blurred in new forms of a "digital prosumer" (Ritzer und Jurgenson 2010).
- At the same time, we observe significant power shifts within knowledge work itself. The particular world views of engineering and natural sciences gain influence even outside their classical areas of application: The idea of dealing with social problems by means of technologies like "big data", artificial intelligence and other digital innovations becomes more and more popular – not only in economy but also in the political realm (Nachtwey & Seidl 2017).

In sum, we witness a transformation of the nature and significance of knowledge work as a whole. Digitalization did partly initiate and partly accelerate this process. Our workshop aims at deeper examining this transformation. We invite empirical as well as theoretical contributions from a brought spectrum of perspectives. Contributions may source from industrial sociology, sociology of work, professions or knowledge, as well as technical, organizational sociology or sociology that focus on gender or social inequalities.

We welcome papers on:

- ... specific knowledge work occupations in which first transformations through digital development is observed.
- ... knowledge-intense areas of activities within the digital economy (e.g. digital nomads, crowd-work, digital prosumer).
- ... transformation of careers of knowledge workers through digitalization (e.g. professional identities and self-understanding as well as the context factors or rules of the game for the careers).

- ... transformed forms of interaction and cooperation between humans and machines, respectively between knowledge workers and artificial intelligence, cyber-physical systems, algorithmic analysis- and valuation systems.
- ... shifted forms of governance and cooperation through business and people-analytic-tools, project management software or communication tools.
- ... coping strategies of individuals in their professional biographies, individual or cooperative forms of resistance and critique or the reactions from professional associations, trade unions or the politics.

THEORIE ALS ARBEITSRESSOURCE ZWISCHEN KÜNSTEN UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Organizer(s)
Guy Schwegler
Universität Luzern

Co-Organizer(s)
Paul Buckermann
Universität Luzern

Contact: guy.schwegler@unilu.ch

Email address for abstract submission: paul.buckermann@unilu.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Arbeit an und mit geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Theorie wird nicht exklusiv in akademischen Fachdisziplinen und ihren institutionellen Strukturen geleistet. Die Anwendung und Weiterentwicklung von theoretischen Konzepten und Begriffsapparaten findet dabei auch immer in jenen gesellschaftlichen Bereichen statt, die genuiner Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen sind. Gerade in den Künsten – bildende Kunst, Musik und Theater – sind theoretische Reflektionen über Produktion, Vermittlung und Rezeption im Feld eine wichtige Ressource in vielfältigen kunstweltlichen Praxen. Theorien und ihre Versatzstücke werden in Ausstellungskatalogen und Kunstwerken zitiert, sie rechtfertigen Plattenrezessionen, sie finden Anwendung in Artistic Research, sie werden für Erfolgsmessungen herangezogen oder sie beeinflussen die Konzeption von Theaterstücken. Der Workshop widmet sich diesen Phänomenen in Bezug auf sozialwissenschaftliche Theorie. An den Entwicklungen soll aber nicht einfach die gesellschaftliche Erfolgsgeschichte der Sozialwissenschaften erzählt, sondern Fragen für die Arbeit an zeitgenössischer Soziologie gestellt werden.

Ein möglicher Startpunkt für die Entwicklung innerhalb der Künste und ein erster Ansatzpunkt für Beiträge ist ein Verständnis von Theorie als Lebensstilressource. Mit Verlagen wie Merve im deutschsprachigen und Semiotext(e) im US-amerikanischen Raum, aber auch in Magazinen wie Texte zur Kunst oder auch in Spex wurde bestimmte Theoriearbeit in einem neuen, nichtakademischen Kontext präsentiert, während daraus resultierende Konsequenzen etwa im Begriff «Poplinke» flankiert werden. Neben dieser immer bereiteren Streuung von Theorie fand auch in feldnahen, akademischen Kontexten eine Veränderung statt, die sozialwissenschaftliche Theorie als Arbeitsressource in den Fokus für Künstler*Innen brachte. Auf der einen Seite können Fragen nach einer Akademisierung von Kunsthochschulen und Phänomene wie Curatorial Studies, PhD Art oder Artistic Research sicherlich Erklärungen bieten. Auf der anderen Seite erlebten bestimmte, nicht genuin sozialwissenschaftlichen Disziplinen wie Kunstgeschichte oder Musikwissenschaft einen eigentlichen Turn-To-The-Social, der die dazu korrespondierenden Bindestrichsoziologie vor Herausforderungen stellt und gleichzeitig interdisziplinäre Forschungsperspektiven eröffnet.

Neben einer Untersuchung der diversen Entwicklungen die zur Theorie als Arbeitsressource in Künsten führte, nimmt der Workshop gleichzeitig diese Theoriearbeit in den Künsten ernst. Entwicklungen wie die Diskussion um Relational Aesthetics oder auch neueren Soziologien der Künste haben erstens gezeigt, dass Theoriearbeit aus dem Feld in fruchtbare Resultat im wissenschaftlichen Diskurs münden kann. Zweitens verdeutlichen Performativitätskonzepte (vor allem aber nicht nur im Sinne der performativen Sozialwissenschaft) die Nähe von Prozesse in Künsten sowie Wissenschaft während sie gleichzeitig auch ein Bedürfnis der Sozialwissenschaften an Arbeitsformen aus dem Feld offenlegen.

Der Workshop soll in sozialstrukturellen, gesellschaftsstrukturellen und institutionellen Entwicklungen die Gründe für das Interesse und die Verwendung von Theorie als Arbeitsressource diskutieren. Als zweites Anliegen soll die Arbeit in den Feldern selber befragt werden. Innerhalb dieser beiden Ausrichtungen ist der Workshop offen für vielfältige theoretische als auch empirische Einblicke an den Schnittstellen und Übergängen von Theorie und Künsten – und soll auch Künstler*Innen willkommen heißen.

DIE ZUKUNFT DER CARE-ARBEIT – SORGE TRAGEN FÜR SICH, ANDERE UND DIE WELT

Organizer(s)

Fabian Berger

Careum Hochschule Gesundheit

Karin van Holten

Careum Hochschule Gesundheit

Amelie Zentgraf

Careum Hochschule Gesundheit

Julia Sellig

Careum Hochschule Gesundheit

Contact: fabian.berger@careum.ch

Email address for abstract submission: fabian.berger@careum.ch

CALL FOR ABSTRACTS

„... caring [can] be viewed as a species activity that includes everything that we do to maintain, continue and repair our “world” so that we can live in it as well as possible. (Fisher, Tronto 1990: 40)

Klassischerweise bezeichnet Care in den sozialwissenschaftlichen und feministischen Debatten Tätigkeiten rund um die Sorge für sich und andere. Care-Arbeit wurde lange Zeit als ökonomisch weniger relevant betrachtet. Debatten zur Care-Ökonomie fragen nach dem Wert der bezahlten und unbezahlten Care-Arbeit. Neuere Wirtschaftsmodelle wie das Konzept der Doughnut-Economy von Kate Raworth oder auch andere wachstumskritische Ansätze (Stichwort „Postwachstumsgesellschaft“) erweitern den dominanten ökonomischen Fokus auf Produktion und Wachstum um zentrale Aspekte wie Regeneration und Verteilungsgerechtigkeit. All diesen Ansätzen gemeinsam ist das Verständnis des Menschen als eines – im Lebensverlauf allenfalls unterschiedlich stark – bedürftigen Wesens. Sie betonen die gesellschaftliche Relevanz von Care-Arbeit und wollen die menschlichen Bedürfnisse ins Zentrum der gesellschaftlichen Konzeption rücken.

Angeichts demographischer wie auch ökologischer Entwicklungen wird die zentrale Herausforderung des 21. Jahrhunderts darin bestehen, Modelle zu entwickeln, die diese mittlerweile langjährigen Forderungen nachhaltig in die Praxis bringen. Es braucht neue Ansätze, um die sich verändernden und wachsenden Care-Bedürfnisse sicherzustellen. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie Care-Arbeit so organisiert werden kann, dass sie nicht zum Nachteil derer gerät, die sie leisten.

Care-Arbeit zum gesellschaftlichen Mittelpunkt zu machen, kann ein Grundstein sein für eine sozial-ökologische Transformation hin zu einer Gesellschaft, die Care-Arbeit anerkennt und Care-Verantwortung anstatt auf wenige auf viele Schultern verteilt. Eine Gesellschaft, die ‚Care-Gaps‘ nicht in Form eines transnationalen Arbeitsmarkts auslagert und damit globale Ungleichheiten verstärkt, sondern Care-Arbeit vielmehr als integratives Kernelement sozialer Partizipation und Nachhaltigkeit versteht.

Im Sinne der seit den 90er Jahren sich fortlaufend weiterentwickelnden Debatten um “Caring Economy” wollen wir ausgehend von der Frage „Wer leistet welche Sorgearbeit für Wen oder Was, unter welchen Bedingungen und mit welchen Konsequenzen?“ innovative Konzepte von Care-Arbeit und Modelle zu deren Integration für eine geschlechtergerechte, soziale und nachhaltige Gesellschaft der Zukunft diskutieren.

Der Workshop orientiert sich an einem breiten Verständnis von Care-Arbeit, welches sowohl personenbezogene wie auch umweltbezogene Sorge-Arbeit integriert. Weiter öffnet sich der Fokus hin zu ganzheitlichen Care-Ansätzen in unterschiedlichen Lebensphasen und für eine sehr breit verstandene Zielgruppe von Care-Bedürftigen. Angefangen von Care für sich selbst im Kontext von Selbstsorge bis hin zu Selbstoptimierung über transhumanistische Ansätze, der Sorge für Dritte im sozialen Umfeld (Kindererziehung, betreuende und pflegende Angehörige) bis hin zur Übernahme von „Agentschaft für Einheiten ohne Akteursstatus“ im Kontext neo-institutioneller Ansätze. Als Beispiel wäre Greenpeace zu nennen, welche sich im Namen des Eisbären für den Schutz des Klimas und des arktischen Lebensraums einsetzt.

Wir freuen uns über empirische und/oder theoretische Forschungsbeiträge, die sich mit Chancen und Risiken der Care-Arbeit im 21. Jahrhundert auseinandersetzen und Lösungsansätze für eine innovative Organisation von Care-Arbeit als zentraler Bestandteil moderner, geschlechtergerechter, sozialer und nachhaltiger Gesellschaften zur Diskussion stellen.

THE FUTURE OF WORK IN WORLD SOCIETY : THE ROLE OF LABOUR IN THE GLOBAL SOUTH

Organizer(s)

Patrick Ziltener

University of Zurich, World Society Foundation (WSF)

Contact: ziltener@soziologie.uzh.ch

Email address for abstract submission: ziltener@soziologie.uzh.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Work and employment, particularly the international division of labour, are a key principle of the economic and social structure of world society. Decades of globalization have fundamentally transformed this structure : The West has experienced de-industrialization, China has become the « factory of the world » , and even services have been increasingly outsourced to locations in the Global South (e.g. India, the Philippines). Many companies organize their production processes with headquarters and research & development in the North and a flexible value chain spread over different locations in the South, taking advantage of an intense locational competition (in terms of wages, taxes, quality of infrastructure etc.). The ILO (Global Wage Report 2018/19) finds that workers in Asia have experienced the highest real wage growth among all world regions over the period 2006–17, yet in many low- and middle-income countries average wages remain low and insufficient to adequately cover the needs of workers and their families.

The workshop addresses these changes in the nature of work and employment in and for the countries of the Global South, as well as their implications for world society as a whole. Questions that may be treated include (but are not limited to): How exactly is work and employment changing in the world factories of the Asian semi-periphery (China, India, Vietnam etc.). To what extent is work in these countries susceptible to business models relying on further automation, digitization and/or relocation (to the core countries of the Global North and/or to the periphery of the Global South)? How does the global platform economy operate and what is its impact on the countries of the Global South? How are governments, international organizations, and (local and global) civil society actors responding to these changes?

MENSCHENGERECHTE ARBEITSGESTALTUNG UNTER BEDINGUNGEN DER DIGITALISIERUNG: NEUE ANFORDERUNGEN AN DIE SOZIOLOGIE?

Organizer(s)
Caroline Richter
Universität Duisburg-Essen

Alexander Bendel
Universität Duisburg-Essen

Contact: caroline.richter@uni-due.de

Email address for abstract submission: caroline.richter@uni-due.de

CALL FOR ABSTRACTS

Für die Zukunft der Arbeit stellen sich unter Bedingungen globaler und gesellschaftlicher Veränderungen, vor allem der digitalen Transformation, neue Anforderungen an eine menschengerechte Gestaltung von Arbeit und Arbeitsbedingungen. Der Workshop basiert auf einer Verortung der Soziologie als (normative) Handlungswissenschaft, die für eine menschengerechte Gestaltung der digitalen Arbeitswelt geeignete Analysen, Methoden und Positionen entwickelt und praxisrelevant einbringt.

Die Auseinandersetzung mit Arbeit bedeutet auch die Auseinandersetzung mit Arbeitsbedingungen. Für die Analyse und Weiterentwicklung von Arbeitsgestaltung verbleibt die Soziologie üblicherweise auf deskriptiver Ebene von Praktiken und Wirkungen. In Organisations- oder Betriebsfallstudien wird beispielsweise unter Zuhilfenahme des üblichen Methodenrepertoires (Interviews, Befragungen, teilnehmende Beobachtungen) analysiert, wie Veränderungen initiiert und umgesetzt werden jedoch nicht wie mit diesen Befunden handlungsleitend umzugehen ist. Einerseits lassen sich mit diesen Methoden bestimmte Forschungsobjekte von Arbeit (Arbeitsprozessgestaltung, Lern- und Persönlichkeitsförderlichkeit von Arbeit, Kommunikationsprozesse etc.) nicht adäquat erfassen, andererseits begrenzt die Soziologie ihre Möglichkeit, konkrete Handlungshinweise im Sinne des *empowerments* der Beschäftigten zu geben. Die Chancen auf disziplinäre Weiterentwicklung und gesellschaftliche Relevanz durch Teilnehmen, Mitgestalten und Reflektieren werden unseres Erachtens nicht ausgeschöpft.

In dem Workshop soll u.a. diskutiert werden, durch welche **Forschungsmethoden** die Soziologie zu ergänzen wäre, um der genannten Herausforderung zu begegnen. Zu denken ist hierbei beispielsweise an Ansätze der Aktionsforschung samt ihrem Anspruch der Veränderung sozialer Realität (beobachtende Teilnahme im Unterschied zur teilnehmenden Beobachtung) oder an aus der Psychologie stammende Tätigkeitsanalysen (VERA, REBA etc.). Neben diesen Aspekten widmet sich der Workshop den **Arbeitsgestaltungsmethoden**: Wie

sind neue digitale Technologien zu gestalten, damit sie handlungsermächtigende Wirkungen für die Beschäftigten im Allgemeinen, aber insbesondere auch für bislang benachteiligte Gruppen im Besonderen (Menschen mit Behinderung, Zugewanderte etc.) entfalten können? Im Sinne der soziotechnischen Systemgestaltung kann die Soziologie an dieser Stelle z.B. durch fundierte empirische Systemanalysen dafür Sorge tragen, dass nicht die Technik den Menschen, sondern der Mensch die Technik beherrscht. Und es ist aus Perspektive einer handlungsorientierten Soziologie der **Stellenwert von Arbeit** zu diskutieren: Inwiefern handelt es sich bei den durch digitale Technologien hervorgerufenen Freisetzungsprozessen um Chancen für die Beschäftigten (Aufhebung des Zwanges zur Arbeit)? Inwiefern tragen diese Prozesse andererseits zu Identitätskrisen bei (im Sinne der Selbstwerdung durch Arbeit)? Wir freuen uns auf Einreichungen zu diesen Fragen, die als Orientierungsrahmen dienen, nicht aber als abschließende Aufzählung.

Besonders willkommen sind Beiträge mit methodisch-methodologischem Schwerpunkt sowie Beiträge aus der interdisziplinären und/oder multidisziplinären Forschungs- und Entwicklungsprojekten, die über die Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen (z.B. Arbeitspsychologie oder Ingenieurwissenschaft) berichten und die Rolle bzw. den Beitrag der Soziologie reflektieren.

ZUR (BE-)DEUTUNG DER ARBEIT / THE MEANING AND UNDERSTANDING OF WORK

Organizer(s)
Florian Elliker
Universität St. Gallen

Christoph Maeder
Pädagogische Hochschule Zürich

Contact: florian.elliker@unisg.ch

Email address for abstract submission: florian.elliker@unisg.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Mit der «Zukunft der Arbeit» ist ein Themenbereich angesprochen, der nicht nur als Deutungs- und Analyseaufgabe zu verstehen ist, der sich Sozialwissenschaftler*innen in einer dem Alltag enthobenen Perspektive zuwenden; die Deutung der Arbeitswelt und deren erwartete Entwicklung stellt vielmehr eine – sich je nach gesellschaftlicher Lage mit unterschiedlicher Dringlichkeit stellende – *alltägliche* Arbeit aller Arbeitenden dar. Die zunehmende Komplexität, Unübersichtlichkeit und Unsicherheit der gegenwärtigen Arbeitswelt verlangen vom Einzelnen ein Mindestmass an durch Deutung herzustellender «Gewissheit». Und sei es lediglich die Gewissheit, dass auf absehbare Zeit nicht mit Sicherheiten zu rechnen ist (bspw. weder mit sozialstaatlicher Existenzsicherung, einer längerfristig stabilen professionellen Identität oder der anhaltenden Relevanz des beruflichen Fachwissens) und man sich habituell flexibel in unsicheren Verhältnissen zurechtfinden muss. Gleichzeitig stellt die fortschreitende, expansive Automatisierung nicht nur körperlicher, sondern zunehmend auch intellektueller Tätigkeiten den Stellenwert der Arbeit als einer zentral erachteten «Hauptquellen für Lohn und Status» potentiell in Frage. So, dass Forderungen auftauchen, Einkommen und Arbeit seien ganz oder zumindest teilweise zu entkoppeln.

Vor diesem Hintergrund befasst sich der Workshop mit der «Zukunft der Arbeit» als einem alltäglichen Handlungsproblem und als einer alltäglich zu leistenden Interpretationsarbeit. Die im Alltag verwendeten Sinnsysteme, Diskurse und gesellschaftlichen Wissensbestände, bestimmen massgeblich mit, wie auf der Ebene der sozialen Praktiken, der Selbstverständnisse und Identifikationen, der Professionen und Organisationen, sowie in den unterschiedlichen Lebenswelten und Milieus die Veränderungsprozesse und die damit einhergehenden Unabwägbarkeiten gehandhabt werden. Diese Aspekte sind jedoch nicht nur als *Reaktion* auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu verstehen, sondern – je nach praktischem Kontext – auch als sie in unterschiedlichem Ausmass mitkonstituierende Elemente.

Beiträge in diesem Workshop können sich aus einer interpretativen soziologischen Perspektive dieser alltäglichen Deutungspraxis zur Gegenwart und Zukunft der Arbeit und den sie bestimmenden Wissensbeständen widmen. Ebenso bietet der Workshop auch Gelegenheit, sich mit Herausforderungen und Weiterentwicklungen von interpretativer und qualitativer Sozialforschung zur Arbeit auseinanderzusetzen. Damit ist nicht nur die für qualitative Forschungsansätze typische methodologische und epistemologische Reflexion des Verstehensprozesses angesprochen; vielmehr können mit Blick auf das Kongressthema auch die sich verändernden sozialen und technischen Bedingungen diskutiert werden, unter denen Sozialwissenschaftler*innen den ihrer Deutungsarbeit nachgehen.

English

“The future of work” is not only a topic that constitutes an analytical task for social science scholars that they perform detached from everyday life; rather, understanding the world of work and its development is an *everyday* task for all who work. The necessity and urgency of which varies with the social positions of those engaged. For any individual, the increasing complexity and uncertainty of the contemporary worlds of work make it necessary to generate a minimal degree of ‘interpretive certainty’ – maybe only to realize that there will not be any or only a minimal amount of security in the foreseeable future (e.g., little social welfare support or the lack of long-term stability in terms of professional identity and expertise) that would in turn imply the need for a flexible habitus to cope with uncertain conditions. At the same time, progressive and ever-more pervasive automation threatens not only bodily, but increasingly intellectual work as well in their central role as the “main source for income and status” – to such an extent that demands appear to fully or at least partially decouple income and work.

Given these developments, the workshop approaches the “future of work” as an everyday action problem and as necessary daily interpretive work. The meaning contexts, discourses, and societal stocks of knowledge used for this interpretive work considerably shape how transformations and the corresponding imponderabilities are dealt with – in terms of social practices, self-understanding and identification, professions and organisations, and within (different) life-worlds and milieux. These practices are, however, not only to be understood as *reaction* to societal transformation processes; rather, they are – depending on the social field – elements that partially co-constitute these changes.

Contributions to this workshop may address – from an interpretive perspective – these mundane practices of interpreting and coping with the present and future world of work and the stocks of knowledge that shape these practices. Additionally, the workshop provides the opportunity to address challenges and developments in the field of interpretive and qualitative social research. This not only entails – in a narrow sense – the methodological and epistemological reflection of scholarly work of understanding, but also – understood more broadly – the discussion of the changing social and technological conditions under which social science scholars perform their work of interpretation.

LIFTING THE VEIL OF IGNORANCE. TECHNOLOGICAL DEVELOPMENTS, THEIR CAUSES, DRIVERS AND CONSEQUENCES FOR THE LABOUR MARKET

Organizer(s)

Robert Helmrich

Bundesinstitut für Berufsbildung, BIBB

Michal Tiemann

Bundesinstitut für Berufsbildung, BIBB

Contact: tiemann@bibb.de

Email address for abstract submission: tiemann@bibb.de

CALL FOR ABSTRACTS

According to the assumptions of the task based approach, which is currently favoured in research, employment and wage polarization can lead to an increase in inequality. In the case of employment polarization, the share of employees in the middle salary segment decreases relative to the number of employees at the lower and upper end of the wage segment. In the case of wage polarization, wages in the middle wage segment are growing more slowly (or even decreasing) than in the lower and upper wage segments (Frey/Osborne 2013, Autor 2013, Eichhorst 2016).

This approach seems too shortsighted, reducing the consideration to task-related substitutability and the economic structures at the current edge without taking into account country-specific realisations of labour markets and its institutions, of the depth and broadness or holisticity of vocational qualifications, of occupational flexibility, and other factors.

Consumers constantly formulate new requirements and new products and services are developed due to new resources and raw materials (like in big data), which is often overlooked. With this market mechanisms can change which may lead to an adjustment of requirements on employees but also cause new flexibilities of work (time, place and organisation).

By establishing that Germany did not experience a polarization but showed tendencies of this phenomenon in the early nineties and also in a small share of firms the shortcomings of the current discussion were discovered. The mixture of tasks within jobs and thus the compositions of work do differ across countries and so much that countries show different answers to global trends. In Germany, we have seen an upgrading of the workforce in the past, along with a decrease in the substitutability of jobs (occupations). While this can be explained with different varieties of capitalism (HALL/SOSKICE 2001), we still see a need to better understand the complex relations and mechanisms on markets and between different social (sub-)systems.

Given this short sketch of an argumentation that only regards a few of the numerous influences at work here we still find that most of these factors are currently mostly being overlooked, with an extrapolation of the status-quo of economic structures being common. New requirements and claims, new products, changing consumer behaviour, new forms of employment and their additional consequences are not factored in. In this workshop we want to discuss current changes and developments with the aim of gaining an overview where effects and causal relations are revealed. We welcome proposals giving answers to five core questions from different theoretical approaches:

- What are the drivers for the development and organisation of the social division of labour?
- Which actors, systems or structures are responsible for the implementation of technological developments, and for the development of the division of labor?
- What consequences will emerge through technological progress for economy and society?
- Which are the fundamental mechanisms underlying the development and enforcement of new technologies and the division of labor?
- What are the possibilities of influence (for companies, employer or employee representatives, politics and government, science) in order to steer the development meaningfully?

MAKING PEOPLE THE COMPETITIVE ADVANTAGE:

Organizer(s)

Anil Sethi

ETH Zurich

Carsten Sudhoff

von Rundstedt & Partner Schweiz AG

Contact: anil@ethz.ch

Email address for abstract submission: anil@ethz.ch

CALL FOR ABSTRACTS

The pace of industrial evolution has been increasing relentlessly over the past years. This shows no signs of slowing, given the ever-increasing advances in technology. Over 60% of the companies in the Fortune 500 40 years no longer exist. Most of the largest companies in the world today did not exist 40 years ago. Given the era of rapid change, how will work look in future, and how can we prepare our organisations to become sustainable and focus on value creation.

These questions are not just semantic. With the advent of automation and Artificial Intelligence, mundane tasks will increasingly be done by machines. At the same time, the primary purpose of large corporations cannot be purely capitalistic; it also has to be to serve humanity. The question has further relevance because if tomorrow's companies require fewer and fewer people, what will the remaining people do to bring value and remain economically relevant.

The other question pertains to companies and how they remain relevant. Points to consider include finding leaders from within organising, and sustaining competitive advantage while keeping people at the heart of this advantage.

Other focus areas for the presentations include:

Responding to the challenges brought about by digital transformation or changes in the workforce has recently put organization culture on center stage [L]
[SEP]

In the context of culture redesign leaders need to lead the way to ensure strategic and commercial success [L]
[SEP]

Based on the results of the 2019 cross-industry survey, participants will receive statistical evidence around the 10 key drivers of organization culture as well as insight into the trends in building an organization culture fit for the digital age. [L]
[SEP]

MOBILITY AT THE END OF THE WORKING LIFE: A FOCUS ON RETIREMENT TRANSITIONS

Organizer(s)

Laura Ravazzini

University of Neuchâtel

Mihaela Nedelcu

University of Neuchâtel

Eric Crettaz

Haute école de travail social Genève

Contact: laura.ravazzini@unine.ch

Email address for abstract submission: laura.ravazzini@unine.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Health and life expectancy are improving over time and this has enabled the elderly to be increasingly mobile, both before and after their retirement age. Among this population group, different reasons drive the decisions about early or late retirement and international mobility. On the one side, the elderly might anticipate retirement to profit from international lifestyle migration towards sunny destinations where living costs are low. On the other side, the elderly might also postpone retirement to continue their professional activities. This postponement can allow ageing workers to be more financially independent, but it can also have different impacts on their mobility plans: for some, it might prolong the capacity to travel, and/or to keep a foot in two or more countries, while for others, it might mean the abandonment of transnational lifestyle and mobility projects.

During old age, personal resources, such as an (inter)national professional network, family ties, economic resources and attitudes towards work and family might be determinant in the important choice to work or not work, but also to be internationally mobile or not. In addition, the flexibility of the labour market, regulations about retirement age, the quality and affordability of health care systems and the international portability of pensions might be other important elements that influence this choice.

This workshop focuses on different migration patterns (e.g. lifestyle migration, transnational grandparenting, return and work migration) that intervene in the transition towards the end of the working life. How personal resources and the political and institutional contexts influence decisions about (early or late) retirement will be highlighted within this workshop paying attention to mobility perspectives.

The aim of this workshop is to identify the links between mobility decisions and retirement transitions. We welcome contributions that study the end of the working life in a mobility perspective.

The workshop should, for instance, promote the discussion around these questions:

- Do the elderly combine different activities within paid or unpaid work to be internationally mobile? What type of activities do they do?
- Is mobility an important factor for the choice of early or late retirement? Is mobility more salient for some population groups?
- How relevant are different resources (economic, social, and cultural) for international retirement migration?
- Are health care and pension systems within national contexts preventing or stimulating international retirement migration?
- Do the elderly with migration background perceive retirement differently than non-migrants? Do transnational networks influence the end of the working life?
- In a mobility perspective that takes into account transnational grandparenting and gender roles, do women and men react differently to retirement?

We encourage papers that look at either national, international or transnational experiences of retirement transitions. Submissions are open to all disciplines, e.g. sociology, economics, political sciences, gerontology, psychology. We welcome both qualitative, quantitative and mixed-method studies.

L'ART ET LES ARTISTES : LE FUTUR DU TRAVAIL ? / KUNST UND KÜNSTLER: DIE ZUKUNFT DER ARBEIT? / ART AND ARTISTS: THE FUTURE OF WORK?

Organizer(s)

Olivier Moeschler

University of Lausanne

Andrea Glauser

University of Lucerne

Michael Gautier

University of Bern

Contact: olivier.moeschler@unil.ch

Email address for abstract submission: olivier.moeschler@unil.ch

CALL FOR ABSTRACTS

Dans les sociétés postindustrielles, l'art est devenu un « laboratoire » fertile pour penser les évolutions du marché du travail en général (Ducret, Glauser, Moeschler et Rolle 2017). Que ce soit en termes collaboratifs de « mondes de l'art » (Becker 1988) ou comme « champs de production artistique » concurrentiels (Bourdieu 1984), les artistes et personnels de l'art, ces « travailleurs » contraints de se « démultiplier » (Menger 2002 et 1997) et de mener une « double vie » professionnelle (Lahire 2006), aux carrières très inégalitaires, précaires et à haut risque de réversibilité (Haak 2008) axées sur les projets, la flexibilité et l'innovation, sont conçus comme modèle ou repoussoir pour décrire le présent et, souvent, le futur du travail.

Des propositions sont attendues pour les quatre thèmes suivants :

1) Travail artistique, digitalisation et désintermédiation

Comment la digitalisation de la culture influence-t-elle le travail et le marché artistiques ? En quoi le streaming, les e-books, les galeries en ligne ou encore le « net art » (Fourmentraux 2013, Mader 2011) ont-ils changé le travail et les carrières dans les mondes de l'art ? Les intermédiaires culturels (Jeanpierre et Roueff 2014) sont-ils éliminés, contribuant à une « uberisation » de la culture, ou observe-t-on de nouvelles intermédiations, et des opportunités inédites grâce au numérique ? Comment la formation des goûts, la découverte et la valorisation des œuvres et des artistes sont-elles affectées ?

2) Les inégalités de genre dans le travail et les carrières artistiques

Malgré le mythe persistant de liberté, le « régime de singularité » (Heinich 1997) de l'art favorise largement l'emploi, les carrières et la réussite masculins. En musique y compris le jazz (Buscatto 2007), littérature, théâtre (Hänzi 2013), cinéma ou encore arts visuels, les mondes de l'art sont caractérisés par de fortes inégalités de genre. Pourtant, dans les écoles d'art, les femmes sont plus nombreuses et jugées plus douées. Comment ces inégalités de

genre se construisent et se maintiennent-elles dans les différents secteurs artistiques ? Quel rôle peuvent jouer les institutions et politiques pour les infléchir ?

3) Les artistes face à la mondialisation et à l'impératif de mobilité

Les artistes sont aujourd'hui confrontés à de multiples impératifs de mobilité, avec la mondialisation des contextes de travail (diffusion mondiale des biennales d'art, festivals et programmes en résidence) et la tendance à lier leur succès à leur rayon d'action (Buchholz 2016, Kwon 2000, Glauser 2009). De plus, de nombreux artistes sont confrontés à une répression sévère dans leurs pays et à une migration forcée. Ce thème explore la signification de ces différentes mobilités pour le travail artistique, leurs dimensions institutionnelles (relations de pouvoir, politique culturelle) et l'impact sur les pratiques et biographies professionnelles.

4) Le travail de l'art comme critique sociale : contours et perspectives

Sous quelles formes et dans quelles conditions l'art joue et jouera-t-il le rôle critique qui lui est ouvert depuis son autonomisation (Bourdieu 1992) ? Que ce soit comme « antithèse sociale de la société » (Adorno 1974) ou sous une forme explicite tel que les actions d'*occupy* à la documenta 13, l'art devenu jeu de transgression (Heinich 1998) peut et doit-il encore être critique, à l'ère du mariage entre « subversion et subvention » (Rochlitz 1994) et de l'incorporation de la « critique artiste » par le « nouvel esprit du capitalisme » (Boltanski et Chiapello 1999) ? Quels sont les formats et stratégies choisis par les artistes critiques, quel est l'état des relations entre la critique artistique et les mouvements sociaux ?

Présenté par le Foko-KUKUSO / CR-SAC Comité de recherche en sociologie des arts et de la culture qui fête ses 10 ans en 2019, cet appel est lié à deux autres calls : travail artistique en régime entrepreneurial (Menoux et Rolle) et professionnels de la musique *live* (Camus et Riom).

English

In post-industrial societies, the arts have become a fertile "laboratory" for reflecting upon developments in the labor market in general (Ducret, Glauser, Moeschler and Rolle 2017). Whether in collaborative "art worlds" (Becker 1988) or in competitive "fields of cultural production" (Bourdieu 1984): artists and artistic personnel, these "workers" compelled to "multiply" themselves (Menger 2002 and 1997) and to lead a professional "double life" (Lahire 2006, Haak 2008) founded on projects and committed to flexibility and innovation, serve as a template for describing the present and, often, the future of work.

We encourage proposals in the following four themes:

1) Artistic work, digitisation and disintermediation

How does the digitisation of culture influence the artistic work and the art market? In what ways have streaming, e-books, online galleries or "net art" (Fourmentaux 2013, Mader 2011) changed practices and careers in the art worlds? Have cultural intermediaries (Jeanpierre and Roueff 2014) been eliminated, giving rise to an "uberisation" of culture? Are new intermediations and opportunities emerging, owing to the digital? How are the formation of tastes, the discovery and valuation of works and artists affected?

2) Gender inequalities in artistic work and careers

Despite the persistent myth of freedom, the "singularity regime" (Heinich 1997) that characterizes today's art greatly favors male employment, careers and achievement. In music, including jazz (Buscatto 2007), literature, theatre (Hänzi 2013), and cinema, as well as in the visual arts, the art worlds are characterized by gender inequalities. Yet in art schools, women are more numerous and often perceived as more talented. How are these gender inequalities established and maintained? What may be the role of institutions and policies in redressing them?

3) Artists, globalisation and the imperative of mobility

Due to the globalisation of work contexts (biennials, festivals, residency programs) and a tendency to condition their success on their range of activity (Buchholz 2016, Kwon 2000, Glauser 2009), artists are now confronted with multiple mobility imperatives. Many are also facing severe repression in their countries and, therefore, forced migration. This theme explores the effects of different forms of mobility: it examines their institutional dimensions (power relations, cultural policy) and their impact on artistic practices and biographies.

4) Artistic work as social critique: contours and perspectives

In what forms and under what conditions does art play a critical role in society? Whether as a "social antithesis of society" (Adorno 1974) or more explicitly, such as with *occupy* at documenta 13: can and must art - turned into a game of transgression (Heinich 1998) - continue to be critical, when "subversion and subsidy" have entered into an alliance (Rochlitz 1994) and the "artistic critique" has been incorporated by the "new spirit of capitalism" (Boltanski and Chiapello 1999)? What are the formats and strategies chosen by critical artists? What is the state of the relation between artistic criticism and social movements?

This call by the Foko-KUKUSO / RC-SAC Research Committee in Sociology of Arts and Culture which celebrates its 10th anniversary in 2019 is linked to two other calls: Artistic Work in an Entrepreneurial Regime (Menoux and Rolle) and Live Music Professionals (Camus and Riom).

Deutsch

In postindustriellen Gesellschaften ist der Bereich der Kunst zu einem fruchtbaren "Labor" geworden, um die Entwicklungen des Arbeitsmarktes allgemein zu reflektieren (Ducret, Glauser, Moeschler und Rolle 2017). Ob in kollaborativen "Kunstwelten" (Becker 1988) oder in kompetitiven "künstlerischen Produktionsfeldern" (Bourdieu 1984): Kunstschaftende und künstlerisches Personal, diese "Arbeiter", die sich zu "multiplizieren" gezwungen sind (Menger 2002 und 1997) und nicht selten ein berufliches "Doppelleben" führen (Haak 2008; Lahire 2006), das von Projektarbeit, Flexibilitäts- und Innovationszwang gekennzeichnet ist, werden als Modell verwendet, um die Gegenwart und (oft auch) die Zukunft der Arbeit zu beschreiben.

Es können für folgende vier Themen Vorschläge eingereicht werden:

1) Künstlerische Arbeit, Digitalisierung und Disintermediation

Wie beeinflusst die Digitalisierung der Kultur die künstlerische Arbeit und die Kunstmärkte? Inwiefern haben Streaming, E-Books, Online-Galerien oder "Net Art" (Fourmentraux 2013, Mader 2011) Arbeit und Karrieren in den Kunstwelten verändert? Werden kulturelle Intermediäre (Jeanpierre und Roueff 2014) umgangen und wird der "Uberisierung" der Kultur Vorschub geleistet, oder gibt es durch die Digitalisierung neue Vermittlungsformen? Wie

werden Geschmacksbildung sowie Entdeckung und Bewertung von Werken durch diese Tendenzen beeinflusst?

2) Geschlechtsspezifische Ungleichheiten in künstlerischer Arbeit und Karriere

Trotz des hartnäckigen Mythos der Freiheit begünstigt das "Singulitätsregime" (Heinich 1997) der Kunst die Beschäftigungen, Karrieren und Erfolge von Männern. In der Musik, einschließlich Jazz (Buscatto 2007), Literatur, im Theater (Hänzi 2013), Kino und in der bildenden Kunst sind die Kunstwelten durch geschlechtsspezifische Ungleichheiten gekennzeichnet. In Kunsthochschulen sind Frauen jedoch zahlreicher und werden oft als talentierter wahrgenommen. Wie werden Geschlechterungleichheiten in den verschiedenen künstlerischen Bereichen hergestellt und reproduziert? Welche Rolle können Institutionen und politische Instrumente spielen, um sie zu bekämpfen?

3) Künstlerische Arbeit, Globalisierung und der Mobilitätsimperativ

Kunstschaffende sind heute mit vielfältigen Mobilitätsimperativen konfrontiert infolge der Globalisierung der Arbeitskontexte (weltweite Verbreitung von Kunstbiennalen, Festivals und Artist-in-Residence-Programmen) und der Tendenz, den künstlerischen Erfolg u.a. am Bewegungsradius festzumachen (Kwon 2000; Buchholz 2016; Glauser 2009). Zudem sind viele Kunstschaffende in ihren Herkunftsländern aufgrund ihrer Arbeit massiven Repressionen ausgesetzt und zur Migration gezwungen. Dieser Schwerpunkt lotet die Bedeutung unterschiedlicher Mobilitätsformen für die künstlerische Arbeit aus: Er beleuchtet ihre institutionellen Dimensionen (Machtverhältnisse, Kulturpolitik) und ihre Auswirkungen auf künstlerische Praxis und Biographien.

4) Die Arbeit der Kunst als Sozialkritik: Konturen und Perspektiven

In welchen Formen und unter welchen Bedingungen versteht sich Kunst als Gesellschaftskritik? Ob als „gesellschaftliche Antithese zur Gesellschaft" (Adorno 1974) oder expliziter wie etwa bei der *Occupy*-Aktion an der documenta 13: Kann und soll Kunst, zu einem Spiel mit der Transgression geworden (Heinich 1998), in der Ära von "Subversion und Subvention" (Rochlitz 1994) und der Einbeziehung der "Künstlerkritik" in den "neuen Geist des Kapitalismus" (Boltanski und Chiapello 1999) noch kritisch sein? Welche Formate und Strategien werden gewählt, wie steht es um die Beziehung zwischen künstlerischer Kritik und sozialen Bewegungen?

Der Call des Foko-KUKUSO Forschungskomitees für Kunst- und Kultursoziologie, das 2019 sein zehnjähriges Bestehen feiert, ist mit zwei anderen verknüpft: künstlerische Arbeit im unternehmerischen Regime (Menoux und Rolle) und Akteure der Live-Musik (Camus und Riou).

LE TRAVAIL ARTISTIQUE EN RÉGIME ENTREPRENEURIAL / ARTISTIC WORK IN AN ENTREPRENEURIAL CONTEXT / KÜNSTLERISCHE ARBEIT IM UNTERNEHMERISCHEN KONTEXT

Organizer(s)

Thibaut Menoux

Université de Nantes, Centre nantais de sociologie (CENS - UMR CNRS 6025)

Valérie Rolle

Université de Nantes, Centre nantais de sociologie (CENS - UMR CNRS 6025)

Contact: art_entrepreneurship@univ-nantes.fr

Email address for abstract submission: art_entrepreneurship@univ-nantes.fr

CALL FOR ABSTRACTS

La question du « futur du travail » se pose avec force aux sciences sociales depuis que le constat d'un « effritement de la société salariale » (Castel 2009), relatif à la « culture du nouveau capitalisme » (Sennett 2006) s'imposant à partir des années 1970, a été établi. Ce constat a incité de nombreux·ses chercheurs·euses à interroger les transformations du travail en documentant la précarisation des conditions d'emploi, la déstructuration des systèmes de sécurité sociale, les difficultés d'insertion professionnelle, la fragilisation des parcours, ou encore le creusement des inégalités. Boltanski et Chiapello (1999) renvoient cette nouvelle configuration du capitalisme à une « cité par projets » dont il s'agit ici d'interroger le rôle dans la diffusion d'une culture du « tous entrepreneurs » (Abdelnour 2013). C'est qu'une telle économie du travail requiert, de la part des individus, des dispositions à l'entrepreneuriat (générer de l'activité, faire preuve d'innovation et de créativité), à la flexibilité (malléabilité, polyvalence, démultiplication des activités) et à l'engagement de soi (moral, temporel comme relationnel) sur des marchés favorisant les réseaux d'affinités électives. Dans une logique d'extension d'un tel régime entrepreneurial, le travail artistique est fréquemment cité par les partisan·e·s de politiques managériales (Linhart 2015) et sociales (Darbus 2008) comme un exemple à suivre pour sa propension à produire des « opportunités », de la « créativité », de l'« innovation » et de la « flexibilité ».

Or, dans *Portrait de l'artiste en travailleur* (2002), Pierre-Michel Menger rappelle que si les « créateurs » font figure d'exemplarité, ce n'est pas tant parce qu'ils·elles incarnent cette figure mythologique du « professionnel inventif, mobile, indocile aux hiérarchies, intrinsèquement motivé, pris dans une économie de l'incertain », mais bien parce qu'ils·elles révèlent des transformations « aussi décisives que la fragmentation du continent salarial, la poussée des professionnel·le·s autonomes, l'amplitude et les ressorts des inégalités contemporaines, la mesure et l'évaluation des compétences ou encore l'individualisation des relations d'emploi » (p. 8-9) et des risques, pourrait-on ajouter. Ayant le plus souvent échappé

à la norme du salariat industriel moderne, les métiers des arts et de la culture apparaissent ainsi comme un « laboratoire » propice à l'analyse des formes dégradées du travail salarié (Ducret *et al.* 2017). En parallèle à une « économicisation de la culture » à partir des années 1980 (Chapain *et al.* 2018), les nouvelles formes de structuration et d'organisation du travail salarié semblent surtout avoir provoqué un regain d'intérêt et de légitimité pour la recherche sur les arts, variablement soutenue et financée d'un espace national à l'autre.

Ce workshop propose, dans cette perspective, d'interroger la manière dont la poussée générale vers ce nouveau régime entrepreneurial se traduit dans les arts. Comment s'articule-t-il au régime de singularité qui prévaut dans cette sphère d'activité depuis la fin du XIX^{ème} siècle ? Dans un article prospectif, Simon Borja et Séverine Sofio (2009) estiment que ce nouveau régime est, pour l'heure, davantage actualisé à un niveau idéologique que pratique, exception faite des artistes les plus cotés sur le marché international et ultralibéral de l'art contemporain (comme Jeff Koons, Damien Hirst ou Ai Wei Wei par exemple). Il s'agit, en ce sens, d'interroger ces nouvelles figures de l'« artiste entrepreneur » et de les comparer à des entreprises artistiques passées et présentes dont l'envergure peut fortement varier (**Axe 1**). Comment la réussite financière est-elle assurée grâce à une gestion proche de l'entrepreneuriat artisanal ou industriel de leur entreprise de production artistique par des artistes qui ne cessent pourtant de dénoncer une telle logique économique ? Au-delà des artistes « stars » ou plébiscité-e-s, qu'en est-il chez les « artistes ordinaires » (Perrenoud et Bois 2017) ? Il s'agit cette fois de questionner la façon dont ce nouveau régime appelle les prétendant-e-s à l'art à gérer leur carrière comme des « petits entrepreneurs » (**Axe 2**). Comment le dilemme entre la nécessité de s'affirmer comme un artiste singulier et la nécessité d'un emploi, en particulier lorsqu'il est subordonné à d'autres artistes, est-il négocié par celles et ceux qui tentent de vivre de leur art ? Enfin, quel rôle les « intermédiaires du travail artistique » (Lizé *et al.* 2011) jouent-ils-elles dans la diffusion de cette norme entrepreneuriale de gestion des carrières ? Plus globalement, comment les dispositifs institutionnels (qu'ils soient liés au financement, à la diffusion ou à la consécration) contribuent-ils à imposer un régime plus proprement entrepreneurial dans les arts (**Axe 3**) ?

Axe 1 : Figures de l'artiste-entrepreneur

De l'atelier à la Rembrandt qui fonctionne dans une logique de production « canonique » de l'art (Alpers 2001) aux studios d'artistes contemporains employant parfois plus d'une centaine de personnes (comme celui d'Olafur Eliasson), les monographiques historiques et les études de cas actuelles seront bienvenues pour cerner les formes prises par la figure de l'« artiste-entrepreneur » au cours du temps. Les cas de Mozart (Elias 1991) et, par contraste, celui de Beethoven (De Nora 1995 ; Bourdieu 2001) ont bien montré le rôle central joué par la transformation des champs artistiques, en l'occurrence de la musique au tournant du XVIII^{ème} siècle (processus d'autonomisation grâce à l'émergence d'un marché), dans l'entrepreneuriat économique des artistes (stratégies de placement, d'autopromotion et de vente). Dans cet axe, il s'agit de prendre au sérieux les conditions structurelles et vocationnelles (Pinçon et Pinçon-Charlot 2001) de réalisation d'un entrepreneuriat artistique. À rebours du mythe de la singularité, il s'agit de se pencher sur les conditions matérielles (ressources économiques, lieux de travail, matériaux de création) et organisationnelles (gestion, management et division du travail de création) de la production artistique, sachant que celle-ci peut relever d'une affaire de couple comme de « chaînes de coopération »

(Becker 1988) restreintes ou élargies. On peut penser, dans le cas des arts plastiques, aux artistes entouré·e·s d'un petit contingent d'assistant·e·s par opposition à des studios sous-traitant tout ou partie de la production à des employé·e·s ou à des entreprises spécialisées. Comment le processus de création s'organise-t-il dans ces diverses situations et avec quels enjeux professionnels (conditions contractuelles et quotidiennes de collaboration), matériels (techniques, contenus des œuvres), communicationnels (promotion de la singularité de l'artiste, construction d'une image de marque) ou encore juridiques (types de contrat de travail, paternité des œuvres) ? En dehors de l'art contemporain, qu'en est-il dans des sphères réputées plus proches d'une logique commerciale, comme l'architecture et le design, la bande dessinée ou le manga, le cinéma et la musique ? Les domaines souvent caractérisés par un haut niveau de subventionnement, comme le théâtre, la danse ou le cirque, proposent-ils à l'analyse d'autres modèles d'entrepreneuriat ?

Axe 2 : Gestion entrepreneuriale des carrières ordinaires

En parallèle à ces figures variables de l'« artiste-entreprise » (Greffé 2012), la réflexion portera également sur les effets de la diffusion d'une norme de gestion entrepreneuriale des carrières chez les « artistes ordinaires » (Perrenoud et Bois 2017). La grande majorité des professionnel·le·s de l'art n'est pas en situation de réaliser un idéal d'autonomie (vivre de son art). Satisfaire la demande ou se « démultiplier » (Bureau *et al.* 2009) – « faire du commercial » ou être pluri- ou multi-actif – en sus de prendre en charge sa carrière artistique est alors indispensable à un maintien en activité. Si la nécessité de la fidélisation des relations de travail pour parer à l'incertitude sur un marché de l'emploi flexible a bien été démontrée, en particulier dans le cas du théâtre (Menger 1991 ; Proust 2002 ; Bense Ferreira Alves 2007), les effets d'un recrutement que l'on pourrait qualifier « d'homogame » (un·e artiste suffisamment financé·e, vendu·e ou reconnu·e pour engager et rémunérer d'autres artistes) sur le parcours des « artistes ordinaires » paraissent encore peu étudiés. Quels rapports les « artistes-employé·e·s » entretiennent-ils-elles avec les « artistes-employeur·se·s » (ou les entreprises artistiques) qui les engagent ? Quelles sont les conditions contractuelles qui les lient ? Comment le travail de production est-il divisé, et avec quels enjeux, au-delà de la paternité de l'œuvre, sur la découverte et la propriété des techniques innovantes appliquées à la création ? Des tensions entre une logique de productivité et de désintéressement, de rentabilité et de qualité, d'innovation et de paternité se manifestent-elles ? Comment sont-elles, le cas échéant, négociées par les artistes-employé·e·s dans une logique de gestion de leur propre carrière ? Des différences sont-elles observables lorsque le travail de production n'est pas délégué à des salarié·e·s de l'entreprise artistique mais sous-traité à des prestataires extérieur·e·s ? De façon plus générale, quels effets l'organisation du travail de production et la flexibilisation de la main-d'œuvre (CDD, licenciement, sous-traitance) ont-elles sur les aspirations et la gestion de la trajectoire des « artistes-employé·e·s » ou des « artisans ordinaires » (Becker 1988) engagé·e·s par des artistes plus renommé·e·s ? On peut supposer que, contrairement aux artisans pour qui cela représente un gain symbolique indéniable, travailler pour d'autres artistes que soi constitue une opportunité qui doit rester limitée dans le temps pour les prétendant·e·s à l'art sous peine d'aboutir à une forme de relégation lorsque la consécration internationale (public averti et cosmopolite) voire locale (marché de la commande) se fait trop longtemps désirer. La « tentation du salariat » (Sulzer 2009) pourrait dès lors constituer une alternative « réaliste » à un modèle entrepreneurial (de consécration

artistique ou de gestion de sa carrière) certes promu par le fonctionnement actuel des marchés et des institutions artistiques, mais inaccessible à la plupart des artistes ordinaires en raison de leur position dans l'emploi artistique.

Axe 3 : Dispositifs institutionnels et norme entrepreneuriale

Depuis quelques années, les travaux sur les « intermédiaires du travail artistique » (Lizé *et al.* 2011) se sont multipliés. Le rôle de ces intermédiaires consiste, d'une part, à réduire les incertitudes dans l'appariement entre artistes et employeurs sur des marchés hyperconcurrentiels et, d'autre part, à convertir la valeur artistique en valeur économique (et vice versa). À la lumière d'une tendance à la « managérialisation » de leur travail, on peut s'interroger sur le rôle joué par ces intermédiaires (agents, managers, administrateurs, etc.) dans la diffusion d'une norme entrepreneuriale de gestion des carrières. Qui conseille les « artistes-stars » et les « artistes-ordinaires » en vue de développer leur entreprise artistique ? Et comment ? Il apparaît, plus largement, indispensable de faire la genèse des dispositifs d'encadrement des artistes. En quoi les dispositifs d'accès à un financement (subvention publique ou privée) ou à des espaces de création (« cluster » ou « quartiers créatifs ») concourent-ils à l'imposition d'un régime entrepreneurial dans les arts ? Depuis les années 1980, la promotion de la culture comme un secteur de croissance économique s'accompagne de politiques publiques visant à réconcilier l'art et l'économie au prix d'un « tournant managérial » (Dubois 1999). Dans les musées, cela s'est traduit par une « culture entrepreneuriale » (Poulard 2007) fragilisant les modes d'organisation du travail jusque-là prévalant (impératifs de croissance de la fréquentation et logique du projet favorisant la sous-traitance vers des curateurs concurrençant les conservateurs). En quels termes ces changements, outre qu'ils favorisent l'entrée de formes mineures d'art dans les musées, font-ils le jeu de l'entrepreneuriat artistique (expositions-événements sur des figures tutélaires d'artistes-entrepreneurs ou promotion des artistes les mieux positionnés dans l'« écosystème créatif » (Vivant 2015) et les plus disposés à être des entrepreneurs de soi) ? Enfin, comment les institutions de formation artistique, aux prises avec des processus de réforme de la formation supérieure, contribuent-ils à leur tour au renforcement de cette norme ? La promotion d'un « tous créateurs » par les écoles – elles-mêmes tenues de développer des services pour contribuer à leur propre financement voire à l'insertion de leurs diplômé-e-s – a bien des chances de favoriser des inclinations inégales à se saisir des outils mis en place pour encadrer les parcours (Rolle 2018) vers ce « tous entrepreneurs ».

Ce workshop postule, finalement, que c'est par le biais de ces multiples niveaux : celui des producteurs·rices·s eux·elles-mêmes, des intermédiaires artistiques, des instances de financement, ou encore des institutions de formation qu'un régime entrepreneurial aux voies contrastées s'impose aujourd'hui dans les arts. Pour en discuter, des contributions sur des genres artistiques variés dans des perspectives tant sociologiques, historiques, économiques, gestionnaires que juridiques sont les bienvenues.

Cet appel s'inscrit dans les activités du Comité de recherche en sociologie des arts et de la culture (CR-SAC), qui fête ses 10 ans en 2019. Il est lié à deux autres appels : « Le futur du travail : l'art et les artistes ? » et « Produire des concerts : travailler dans le *live* ».

English

The question of the "future of work" has been a major issue in the social sciences since the observation of an "erosion of the wage society" (Castel 2009) was established in relation to the spread of the "culture of the new capitalism" (Sennett 2006) since the 1970s. This observation has prompted many researchers to question the transformations of work by documenting the precariousness of working conditions, the breakdown of social security systems, the difficulties of professional integration, the weakening of pathways, and the widening of inequalities. Boltanski and Chiapello (1999) refer this new configuration of capitalism to a "projective city" whose role in the diffusion of an "all entrepreneurs" culture is to be questioned here (Abdelnour 2013). Such a labour economy requires individuals to have aptitudes for entrepreneurship (for being able to generate activity, or to be innovative and creative), for flexibility (malleability, versatility, multiplication of activities) and for moral, temporal and relational commitment to markets that favour elective affinity networks. In a logic of extending such an entrepreneurial regime, artistic work is frequently cited by supporters of managerial (Linhart 2015) and social (Darbus 2008) policies as an example to follow for its propensity to produce "opportunities", "creativity", "innovation" and "flexibility".

However, in *Portrait de l'artiste en travailleur* (2002), Pierre-Michel Menger reminds us that if "creators" are exemplary, it is not so much because they embody this mythological figure of the "inventive, mobile professional set against hierarchies, intrinsically motivated and caught in an uncertain economy". It is rather because "creators" reveal to us transformations "as decisive as the fragmentation of the wage continent, the rise of autonomous professionals, the extent and sources of contemporary inequalities, the measurement and evaluation of skills or the individualization of employment relationships" (p. 8-9) and, one might add, of risks. Having most often escaped the norm of modern industrial wage employment, arts and culture occupations thus appear to be a "laboratory" for analysing degraded forms of wage labour (Ducret *et al.* 2017). In parallel with the "economicization of culture" since the 1980s (Chapain *et al.* 2018), the new forms of structuring and organizing wage work seem to have above all led to a renewed interest and legitimacy for research on the arts, variably supported and financed from one national space to another.

This workshop proposes, in this perspective, to question how the general thrust towards this new entrepreneurial regime is being translated into the arts. How does it relate to the regime of singularity that has prevailed in this sphere of activity since the end of the 19th century? In a forward-looking article, Simon Borja and Séverine Sofio (2009) consider that this new regime is, for the time being, more up-to-date at an ideological level than at a practical one - with the exception of the most highly rated artists on the international and ultraliberal contemporary art market (such as Jeff Koons, Damien Hirst or Ai Wei Wei for example). In this sense, one can question these new figures of the "artist-entrepreneur" and compare them to past and present artistic activities whose scope can vary greatly (**Focus 1**). How is it possible that financial success can be ensured for artists who run their artistic production activity with a style of management close to the artisanal or industrial entrepreneurship and who nevertheless never cease to denounce such an economic logic? Beyond the "star" or acclaimed artists, what about the "ordinary artists" (Perrenoud and Bois 2017)? This raises the question of how this new regime calls on aspiring artists to manage their careers as "small entrepreneurs" (**Focus 2**). How is the dilemma between the need to assert oneself as a

singular artist and the need for a job, particularly when it is subordinated to other artists, negotiated by those who try to make a living from their art? Finally, what role do "artistic work intermediaries" (Lizé *et al.* 2011) play in disseminating this entrepreneurial career management standard? More generally, how do institutional arrangements (whether linked to funding, dissemination or consecration) contribute to imposing a more strictly entrepreneurial regime in the arts (**Focus 3**)?

Focus 1: Figures of the artist-entrepreneur

From Rembrandt's studio, which operates within a logic of "canonical" art production (Alpers 2001), to the studios of contemporary artists, which sometimes employ more than a hundred people (such as Olafur Eliasson's), historical monographs and current case studies will be welcome to identify the forms taken by the figure of the "artist-entrepreneur" over time. The cases of Mozart (Elias 1991) and, by contrast, Beethoven (De Nora 1995; Bourdieu 2001) have clearly shown the central role that the transformation of artistic fields, in this case the process of empowerment through the emergence of a market in the music field at the turn of the 18th century, plays in the economic entrepreneurship of artists (strategies of placement, self-promotion and sales). In this area, it is a question of taking the structural and vocational conditions seriously (Pinçon and Pinçon-Charlot 2001) for the realization of an artistic entrepreneurship. In opposition to the myth of singularity, the aim is to examine the material (economic resources, workplaces, creative materials) and organisational (administration, management and division of creative work) conditions of artistic production, bearing in mind that this can be taken care of within the artist's couple as well as within restricted or extended "chains of cooperation" (Becker 1988). In the case of the visual arts, one can think of artists surrounded by a small contingent of assistants as opposed to studios subcontracting all or part of the production to employees or specialized companies. How is the creative process organized in these various situations? What do these different situations imply on a professional level (contractual and daily conditions of collaboration) as well as on a material (techniques, content of artworks), communicational (promotion of the artist's singularity, construction of a brand image) or legal (types of employment contract, authorship) one? Apart from contemporary art, what about spheres that are considered closer to a commercial logic, such as architecture and design, comics or manga, cinema and music? Do areas often characterized by a high level of funding, such as theatre, dance or circus, offer other models of entrepreneurship for analysis?

Focus 2: Entrepreneurial management of ordinary careers

In parallel to these varied figures of the "artist-enterprise" (Grefe 2012), the reflection will also focus on the effects that the diffusion of a standard of entrepreneurial career management produce among "ordinary artists" (Perrenoud and Bois 2017). The vast majority of art professionals are not in a position to achieve an ideal of autonomy (living off their art). In order to maintain one's activity, it is then essential to meet the demand or to hold multiple jobs (Bureau *et al.* 2009) - "doing business" or being multi-active - in addition to taking charge of one's artistic career. The need for labour relations retention to overcome uncertainty in a flexible labour market has been well demonstrated, particularly in the case of theatre (Menger 1991; Proust 2002; Bense Ferreira Alves 2007). But what still seems to be under-researched are the effects on the careers of "ordinary artists" of a recruitment that one could coin as "homogamous", that is to say when an artist is sufficiently funded, sold or recognized

to be able to hire and pay other artists. What is the relationship between "artist-employees" and the "artist-employers" (or artistic companies) who hire them? What are the contractual conditions that bind them? How is production work divided, and with what challenges, beyond the authorship of the work, on the discovery and ownership of innovative techniques applied to creation? Are there tensions between a logic of productivity and disinterest, of profitability and quality, of innovation and authorship? How, if at all, are these tensions handled by artist-employees in the context of managing their own career? Are there any differences when production work is not delegated to employees of the artistic company but subcontracted to external service providers? More generally, what effects does the organization of production work and the flexibility of the workforce (fixed-term contracts, dismissals, subcontracting) have on the aspirations and management of the trajectory of "artists-employees" or "ordinary craftsmen" (Becker 1988) hired by more renowned artists? It can be assumed that, unlike craftsmen for whom this represents an undeniable symbolic gain, working for artists other than oneself constitutes an opportunity that must remain limited in time for aspiring artists. Otherwise it could lead to a form of relegation when international recognition (by a well-travelled and well-informed public) or even local recognition (on a commission market) are too long desired. The "temptation to become a salaried worker" (Sulzer 2009) could therefore constitute a "realistic" alternative to an entrepreneurial model of artistic consecration or career management. This entrepreneurial model, thus promoted by the current functioning of markets and artistic institutions, is nonetheless inaccessible to most ordinary artists because of their position in artistic employment.

Focus 3: Institutional arrangements and entrepreneurial standards

In recent years, there has been an increase in the number of studies on "intermediaries in artistic work" (Lizé *et al.* 2011). The role of these intermediaries is, on the one hand, to reduce uncertainties that lie in the matching of artists and employers in hyper-competitive markets and, on the other hand, to convert artistic value into economic value (and vice versa). In the light of a trend towards the "managerialization" of their work, one may wonder about the role played by these intermediaries (agents, managers, administrators, etc.) in the dissemination of an entrepreneurial career management standard. Who advises "star artists" and "ordinary artists" in order to develop their artistic activity? And how? More broadly, it seems essential to analyse the genesis of the mechanisms for the supervision of artists. How do access mechanisms to funding (public or private subsidies) or creative spaces ("clusters" or "creative neighbourhoods") contribute to the imposition of an entrepreneurial regime in the arts? Since the 1980s, the promotion of culture as a sector of economic growth has been accompanied by public policies aimed at reconciling art and the economy at the cost of a "managerial turn" (Dubois 1999). In museums, this has resulted in an "entrepreneurial culture" (Poulard 2007) that weakens the ways in which work has been organized until now (imperatives of increasing attendance, project rationale favouring curatorial outsourcing over permanent curators). In what ways do these changes, in addition to encouraging the entry of minor forms of art into museums, favour artistic entrepreneurship (exhibitions and events on renowned artist-entrepreneurs or promotion of artists best positioned in the "creative ecosystem" (Vivant 2015) and most willing to be self-entrepreneurs)? Finally, how do art education institutions, faced with processes of higher education reform, contribute in return

to the strengthening of this standard? The promotion of an "all creators" by schools - themselves required to develop services to contribute to their own financing or even to the integration of their graduates - is likely to encourage unequal abilities to use the tools put in place to supervise the professional paths (Rolle 2018) towards this "all entrepreneurs".

Finally, in this workshop, the producers themselves, the artistic intermediaries, the funding institutions, and even the training institutions are all seen as various levels through which an entrepreneurial regime with contrasting effects is being imposed in the arts today. To discuss this, contributions on various artistic genres, and from various disciplines (sociology, history, economy, management or law) are welcome.

This call relates to the activities of the Research Comity of Sociology of the Arts and Culture (CR-SAC) that celebrates its 10 years of foundation in 2019. It is linked to two further calls: "The Future of Work: Art and Artists?" and "Staging concerts: working in live music".

Deutsch

Die Frage nach der "Zukunft der Arbeit" ist seit der Feststellung einer "Erosion der Lohngesellschaft" (Castel 2009), die sich auf die seit den 1970er Jahren geltende "Kultur des neuen Kapitalismus" (Sennett 2006) bezieht, ein zentrales Thema in den Sozialwissenschaften. Diese Feststellung hat viele Forscher*innen veranlasst, die Arbeitsverwandlungen in Frage zu stellen, indem sie die Unsicherheit der Arbeitsbedingungen, den Zusammenbruch der Sozialversicherungssysteme, die Schwierigkeiten der beruflichen Integration, die Schwächung der Karrieren und die Ausweitung der Ungleichheiten dokumentieren. Boltanski und Chiapello (1999) verweisen diese neue Konfiguration des Kapitalismus auf eine "projektbasierte *Polis*", deren Funktion bei der Verbreitung einer "Allunternehmer"-Kultur hier in Frage gestellt werden soll (Abdelnour 2013). Denn eine solche Arbeitswirtschaft erfordert von den Einzelnen unternehmerisches Handeln (Beschäftigung erzeugen, innovativ und kreativ sein), Flexibilität (Flexibilität, Vielseitigkeit, Verfielfachung der Berufstätigkeiten) und moralisches, zeitliches und relationales Engagement für Märkte, die Netzwerkverwandtschaften bevorzugen. In einer Logik der Erweiterung eines solchen unternehmerischen Regimes wird die künstlerische Arbeit häufig von Befürwortern der Management- (Linhart 2015) und Sozialpolitik (Darbus 2008) als Beispiel für ihre Neigung zur Produktion von "Chancen", "Kreativität", "Innovation" und "Flexibilität" genannt.

In *Portrait de l'artiste en travailleur* (2002) erinnert Pierre-Michel Menger jedoch daran, dass wenn "Schöpfer" vorbildlich sind, es nicht so sehr daran liegt, dass sie eine mythologische Figur des "erfinderischen, mobilen Arbeiters, der unnachgiebig mit Hierarchien ist, an und für sich motiviert, und der in einer unsicheren Wirtschaft gefangen ist" verkörpern, sondern weil sie Transformationen aufdecken, "die so entscheidend sind wie die Fragmentierung des Lohnkontinents, der Aufstieg autonomes Fachpersonal, das Ausmaß und die Quellen zeitgenössischer Ungleichheiten, die Messung und Bewertung von Fähigkeiten oder die Individualisierung von Arbeitsverhältnissen" (S. 8-9) und auch von Risiken. Nachdem sie der Norm der modernen industriellen Lohnbeschäftigung am häufigsten entkommen sind, scheinen die Kunst- und Kulturberufe somit ein "Labor" zur Analyse degradierter Formen der Lohnarbeit zu sein (Ducret *et al.* 2017). Parallel zur "Ökonomisierung der Kultur" seit den

1980er Jahren (Chapain *et al.* 2018) scheinen die neuen Formen der Strukturierung und Organisation der Lohnarbeit vor allem zu einem erneuten Interesse und einer neuen Legitimität für die Kunstforschung geführt zu haben, die unterschiedlich von einem nationalen Raum zum anderen unterstützt und finanziert wird.

Dieser Workshop möchte in dieser Perspektive hinterfragen, wie der allgemeine Stoss zu diesem neuen unternehmerischen Regime in die Kunst umgesetzt wird. In welchem Verhältnis steht sie zu dem Regime der Singularität, das in diesem Tätigkeitsbereich seit Ende des 19. Jahrhunderts herrscht? Simon Borja und Séverine Sofio (2009) sind in einem zukunftsweisenden Artikel der Ansicht, dass dieses neue Regime vorerst ideologisch aktueller als praktisch ist, mit Ausnahme der angesehensten Künstler auf dem internationalen und ultraliberalen Markt für zeitgenössische Kunst (wie z.B. Jeff Koons, Damien Hirst oder Ai Wei Wei). In diesem Sinne geht es darum, diese neuen Figuren des "Künstlerunternehmers" zu hinterfragen und mit ehemaligen und gegenwärtigen Kunstunternehmen zu vergleichen, deren Umfang stark variieren kann (**Schwerpunkt 1**). Wie wird der finanzielle Erfolg durch ein dem handwerklichen oder industriellen Unternehmertum ihrer künstlerischen Produktionsfirma nahe stehendes Management von Künstlern sichergestellt, die dennoch nie aufhören, eine solche wirtschaftliche Logik zu verurteilen? Jenseits der "Starkünstler" oder der bejubelten Künstler, was geschieht mit den "gewöhnlichen Künstlern" (Perrenoud und Bois 2017)? Diesmal geht es darum, wie dieses neue Regime die Kunstbewerber dazu auffordert, ihre Karriere als "Kleinunternehmer" zu gestalten (**Schwerpunkt 2**). Wie lässt sich das Dilemma zwischen der Notwendigkeit, sich als Einzelkünstler zu behaupten, und der Notwendigkeit eines Jobs – insbesondere wenn dieser anderen Künstlern untergeordnet ist – verhandeln, vor allem für die Künstler die versuchen, von ihrer Kunst zu leben? Welche Rolle spielen schließlich "Vermittler künstlerischer Arbeit" (Lizé *et al.* 2011) bei der Verbreitung dieses Standards für unternehmerisches Karrieremanagement? Wie tragen institutionelle Arrangements (ob im Zusammenhang mit Finanzierung, Verbreitung oder Anerkennung) dazu bei, ein strengeres unternehmerisches System in der Kunst durchzusetzen (**Schwerpunkt 3**)?

Schwerpunkt 1: Figuren des Künstler-Unternehmers

Von Rembrandts Werkstatt, die in einer Logik der "kanonischen" Kunstproduktion arbeitet (Alpers 2001), bis hin zu den Werkstätten zeitgenössischer Künstler, die teilweise mehr als hundert Personen beschäftigen (wie die von Olafur Eliasson), sind historische Monographien und aktuelle Fallstudien willkommen, um die Formen der Figur des "Künstler-Unternehmers" im Laufe der Zeit zu identifizieren. Die Fälle von Mozart (Elias 1991) und im Gegensatz dazu Beethoven (De Nora 1995; Bourdieu 2001) haben die zentrale Rolle der Transformation künstlerischer Felder, in diesem Fall der Musik um die Wende des 18. Jahrhunderts (Prozess der Ermächtigung durch die Entstehung eines Marktes), im wirtschaftlichen Unternehmertum der Künstler (Strategien der Platzierung, Selbstdarstellung und des Verkaufs) deutlich gemacht. In diesem Bereich geht es darum, die strukturellen und beruflichen Bedingungen (Pinçon und Pinçon-Charlot 2001) für die Realisierung eines künstlerischen Unternehmertums ernst zu nehmen. Im Gegensatz zum Mythos der Singularität geht es darum, die materiellen (ökonomische Ressourcen, Arbeitsplätze, kreative Materialien) und organisatorischen (Verwaltung, Management und Aufteilung der kreativen Arbeit) Bedingungen der künstlerischen Produktion zu untersuchen, wobei zu berücksichtigen ist, dass es sich sowohl um ein Paar als auch um eingeschränkte oder verlängerte "kooperative Verbindungen"

handeln kann (Becker 1988). Im Falle der bildenden Kunst kann man sich Künstler vorstellen, die von einem kleinen Kontingent von Assistenten umgeben sind, im Gegensatz zu Studios, die die Produktion ganz oder teilweise an Mitarbeiter oder spezialisierte Unternehmen vergeben. Wie ist der kreative Prozess in diesen verschiedenen Situationen organisiert und mit welchen fachlichen Fragen (vertragliche und tägliche Bedingungen der Zusammenarbeit), Material (Techniken, Inhalt der Werke), Kommunikation (Förderung der Einzigartigkeit des Künstlers, Aufbau eines Markenimages) oder Recht (Arten von Arbeitsverträgen, Autorenschaft von Werken)? Wie sieht es neben der zeitgenössischen Kunst mit Bereichen aus, die einer kommerziellen Logik näher kommen, wie Architektur und Design, Comics oder Manga, Kino und Musik? Bieten Bereiche, die oft durch ein hohes Finanzierungsniveau gekennzeichnet sind, wie Theater, Tanz oder Zirkus, andere Modelle des Unternehmertums zur Analyse an?

Schwerpunkt 2: Unternehmerisches Management der gewöhnlichen Karrieren

Parallel zu diesen unterschiedlichen Figuren des "Künstlerunternehmens" (Grefe 2012) wird sich die Reflexion auch auf die Auswirkungen der Diffusion eines Standards des unternehmerischen Karrieremanagements unter "gewöhnlichen Künstlern" konzentrieren (Perrenoud und Bois 2017). Die überwiegende Mehrheit der Kunstprofis ist nicht in der Lage, ein Ideal der Autonomie (das von ihrer Kunst lebt) zu erreichen. Die Befriedigung der Nachfrage oder das "Multiplizieren" (Bureau *et al.* 2009) - "Geschäfte machen" oder multi-aktiv sein - zusätzlich zur Übernahme der eigenen künstlerischen Laufbahn ist dann unerlässlich, um die Aktivität aufrechtzuerhalten. Die Notwendigkeit der Beibehaltung der Arbeitsbeziehungen zur Überwindung der Unsicherheit in einem flexiblen Arbeitsmarkt hat sich insbesondere im Theaterbereich gut bewährt (Menger 1991; Proust 2002; Bense Ferreira Alves 2007). Aber was noch wenig erforscht zu sein scheint, sind die Auswirkungen einer Rekrutierung auf die Karriere von "gewöhnlichen Künstlern", die man als "homogam" bezeichnen könnte, d.h. wenn ein Künstler ausreichend finanziert, verkauft oder anerkannt ist, um andere Künstler einstellen und bezahlen zu können. Wie ist das Verhältnis zwischen den "Künstler-Mitarbeitern" und den "Künstler-Arbeitgebern" (oder Künstlerfirmen), die sie einstellen? Welche Vertragsbedingungen sind für sie bindend? Wie ist die Produktionsarbeit aufgeteilt und mit welchen Herausforderungen, jenseits der Autorenschaft des Werkes, über die Entdeckung und das Eigentum an innovativen Techniken, die auf die Schöpfung angewendet werden? Gibt es Spannungen zwischen einer Logik von Produktivität und Desinteresse, Rentabilität und Qualität, Innovation und Vaterschaft? Wie, wenn überhaupt, werden sie von Künstlern und Mitarbeitern im Rahmen der Gestaltung ihrer eigenen Karriere verhandelt? Gibt es Unterschiede, wenn die Produktionsarbeiten nicht an Mitarbeiter des künstlerischen Unternehmens delegiert, sondern an externe Dienstleister vergeben werden? Welche Auswirkungen hat die Organisation der Produktionsarbeit und die Flexibilität der Arbeitskräfte (befristeter Arbeitsvertrag, Entlassung, Unteraufträge) auf die Bestrebungen und der Karrieremanagement von "Angestellten-Künstlern" oder "gewöhnlichen Handwerkern" (Becker 1988), die von renommierten Künstlern eingestellt wurden? Es ist davon auszugehen, dass im Gegensatz zu Handwerkern, für die dies einen unbestreitbaren symbolischen Gewinn darstellt, die Arbeit für andere Künstler als sich selbst eine Chance darstellt, die es zu berücksichtigen gilt. Die "Versuchung, Angestellter zu werden" (Sulzer 2009) könnte daher eine "realistische" Alternative zu einem unternehmerischen Modell (der

künstlerischen Krönung oder des Karrieremanagements) darstellen, das sicherlich durch das derzeitige Funktionieren von Märkten und künstlerischen Institutionen gefördert wird, aber für die meisten gewöhnlichen Künstler aufgrund ihrer Position in der künstlerischen Beschäftigung unzugänglich ist.

Schwerpunkt 3: Institutionelle Vereinbarungen und unternehmerische Standards

In den letzten Jahren hat die Zahl der Studien über "Vermittler in der künstlerischen Arbeit" zugenommen (Lizé *et al.* 2011). Die Rolle dieser Vermittler besteht einerseits darin, die Unsicherheiten bei der Abstimmung von Künstlern und Arbeitgebern auf wettbewerbsintensiven Märkten zu verringern und andererseits den künstlerischen Wert in wirtschaftlichen Wert umzuwandeln (und umgekehrt). Im Lichte eines Trends zum "Management" ihrer Arbeit kann man sich fragen, welche Rolle diese Vermittler (Agenten, Manager, Verwalter usw.) bei der Verbreitung eines Standards für unternehmerisches Karrieremanagement spielen. Wer berät "Starkünstler" und "gewöhnliche Künstler" bei der Entwicklung ihres künstlerischen Unternehmens? Und wie? Generell erscheint es unerlässlich, die Entstehung der Mechanismen für die Überwachung von Künstlern zu entwickeln. Wie tragen Zugangsmechanismen zu Fördermitteln (öffentliche oder private Subventionen) oder kreativen Räumen ("Clusters" oder "kreativen Viertel") zur Durchsetzung eines unternehmerischen Regimes in der Kunst bei? Seit den 1980er Jahren wird die Kulturförderung als Sektor des Wirtschaftswachstums von der öffentlichen Politik begleitet, die darauf abzielen, Kunst und Wirtschaft auf Kosten einer "Managementwende" zu vereinbaren (Dubois 1999). In den Museen hat dies zu einer "unternehmerischen Kultur" (Poulard 2007) geführt, die die bisherige Arbeitsorganisation schwächt (Notwendigkeit einer steigenden Besucherzahl und der Logik des Projekts, die Unteraufträge an Kuratoren, die mit Kuratoren konkurrieren, bevorzugt). Inwiefern spielen diese Veränderungen neben der Förderung des Eintritts kleinerer Kunstformen in Museen in die Hände des künstlerischen Unternehmertums (Ausstellungen und Veranstaltungen zu Erziehungsberechtigten von Künstler-Unternehmern oder Förderung von Künstlern, die am besten im "kreativen Ökosystem" positioniert sind (Vivant 2015) und am ehesten bereit sind, Selbstunternehmer zu sein)? Und schließlich, wie tragen Kunstausbildungseinrichtungen angesichts der Prozesse der Hochschulreform ihrerseits zur Stärkung dieses Standards bei? Die Förderung eines "all creators" durch die Schulen - die selbst Dienstleistungen entwickeln müssen, um zur eigenen Finanzierung oder gar zur Integration ihrer Absolventen beizutragen - dürfte ungleiche Neigungen fördern, die geschaffenen Instrumente zur Überwachung der Wege (Rolle 2018) zu diesem "all entrepreneurs" zu nutzen.

Schließlich postuliert dieser Workshop, dass durch diese verschiedenen Ebenen (die der Produzenten selbst, der künstlerischen Vermittler, der Förderer oder sogar der Ausbildungseinrichtungen) ein unternehmerisches Regime mit gegensätzlichen Wegen in der heutigen Kunst unerlässlich ist. Um dies zu diskutieren, sind Beiträge zu verschiedenen künstlerischen Genres aus soziologischer, historischer, wirtschaftlicher, betriebswirtschaftlicher und rechtlicher Sicht willkommen.

Dieser Call for Papers ist Teil der Aktivitäten des Forschungskomitee Kunst- und Kultursoziologie (Foko-KUKUSO), der 2019 sein zehnjähriges Bestehen feiert. Er ist mit zwei weiteren Calls verbunden: "Die Zukunft der Arbeit: die Kunst und Künstler? » und « Konzerte produzieren: Live arbeiten ».